Mehr als sieben Kapitel von Weltleuten.

Ein Fragment einer deutschen Sittengeschichte des achtzehnten Jahrhunderts.

Von
Herrn le Miegs.

— — Ego si risi, quod ineptus
Pastillos Rufillus olet, Gorgonius hircium,
Lividus & mordax videor tibi?
Horat. L. J. Sat. IV.

Sieghartstein,
in der Mosfleckischen Buchhandlung,
1782.

Vorrede.

Ich bin nicht neu, ich habe diese Kapitelchen weder in eine Reise, noch in einen Roman eingekleidet. Es würde mir vielleicht nicht viel Schweiß gekostet haben es zu thun: ich hätte meinen Zuschauer nur dürfen an zweyen Orten, oder wo es sonst beliebte, ausfahren lassen; zwey Meilen von der Stadt hätte er etwann das Unglück gehabt ein Rad zu zerbrechen, dies hätte ihn genöthigt beim Pfarrer zu * * ein Nachtquartier zu suchen — und wer sieht nicht hier gleich eine herrliche Gelegenheit zu karakterisiren? dann

gieng' es weiter, und überall, auf der Post und auf dem Sofa, an der Barriere und auf dem Schlosse, hätte sich ein Kapitelchen über Zucht und Sitten abhandeln lassen. Allein der Weg zum Herzen ist in unseren Tägen so voller Kutschen, Karriolen, Postwägen, und Bidets, daß man sich bald, um neu zu seyn, einer andern Gelegenheit wird bedienen müssen. Uibrigens weiß ich nicht, wie die alte Grille, die ich hatte, wirklich einigen Nutzen, durch dergleichen Gemälde, zu stiften, mir vorzüglich zu dieser simpeln Darstellung der Karaktere, ohne Reise- oder Romanenvehikel, rieth.

Da

Da man die wenigen Bogen zusamm als ein Fragment einer deutschen Sittengeschichte des achtzehnten Jahrhunderts ansehen kann, so war es unmöglich, von einigen neuern Auftritten nicht zu reden, die, wenn man Nachlallen, Schwärmerey, Unsinn und Ungezogenheit Epoche nennen will, allerdings Epoche gemacht haben. Auf die sehr nöthige Stimme einiger würdigen Männer von einem thätigen Christenthume, von dankbarer Erkenntniß Gottes aus der Natur, von aufrichtiger und gleichfalls thätiger Nächstenliebe ist eine Schaar von Leuten aufgetretten, die sich über alles mit einem sehr lächerlichen, und, ich wette, oft nur

erkünstelten Enthusiasmus ausläßt, ziemlich stolz auf ihr Herz weist, allen anderen an den Puls fühlt, und wenn der nicht im Dreyschlag, schilt und ausspeit. Mit ihm vereinigt sich beynahe der Genieunfug, der nun schon bis zum Kothwerfen gediehen ist, und nach Pöbels Art immer weiter gehen wird. Von diesen und einigen anderen, unserm Jahrhunderte vorzüglich eigenen Thorheiten, ist hier (ich hoffe, nicht zur Unzeit) ein Wort geredet worden.

Der Abergläubige.

Der Abergläubige ist noch immer der alte Thor, der er vor Jahrtausenden war, weder gebesserte Religion, noch gemildertere Sitten haben ihn ganz ausrotten können.

Ein solcher Mensch lebt in beständiger Furcht der Erfüllung dieser oder jener Ahndung. Wer mag wohl in der Familie krank liegen, oder gar wohl schon todt seyn? denn es hat heute Nacht, wie mit einer Ruthe, in den Tisch geschlagen, oder in den Tassen ge-

klingert, oder, ohne daß eine Seele da war, sich die Thüre geöffnet. Zu läugnen ist dergleichen nicht, denn schon einmal heulte des Nachbars Hund unter seinem Fenster, und es rief der Leichvogel, und gerade vier Wochen darauf erhielt er die Nachricht von seines Vetters Tode in Amsterdam. Heute wird er sich noch zanken müssen, denn es träumte ihm vom Gelde; und ach! die Unvorsichtigkeit des gestrigen Wirthes, dreyzehn Personen an den Tisch zu setzen, wovon nun unfehlbar einer sterben muß; und daß auch nun gerade vor seinem Hause die Leiche ruhen mußte, denn man weiß ja aus Erfahrung, u. s. w.

Er hört gern von Kobold und Gespenstern erzählen, ob ihm gleich vor Furcht Thränen in die Augen treten, fügt dann selbst erlebte oder doch für gewiß gehörte Begebenheiten hinzu, wie es in diesem oder jenem Hause der Stadt einst gelermt und gepoltert habe, und von vielen und grossen Männern geprüft und geglaubt worden sey.

Ist ihm etwas gestohlen worden, so läuft er zur weisen Frau, läßt, wenn es

brennt, den Capuziner holen, der das Feuer besprechen, oder ihm die alte Muhme bannen soll, die sein Haus nach ihrem Tode beunruhigt; schickt dem Scharfrichter seinen Urin ins Haus, der ihn, wie er glaubt, sympathetisch kuriren wird, und führt ihm seinen Knaben zu, welcher, denn er hat schon viel gebraucht, nothwendig behext seyn muß.

Heute wird er weder Geld auszahlen, noch einen Kontrakt schließen, oder seine Miethe verändern, denn es ist Montag; zwölf Täge nach Weynachten kein Schweinfleisch essen, und am St. Vincentiustage sein künftiges Glück in der Ehe erforschen.

„Dieser kleine Mann da (der frey„lich, nach der getreuesten Aussage aller „seiner Lehrer, wegen seiner Dummheit „und Faulheit kaum zum niedrigsten „Gewerbe taugt) soll ein Theologe wer„den, schon in Mutterleibe gelobten wir „ihn dem Herrn.“

„Belieben sie doch,“ wird er dir einandermal rathen, wenn du ihm beim kalten Fieber deine Noth klagst, „be-

„lieben sie doch ihre Nägel abzuschneiden, „solche einem Krebs auf den Rücken „zu binden, und selbigen, stillschwei„gend, hinter sich in fließendes Wasser „zu werfen.“

Schon oft hat ein solcher Dummkopf grosse Summen einem betrügerischen Schatzgräber gegeben, und Schwedenborg, Schröpfer und Gaßner sind noch immer bei ihm Männer von Bedeutung. Bekehrung durch vernünftige Vorstellungen ist bei einem solchen Manne insgemein vergebens. „Glau„ben sie denn, heißt es, auch keine Chi„romantie, Nekromantie, auch nicht, „daß man sich selbst sehen könne? nun „so sind sie mehr als ein Heide!“

Der
Bequemliche und Faule.

Ich will ihnen gern das Buch in die Hånde geben, mein Freund, und sie sollen ru hig im Besitze ihres Stuhles bleiben. — Halten? auch das. Lesen aber můssen sie selbst, das Vorlesen schlåfert ein; es sind über dem nur ein paar Zeilen.

Das grosse Arbeithaus, die Welt, verstattet nicht leicht Můßiggang und Bequemlichkeit, man kaufe sich denn von der Arbeit los. Kann man das, so hat man auch das Recht, gleich jenen reichen Tagedieben, den Wissenschaften und der Arbeitsamkeit Hon zu sprechen, höchstens mit dem Thee, Chiocolad fade Romanen zu schlůrfen, die unbeugsame kőrperliche Maschine den Hånden des Bedienten zu überlassen, diesem und anderen seines Gelichters Einnahme und Ausgabe, Korrespondenz und Aufnahme der Fremden, Zucht und Regiment im Hause anzuvertrauen; Quittungen, Namensunterschriften u. d. g. als Herz und Kopf angreifende Geschåfte, Jahre lang

lang zu verschieben; das Amt, das Gewohnheit und Ehre, oder Vater oder Frau anzunehmen rieth, durch Advokaten, Schreiber, Rechnungsführer u. s. w. versehen zu lassen, und übrigens die Zeit gehörig in Schlafen, Essen, und Verdauen einzutheilen. Dabei fehlt es freilich, des geheiligten Amtes und des noch geheiligtern Geldes unerachtet, nicht an Spöttereyen und Gelächter. Z. B. wenn Eng — — — wie sie zu thun pflegten, den ersten besten Lehnstuhl für eine gute Prise erklären, ohne zu sehen, daß der Mops oder Kater ihn schon belegt haben; wenn sie mit ihren Beinkleidern Aergerniß geben, weil der Bediente zuzuknöpfen vergaß; wenn sie des vernünftigen Gespräches über Tische längst überdrüßig einschlafen, einer Dame auf die Schultern fallen, oder sonst Verwicklungen, Brand, Gepolter und Geprassel verursachten; wenn sie, weil doch Promeniren, wie sie zu sagen pflegen, keine Hasenjagd ist, von der Gesellschaft abgeschnitten werden, und anstatt ihr aufs Schloß zu folgen, wie ein Robinson, in die Judenstadt oder in die Fleischbänke gerathen, oder eine witzige Dame sie exercirt und sie zu Ge-

fällig-

fälligkeiten auffodert, die sie auf der Stelle mit ein paar Dukaten abkaufen würden.

Wenn man aber kein Geld, und doch des Arbeitens, Nachsinnens, Bittens und Bückens gern überhoben wäre? — Nun denn gilts, was der Weise sagt: Der Faule stirbt über seinen Wünschen, und der Bube, der bei aller seiner Faulheit, in seines Vaters Hause der kleine Superintendent, oder Hofrath hieß, und noch lange nachher in seinen Gedanken und Wünschen blieb, lebt, so lange das väterliche Erbtheil zureicht, bequem, und wird alsdann, wenn die Polizey nicht zufährt, ein Bettler oder Vagabonde.

Sehen sie wohl! ein ehrlicher Mann hält sein Wort, nicht mehr als ein paar Zeilen. Schlafen sie wohl!

Der Bettelstolze.

Unser alte Ahnherr mit griechischem Bart und Mantel pflegte alles gar genau zu nehmen. Man sieht unter den wenigen Gemälden, die aus seinem Kabinete gerettet sind, Kerls, wo man anfangs schwören sollte, ihre Kappen wären einander ähnlich, aber wenn man näher hinzutrit, so sieht man doch, daß es alles anders ist. Er läßt drey unter ihnen schwätzen und klatschen, und alle plaudern anders; eben so viel treibt die Habsucht um, und alle treibt sie anders. Er unterscheidet die Hochmüthigen oder Stolzen von dem Prahler, und diesen wieder von dem Bettelstolzen, und auch darinn können wir ihm unsern geringen Beifall nicht versagen, sondern werden vielmehr sein Gleiß betretten. Beim erstern liegt der unterscheidende Zug in der sichtbaren Verachtung und Wegwerfung anderer, er beleidigt offenbar, der andere will nur gern seyn, was er nicht ist, und gern zu haben scheinen, was er nicht hat, darum lügt er; der letztere verspricht sich von Kleinigkeiten, die er zur Schau trägt, einen Ruhm und Ruf des Reichen und Vornehmen.

Ar=

Armuth oder Schrupperey arbeiten hier dem Verlangen etwas vorzustellen entgegen, und bilden ihren Nasidienus, ihren von Sotenville und Don Ranudo de Kalibrados. Es ist das ängstliche und kümmerliche Aufflattern eines Vogels, dem die Flügel verschnitten sind.

Solche Leute wandeln mit allen ihren Geschäften, und Habseligkeiten recht eigentlich im Lichte. Sie zählen das Geld im Fenster, und dahin setzen sie auch gern ihr Silberzeug, Porzellain und andere Dinge, die etwas zu bedeuten haben. Man muß sehen, daß sie Delikatessen geessen haben, denn sie werfen die Uiberbleibsel und Schalen davon jederzeit auf die Strasse. Man erfährt's bald, daß sie selbst traktiren, oder in Gesellschaft gehen, oder schon wieder verreisen müssen, denn sie werden entweder eine Kleinigkeit borgen, oder sonst unter einem Vorwande in unsere Häuser schicken, und dann bleibt der Zusatz nie vergessen: sie müßten heute oder morgen u. s. w. Aus eben dieser Absicht wollen sie oft etwas von uns wissen, und genau erfahren, oft Dinge, die sie selbst wissen müssen, oder in öffentlichen Nach-

richten finden können: man soll nämlich hievon weiter auf ihre Geschäfte, grosse Einnahme oder Ausgabe, Aufwand, vornehme Bekanntschaft u. d. g. schließen. Sie ziehen wohl gar mit dem Schnupftuche heraus, verlieren ungern oder legen sonst an Oerter hin, wo wir leicht finden, und dann daraus sehen können, was wir daraus sehen sollen.

Dieser Orden ist ungemein groß, und ich entsinne mich nicht leicht auf einer Strasse gewohnt zu haben, wo ich nicht mit Gewißheit einige davon hätte zählen sollen. Ein kleiner Allerleihändler, den ich kenne, ist ein Kabinetstück dieser Art. Wie das Huhn das Ey ausruft, so ruft er, mit der Feder hinter dem Ohr, seine Verkäufer aus: „sie tragen mir noch alles aus „dem Hause, Herr Gevatter!“ schreit er dem Schuster gegenüber zu, wenn er einen Bauer mit etwas Vorrath abgefertigt hat, oder „schon wieder etwas „in alle Welt; schon wieder um ein fünf „Thaler reicher; schon wieder ein hübsch „Geschäft gemacht, schon wieder im „Ganzen!“ Zieht er selbst Fracht ein, so ist's gleichfalls seine Sorge, die Schwere

und Wichtigkeit der Ladung allen, die es hören wollen, anzugeben. Uiberlaut ruft er den Fuhrleuten zu: „in Acht ge„nommen, ja wohl in Acht genommen! „es kostet nicht mehr als fünf Sou„verain'dor; das ist ein kostbar Stück, „zwanzig Thaler liegen beim Geier, wenn „ihr's fallen läßt; das heiß' ich Vorrath, „aber auch ein schönes Geldchen dafür: „je nun, wenn man's nur hat und Zah„lung leisten kann.“ Alles im ganzen Hause ist zu dieser Großsprecherei abgerichtet. Er ist kaum einige Schritte über den Weg, so ruft er etwas vom Geldzählen, Geldpacken, u. s. w. wozu er gewiß schon hinlängliche Ordre gegeben hatte, nachmals laut in's Haus zurück, oder läßt sich etwas Bedeutendes nachrufen, und antwortet darauf eben so laut und bedeutend: „freilich alles „in Golde und richtig nach dem Passier„gewicht! ihr könnt von den Doppelten „nehmen, und auf dem Tische liegt auch „noch Münze eingesiegelt.“ Eben so läßt er sich gern in Gesellschaften herausrufen, und antwortet alsdann in der Thür, damit die Anwesenden erfahren, was für Sorge, Mühe, Rede und Arbeit man immer hat, wenn man reich

ist. Alles geschieht mit Geräusch und Getöse, und diese gehörigen Orts anzubringen, sind Frau, Kinder, und Magd nach geheimer Kabinetsordre angestellt, oder haben des Herrn Natur und Absichten so glücklich errathen, daß ein jedes mit Laufen, Rennen, Schreien, Umrufen und Verkündigen das Seinige thut. Was es ihm gekostet hat, sein dreyfach breites Haus bewerfen und anmalen zu lassen, weiß ich genau, denn er hat es jedem Vorübergehenden erzählt, und bin, wie billig, über die Summe erstaunt. Er hat's dadurch jedem Fremden kenntlich und auszeichnend gemacht: „Sie können nicht fehlen, heißt's, mitten auf der Strasse, das schöne, grosse, neue Haus.“ Diese Woche hat er den Beutel nicht viel zumachen dürfen, denn er hat Christgeschenke gegeben und eingekauft, wo man freilich weiß, daß viel da ist, da will alles was haben; und morgen ist Neujahrtag, da wird das ganze Haus mit seinen Wünschen kommen. Kuchen hat er heute auf das bevorstehende Fest backen lassen, das hab' ich mit leichter Mühe erfahren, denn er ließ sie alle zwölfe auf einmal aus dem Backhause tragen, trat vor die Thür um sie zu zählen,

len, und machte bei jedem einen Strich mit Kreide an die Thüre.

Ich habe nie bei diesem Manne gespeist, oder sonst das Innere seines Hauswesens zu betrachten Gelegenheit gehabt; aber ich wette darauf, er wird's in seiner Art nicht anders machen, als ich es in anderen Häusern, die in dieser Sache das Schild aushiengen, gefunden habe. Alles, was das Putzzimmer oder den Saal ziert, oft armselig und schlecht, wird, wenn man nicht selbst davortritt und bewundert, herbeigetragen, aufgehoben und vorgezeigt. „Haben sie schon so etwas gesehen?“ heißts, oder „sehen sie 'mal, das ist schön, das heiß ich mir noch ein — — — so was findet man auch nicht überall,“ oder „so eine künstliche — haben sie auch wohl nicht gesehen, sie kostet aber auch künstliches Geld.“ Uiber Tische ist vollends des Demonstrirens, und Anpreisens kein Ende: „das ist was delikates; ich denke, das wird ihnen schmecken; lassen sie's ja nicht vorbeigehen, das kömmt nicht auf alle Tische; lassen sie noch ein bischen Platz, es kömmt noch was, das man nicht alle Tage ißt.“ Man findet Leute, die bei einer Schale Ge-

tränk, das sie zum Besten geben, ein Geschrei machen können, als wenn Prometheus, der Erzdieb, dem Vater der Götter und Menschen, das Näpfchen vom Munde weggenommen, und ihnen gebracht hatte. „Nicht wahr, das ist ein Schlückchen optime? nicht wahr, das schmeckt nach mehrern? ja, das wußt ich wohl, daß sie das nicht ausschlagen würden, denn das brauet man doch nicht in allen Häusern.“ „Solche Leute müssen wohl sonst Wasser trinken,“ pflegt mein Vetter, der dicke Weinhändler, zu sagen, wenn er auf solche Art bei jemand gessen hat, und darinn hat der Mann oft nicht unrecht.

Ihr Gnaden sind von altem Adel, das weiß ein jeder, wer sie auch nicht darüber hat sprechen hören, wenn er nur einigermassen mit den Geschlechtern unseres Landes bekannt ist. Da sie nun schon die hohe Einsicht haben, daß, um diesen Glanz zu vermehren, es nöthig seyn wolle, eigene Equipage zu halten, so stehts freilich nicht von ihnen zu verlangen, daß sie auch das Gespött und Gelächter darüber hören sollten, weil das ganze nicht so recht nach Geschmack unseres

seres Publikums seyn will. Denn von den Pferden, diesen armen Phantomen, ist's bekannt, daß sich die Gassenbuben oft das Vergnügen machen, sie mit Brod zu füttern, und dadurch vor dem Wagen aufzuhalten; das vierte Rad an der Kutsche ist nicht angestrichen, auf der rechten Seite können Ihr Gnaden gar nicht aussteigen, weil der Tritt fehlt, der Kasten inklinirt etwas stark auf die linke Seite, und jemand, der hineingeguckt hat, wollte versichern, daß der Schlag inwendig mit einem Bindfadenanwurf fest gehalten würde. Dem kleinen Bauerjunge, den sie dermal zu ihrem Bedienten gepreßt haben, ist die unabgeänderte Livree des alten in ihren Diensten verstorbenen Hanns doch wirklich etwas zu lang, und zu vollständig, und der Kutscher mag seyn wie er will, aber sein Roklor hat wahrhaftig einen neuen verdient. Daß die Wappen über dero Kurie ausgebessert sind, und eine Tinktur erhalten haben, ist recht brav; aber dürft ich eine unterthänige Bitte einreichen? sie betrift das arme Volk, das bei dem jetzigen äußerst rauhen Nordwinde, und dem Mangel sämmtlicher

Fensterscheiben in der Bedientenstube, in der That übel d'ran ist.

Unzählig ist die Schaar derer, die die Hausthüre schön beschlagen und bemalen, und das Dach ungedeckt lassen; für ein Sofa, Konsoltische, oder Aufsätze sorgen, und den Ofen unversorgt lassen; die Feder auf dem Hute rekrutiren, und die Schuhe geflickt, oder zerrissen tragen; den Friseur befriedigen, und den Fleischhacker, Bäcker und Kaufmann ungestimm mahnen lassen; die Komödie bezahlen, und das Licht borgen; das Grundstück verkaufen, um ein paar erbärmliche Kracken kümmerlich füttern zu können; lieber ferner hungern, als gegen eine angebothene Summe ein elendes Recht der Familie abtretten wollen, und, was das ärgeste ist, um die Spielgesellschaft mithalten zu können, den Hofmeister oder die Gouvernante abschaffen.

Hier soll der Junge dem Vater keine Schande machen, sondern studiren, ob gleich nicht so viel vorhanden ist, womit im angenommenen bessern Fall ein ehrlicher Meister befriedigt werden

könn-

könnte; und dort wird des Mädchens gepriesene Schöne bald zu den Geschichten der Vorzeit gestellt werden, wenn man fortfährt unter den Freyern nur nach einem Stand und Titel zu kiesen.

So oft ich einem Manne rathe, sein Haus lieber zu verkaufen, als ferner einfallen zu lassen, und einer Dame, Heinrichen, Philippen und Lorchen abzuschaffen, und sich mit Friedrichen und Karolinen allein zu behelfen, so werd' ich mit der Antwort zurückgetrieben: „was werden die Leute dazu sagen?“ Wer ist so glücklich, die Begriffe von Ehre und Schande unter dem grossen Haufen völlig zu läutern, und auch von den moralischen Gespenstern, den Vorurtheilen, wie von den anderen die Nullität, für alle einleuchtend und wirksam zu erweisen? — Ich weiß keinen, auch nicht Einen.

Daher hält's der verarmte Schurke für Schande, den freywilligen Beitrag seiner reichern Anverwandten anzunehmen, schickt's trozig zurück, und laßt ihnen sagen: „er sey noch nicht vor ihre Thüre gekommen,“ aber in fremde

Häuser einzudringen, und, wie er sagt, sein Kompliment oder Aufwartung zu machen, ist ihm keine Schande. — — „Was, meine Kinder dienen lassen?“ fährt die verwitwete Frau auf, wenn man ihr den Antrag unter den anständigsten Bedingungen that, begleitet's mit schimpflichen Ausdrücken, weint dazu recht kräftiglich, und citirt den seligen Herrn, den Vater, und den Großonkle mit allen ihren Titeln, die sich in der Erde umwenden, und sie vor Gericht verklagen würden, wenn sie's thäte, so daß man seinem Mitleiden und guten Rath gram wird; ob's gleich bekannt ist, daß die kleinern Kinder durch ihre Betteleien den Nachbarn beschwerlich werden, und die Größern ein noch schlechteres Handwerk zu treiben anfangen. — „Nein, nein, in die öffentliche Schule, unter das Pöbelzeug, soll Hänschen nicht gehen,“ weil sich aber für Kutscherlohn noch kein Geschöpf hat finden wollen, das sich Hofmeister nennen lasse, so ist Hänschen bengelhaft, und die Sache von seinem ersten Unterrichte bleibt noch immer vor dem Kammergericht der gnädigen Eltern unentschieden. Denn hier sind freilich wichtigere Dinge abzuhandeln; z. B.

Er: Diese Woche ist die Reihe an uns, mein Kind, wie sieht's aus? hast du für zwölf Personen gedeckt? du weißt — — —

Sie: Ich schicke bei unsere Nachbarinn, das Volk macht sich eine Ehre daraus. Hört'st du nicht, wie das bürgerliche Ding neulich sich selbst anboth? Es ist ein einfältig, gutes Weib; wenn sie einmal mit mir zum Fenster herausguken darf, so lief sie mir durch's Feuer.

Er: Und wie siehts in der Küche aus?

Sie: Du reitest einmal zu dem hundsfüttischen Verwalter, und nimmst Justen mit. Er wird dich doch nicht ohne Hasen gehen lassen?

Er: Das wäre eins, weiter! —

Sie: Der neue Kaufmann hat Muscheln anbiethen lassen, und soll guten Pontack haben, so braucht man dem groben Schmidt an der Hirschbrücke auf seinen unhöflichen Mahnbrief kein gutes Wort zu geben, u. s. w.

Dieses Gemälde ist schon alt, es haben's schon gemalt und aufgestellt — — Wir wissen's; allein, was kann man dafür, wenn es noch immer einigen gefällt, sich in diesem schmutzigen und anstößigen Kostume malen zu lassen.

Der Complimentist.

Der Complimentensüchtige ist in der That ein Pedant, nur in einem Stücke, er setzt Höflichkeit in Kleinigkeiten. Indessen verdient dies unerträgliche, und zur Freundschaft ganz untaugliche Geschöpf schon eine ausführlichere Schilderung. Hier ist sie.

Wenn du, der du doch vielleicht mit ihm gleichen Rang hast, dich lange genug mit ihm auf deinem Vorsale gequält hast, daß er Hut und Stock nicht hinter die Thür setzen soll, weil etwa Hund oder Katze; — so geht es in der Thüre erst selbst noch an ein Balgen, er wird ihnen sehr, er wird gehorsamst, er wird unterthänig bitten, und mache nur dem Lerm ein Ende, und gehe gerade zu. Nach dreymaliger Citation kann es zur völligen Sitzung kommen, aber nimm ja wohl das Tempo in Acht, dich mit ihm zugleich zu senken, sonst wird er mit aufgehabenen Rockschössen wieder aufspringen. Nun sitzt er zwar, aber nicht fest. Bei der geringsten Wendung, die du machen könntest, wird er sich heben, und die Gesellschaft in Be-

we-

wegung bringen. Bei der zweiten Schale wird er unterthänig danken, und das Löffelchen darauf legen; aber da er wohl noch sechs vertragen kann, so rathe ich dir immer zuzuschenken, wenn du nicht karg oder unbelebt bei ihm heissen willst.

Solche Leute pflegen immer wie ein Brief zu reden: Ew. Wohlgebohrn kann mit Vergnügen ich hierauf antworten: Haben Ew. Hochedelgebohrn schon gütigst in Erfahrung gebracht? Dieselben belieben doch, u. s. w.

Fällt ein anderer aus Versehen ihm etwan in das Wort, so ist ganz unmöglich ihn wieder zum Reden zu bringen: Er will ihnen bitten — es wird durchaus nicht geschehen — es ist nur eine Kleinigkeit gewesen u. d. g. und solltest du es vergessen ihn zu bitten, daß er doch nun so gütig sey — so wird es nie wieder an den Tag kommen.

Er wird Denenselben sogleich geflieſsentlich Antwort ertheilen, wenn er erst zum Fenster, oder zur Thür hinausgespuckt hat, und Ew. Hochwohlgebohrnen Gnaden dem Herrn Baron und **

so-

sogleich auch diese schöne Dose zeigen, wenn er sie vorher, weil er sie in den Händen hatte, mit seinem Schnupftuche abgerieben haben wird.

Es ist ganz unausstehlich, wenn ein solcher Mann in Gesellschaft etwas erzählen soll, oder will, nach tausend Krümmungen und Complimenten wird man kaum in einer halben Stunde erfahren, was er hat sagen wollen. „Fürs erste will er gehorsamst bitten, daß, wenn es einer aus der werthen Gesellschaft mit angesehen habe, oder schon wisse, er doch solches zu erzählen geruhen möge, alsdann aber sind es etwan vierz — doch sie erlauben gütigst, morgen werden es erst vierzehn Tage, da er die Ehre und das Vergnügen hatte, bei dem Herrn ** zu speisen, und nachdem er sich gehorsamst beurlaubt hatte, an der, sie verzeihen gütigst, Ecke ihres Hauses, sich genöthigt sahe, mit allem Respekt vor ihrem honetten Munde zu reden, sich die Strümpfe aufzubinden, u. s. w."

Wenn er mit einem andern, der nicht ganz unter seinem Stande ist, gehen

hen soll, so wird er die linke Hand zu gewinnen suchen, mit den wunderlichsten Gebärden dabei laufen und springen, und die Gesellschaft aufhalten. Eben so macht er es beim Einsteigen in den Wagen, und beim Fenstergucken, wodurch er sich und andere schon oft um das gebracht hat, was er mit ansehen wollte.

Schon oft hat er Brühe verschüttet, Gläser umgeworfen, Kleider beschmutzt, und Manschetten zerrissen, weil er bis zum Eckel einem andern die Portion aufdringen wollte, die ihm zuerst gegeben wurde. Speist man hingegen bei ihm, so zwingt sein ungestimmes Nöthigen sich zu übernehmen, und den Abend oder Morgen in einer steifen und gezwungenen Lage bei Tische zu erwarten.

Wahre Gefälligkeit wohnt gewöhnlicher Weise in einem solchen Manne nicht, er ist dein unterthäniger Knecht. Aber mit den zehn Thalern, warum du ehrlicher Mann ihn bis auf morgen bittest, kann er dir nicht aufwarten; wegen des Nachtlagers, bedauert er, daß

sein

sein Haus nicht eingerichtet sey, und seine Pferde zum größten Unglücke vernagelt sind.

Eifersucht, Geiz, stetes Triefen vom Dache, und andere häusliche Freuden.

Wie wenig Familien, vor denen wir schon im Begriffe standen, nachdem was wir von außen sahen, das Lob der Zärtlichkeit, der Zufriedenheit, Ruhe, Klugheit und Glückseligkeit zu verbreiten, halten die nähere Prüfung aus. Mißtrauen, Eifersucht, Antipathie sind Poltergeister, die mit der Ausstattung oft zugleich ins Haus getragen werden. Ein Besuch, den wir gaben, und wobei wir ohne Anstoß unterhalten waren, hat vielleicht nur einen Waffenstillstand in einer Zänkerei verursacht, die sogleich wieder ihren Anfang nehmen wird, sobald die Thüre hinter uns zu ist. Und wenn wir unangemeldet kommen, und das Haus, auf das wir zu wollen, schon liegen sehen, oder gar schon davor stehen, sollten wir immer einen kurzen Seufzer vorherschicken, daß zu der Zeit,

da wir kommen, Friede darin sey. Denn es ist immer, als wenn die Scham uns selbst träfe, wenn wir wider Willen Zuschauer von einem Akt geworden sind, der eigentlich gar keine Zuschauer haben sollte, etwan die lezten heftigen Worte mit anhören, oder die Ursache der rothgeweinten Augen, des Schluchzens, und des grimigen Blickes errathen können, ohne diese Ursache beklagen zu dürfen. Soll man gehen, oder soll man bleiben? soll man nach dem Wohlbefinden fragen, oder solche unschickliche Frage, als schon widerlegt, unterdrücken? oder was soll man sonst thun, daß das Geheimniß nicht an Tag komme, und man auf eine geschickte Art, was man gesehen, oder gehört hat, verläugne? Und wenn man selbst ein Complimentenbuch, oder die Kunst complaisant und galant zu conversiren geschrieben hätte: so findet man hier seinen casum conscientiæ.

Eifersucht muß ein Hirngespinst seyn, oder in einer Person wohnen, die kein Recht zur Liebe hat, sondern einem bessern Rath hätte folgen sollen, wenn man sie belachen will; in jedem andern Falle verdient der Mißmuth einer ge-

kränk-

kränkten Schönen, mit dem Mitleiden, das man ihr schuldig ist, auch einen andern Namen, als diesen ausgezischten. Aber da, wo es mit abstehenden Speciebus zur Mixtur seine Richtigkeit hat, da zische, da lache, da spotte man zum Besten eines armen bewachten Mannes, damit sich die wachhabende Fee schäme, und den guten Mann einige Augenblicke ungestört in unserer muntern Gesellschaft lasse.

Frau Trepse hat bei ihren Fünfzigen, und bei des Mannes Dreysigen alles gethan, was sie sichern kann. Ihre weibliche Bedienung besteht aus Veteranen, die aus einem Hospital nochmals zum Dienst aufgebothen sind; sie selbst springt, sobald man die Glocke an der Thüre zieht, herbei, Complimente und Billets anzunehmen, damit kein geheimes Verständniß mit unterlaufe, und trift's, daß der Herr einmal in aller Ehrlichkeit den Stapel hat, so ist doch ihre Dazwischenkunft gewiß, oft mit übergetretenen Schuhen, und herunterhängenden Haaren, oder sonst einem Aufzuge, der Noth und Eilfertigkeit verräth. — Denn „ach! sie dachte,

es

es hätte noch niemand aufgemacht," oder „sie hat sich nun einmal die verhaßte Neubegierde angewöhnt, daß sie's immer selbst sehen muß, wenn ein's kömmt," das leztere nach einem bekannten Gange menschlicher Schlauheit, eine Sünde mit einer andern zu entschuldigen, die weniger Moralität hat. Uibrigens sind einige Verträge vorhanden, die der Ehrenmann, der wirklich etwas trägen Humors ist, und überdies für das gefundene Kapitälchen ein dankbares Herz zu haben scheint, ganz willig und gleichgiltig unterzeichnet hat. Wunderliche Einladungen, wo man sich die Ehre von dem Herrn allein ausbitten läßt, werden sogleich abgeschlagen. Solchem Einfall zu begegnen, weiß jede Magd, ohne weitere Nachfrage, laut ihrer Instruktion zu verfahren: der Herr ist krank, oder verreist, oder schon versagt, sie werden's bedauern. Sollte es ja an einem bedenklichen Orte Ehren halber nicht abgeschlagen werden können: so ist man doch nicht sicher, ihn früher zu verlieren, als er und die Gesellschaft wünschte. Man flüstert ihm über Tische etwas in's Ohr — wie? — es ist ein Bedienter von ihm da —

Nun, man will doch nicht hoffen — ja seine liebe Frau ist krank, sie werden's gütigst verzeihen, daß er nicht länger profitiren kann. Er legt die Serviette hin, und greift nach Hut und Stock. Die Gesellschaft bedauert's herzlich, wünscht, daß die Unpäßlichkeit von keiner Bedeutung seyn möge, hat aber von Stund an ihr lustiges Gespräch, erräth die wahre Ursache ganz glücklich, und macht den etwanigen Fremdlingen die Lage des armen Mannes bekannt. Für eine Gesellschaft, zu der sie mit eingeladen ist, sind andere Vorschriften gegeben. Er darf sie nicht aus den Augen verlieren, muß sie oft aufsuchen, fragen, was sie mache, wie sie sich befinde? sie in seine Arme schliessen, zärtlich küssen, sich zu ihr setzen, den Arm über die Schulter legen, und auf ihrem Busen spielen, ihr mit dem Fächer Luft zuwähen, über Tische hübsch zu ihr herüber schmunzeln, und ihr Küsse zuwerfen, ja nicht mit seiner artigen Nachbarinn scherzen, oder an den losen Händeln der übrigen Herren Theil nehmen. Für jede Unterlassungs- und Begehungssünde würde er bei Seite gerufen, und ihm das Nöthige eingeschärft

wer-

werden, und, um dem leztern Tand ein Ende zu machen, könnte sie Kopfschmerzen bekommen, und seine Begleitung nach Hause verlangen.

In einem andern Hause hat man sich nicht so gut vorgesehen, destomehr hat man zu bedenken, zu wachen, zu verhüten, und zu vertreiben. Lisette ist ein Mädchen, der nichts gutes aus den Augen sieht, und der Herr — es hilft bei ihm kein Verbiethen, das sieht man leider! in Gesellschaften, wo die jungen Weiber und Mädchen ihn immer unter sich haben. Man hat auch schon einige Beweise, daß das Mensch ein Mikel ist, und man mit Recht Verdacht hat. Sie ist immer so geschwind und fertig, wenn der Herr ruft, soll ein's sehen, wie sie herbeispringt, und immer von dem Herrn spricht, und wenn er was befiehlt, es immer zuerst thut; und neulich wollte sie schwören, er hätte ihr etwas in die Hand gedrückt. Man schleicht ihr nach, man horcht an den Thüren, man hoft, man wird sie einmal treffen; ja! ja! man hat sie — Nach langem vergeblichen Rufen tritt sie frech, und wie man gewiß bemerken

will, ungewöhnlich roth aus des Herrn Zimmer. Alles ist nun reife Disposition zum Zank, man fallt sie an — Worte auf Worte, unaussprechliche Worte, Vorwürfe auf Vorwürfe. — Das Mädchen, seiner guten Sache gewiß — denn der Herr ist gar nicht im Zimmer, sondern ist im Garten bei seinen Blumen, und sie hat diesen Augenblick genutzt, um mit des Herrn Dinte ein Briefchen an Herrn Eck, der beim Herrn *** dient, zu schreiben — verantwortet sich gut und bündig. Man sieht sich nach einem Instrumente um, ihr das Maul zu stopfen — wer sucht, der findet — an der Thür steht der Perückenstock des Herrn, eine wahre hydra lernæa mit sieben Köpfen, diesen schickt man der Fliehenden auf der Treppe nach. Nun Geheul und Geschrey durchs ganze Haus, die Zofe packt ein, und zieht ab. Der Herr im stillen, und bittern Unwillen zieht sich auch an, um den fernern Auswürfen des aufgebrachten Vulkans zu entgehen, und speist acht Täge lang auf der Serviette.

Eifersucht, wie alle Leidenschaften, macht niederträchtig; man theilt die

Wa-

Wachen unter dem Hausgesinde aus, hält mit der Köchinn und dem Kutscher grossen Rath, und läßt sich vom Küchenjunge in's Ohr zischen, und durch Zeichen bedeuten. Ist die verdächtige Person unter ihnen selbst, so begünstigt man die Kriege und Fehden mit ihr, man hezt auf, man befiehlt, daß die Augen und die Fäuste gerade auf's Gesicht gerichtet werden. Ein von der Köchinn blau geschlagenes, und zerkraztes Kammermädchen, das im Verdacht steht, ist endlicher Triumph für die Dame, die ihr sonst den Abschied nicht geben kann, oder darf; man wird die erstere mit Gelde unterstüzen, wenn die leztere klagen sollte. Und sollte der Herr, weil das Geschrey durchs Haus schallt, herzutretten, und sein Gewicht auf die schwächere Seite hängen, sofort dem angreifenden Theil den Lohn auszahlen, und ihn vertreiben, oder sonst für die Geblauete, und Gefäustelte decidiren, so hat man den Beweis in Händen, daß man zeither recht beobachtet hat, die Vorwürfe werden laut, der Krieg zieht sich von der Gesindstube ins Zimmer der Herrschaft. Die Dame heult, schluchzt, poltert, und schmeist; der

Herr brumt, flucht, und beißt an den Nägeln, hat er ein Landgut, oder einen Freund über Land, so läßt er das Pferd satteln, hat er keinen, so besucht er, was er sonst nicht that, das Kaffee- oder Weinhaus, durchwandelt sonst noch dürre Städte, und verräth sich bei Freund und Feinden, daß es nicht wohl im Hause stehe, noch ehe das Gesinde auf Markt und Strassen den Vortrag davon hält. Denkt er auch nicht an Ehr- und Schande, so wird er sich gleichfalls unter diesen Völkchen Vertraute aussuchen, etwann den Bedienten oder Jäger, der andererseits noch nicht gedungen ist. Und nun sind zwey Partheyen im Hause, wovon eine jede außer dem gewöhnlichen Sold, noch um Douceurs dient, die die gegenseitigen Befehle murrend und brummend annehmen, und sie trotzig den anderen auftragen, laut ausrufen: „ich diene dem Herrn, was gehts mich an:“ oder „ich diene der Frau, ich bekümmere mich nicht d'rum!“ die beim Frisiren oder Ankleiden ihre gerechte Sache ausführen, täglich neue Wölkchen zum Gewittersturm zusamtreiben, die man nicht bestrafen, denen man nichts verweisen darf, um

sei-

seinen Bund nicht zu schwächen, die zu viel wissen, als daß man sie bei Diebereien und Nichtswürdigkeiten ohne Furcht entlassen könnte.

Ist der verdächtige Gegenstand außer dem Hause, und vielleicht so schon von beneidenswerthen Eigenschaften, Stand und Range, so giebt man ihm Verachtung und Kälte, und dem Manne Spitzfindigkeiten, belohnt seine Karessen mit bittern Vorwürfen, und führt ihm jedesmal seine unschuldigen Galanterien zurück — Ein gefährlicher Weg zu strafen; ich habe oft aus einer bitter vorgeworfenen Liebe eine wahre Liebe entstehen sehen, der Beschuldigte will sich rächen, und uns demüthigen, er thut öfter und mit Fleiß, was er sonst nur nachläßig und selten that, dabei dringen die Augen tiefer in noch unbemerkte Vorzüge ein, er fühlt, daß er hätte schon eher lieben können, und hat keine Schonung mehr sich seiner Neigung zu überlassen.

Eifersucht setzt nicht immer eine grosse Leidenschaft für jemand voraus, so wenig, wie der Neid bei Tische im-

mer grossen Hunger, wäre es nicht so, so ließ sich die Krankheit oft eher heilen, als es bei den mehresten geschehen kann, denn die heftige Leidenschaft, mit der man für jemand eingenommen ist, läßt sich bald wieder überreden, ist in ihren Skrupeln nicht unendlich, läßt sich nicht gern aus ihrem süssen Wahne reißen, macht mit dem zurückkehrenden leicht Friede, glaubt den Versicherungen und dem Schwur. Die schwarze, gallsüchtige Eifersucht ist beleidigte Eigenliebe, mit dem dumpfen Gefühl von seinem Unwerthe und den Vorzügen anderer, wozu noch oft alte Erfahrung in seinen eigenen ehemaligen Liebesschlichen kommt, die uns in Vermuthungen und Argwohn fertig macht. Madam Sänftel, die der ganzen Gesellschaft schon Beweise ihrer Empfindlichkeit gegeben hat, kann nicht unterlassen, ihrem Mann gleich auf dem Wege nach Haus Vorwürfe über sein heutiges freyes Betragen zu machen: „nun, heißt's, sie konnten's ja heute einmal wieder recht gut mit dem fremden Dinge, so verliebt hab' ich sie lange nicht gesehen, freilich die armen Weiber sind abgethan." Der arme Mann schwört, daß er nicht wisse,

wie er zu diesem Verdacht komme, daß er nichts anders gethan habe, als was der Wohlstand gegen ein fremdes Frauenzimmer, das ihm noch dazu fast mit Höflichkeit zuvorgekommen sey, erfodert habe. „Nein, mein Engel,“ schließt er endlich, und will das alles mit einem Kuße versiegeln; allein dieser letztere wird ihm verweigert, und durch die erstere Vertheidigung hat er das Uibel ärger gemacht, er hat ihr die Ehre ihrer Clairvoyance geraubt: „nein,“ fährt sie fort, „das müssen sie einer dummern weis machen, ihre Frau ist nicht so einfältig, als sie wohl halten mögen, ich weiß auch, wie man thut, wenn man einander gern sieht. Dem ehrlichen Mann fällt nicht bei, wie er etwa hierauf antworten könnte; doch seine Ruhe macht ihn glücklicher, als alles Antworten.

Noch eher würde man Delikatesse als eine Eigenschaft wahrer Liebe ansehen können, wenn nicht Eigenliebe oft so ähnlich sähe, daß man sie verwechseln möchte. Dies reizbare Gefühl nämlich von dem verlornen Werthe in den Augen des Geliebten, oder diese plötz-

liche Vorstellung von der Abnahme seiner Liebe setzt nicht immer einen dritten furchtbaren Gegenstand voraus, es wird durch jede anscheinende Vernachläßigung, oft durch unabsichtliche Reden, durch Geschäftigkeit, durch Schweigen, durch Gedankenlosigkeit des einen bei dem andern in Bewegung gesetzt. Der glücklichste Verstand kann es nicht immer ganz besiegen, er bringt's nur bis zur Schonung des andern Theils, das Herz, in dem der Verdacht aufstieg, leidet alsdann allein. Glücklich, wenn alles Täuschung war, und eine angenehme Entwicklung der Furcht in Zukunft eine tröstende Erfahrung entgegen setzen läßt! Ein junges Paar, das sich untereinander das Uibergewicht der Liebe streitig machte, gerieth in dem ersten Monate seiner Verbindung in eine solche Verwirrung. „Weißt du wohl, Lieber, sprach die Frau, die in einem müßigen Augenblicke im Kalender blätterte, daß heute mein Namenstag ist?“ Der Mann, der eben seine Gedanken auf Amtsgeschäfte und Rechnungen hatte, und in der That zu denen gehörte, bei denen die Seele so ganz an das Geschäft gebunden ist, daß sie den Körper nur detaschirt ohne

ihn zu beleben, sahe bei diesem für ihn dumpfen Schall starr und mit einem Gesichte voll Zahlen auf, und sank sogleich wieder nieder. Er setzte dieses finstere Gesicht, das für keine Neuverheurathete gehörte, die ihren Namenstag ausgerufen hat, noch einige Zeit fort, zog sich tief und still an, und gieng alsdann auch mit der Amtsmiene und einigen gedankenlosen Komplimenten weg, ohne des Namenstages mit einem Worte zu erwähnen. Das Weibchen, das ihn noch nie in dieser Feyerlichkeit gesehen hatte, stellte nun in ihrer Einsamkeit fruchtbare Betrachtungen über diesen Blick und das ganze Betragen an. — Gewiß hatte er ihre unzeitige Erinnerung als eine Auffoderung zum Geschenk angesehen, was es doch bei weitem nicht war, sondern ein einziger Kuß, eine kleine theilnehmende Freude hätte hinlänglich befriedigt; er hatte sich schon mehr als zu freigebig bewiesen, man that ja gern auf Namens- und Geburtstag Verzicht — aber wer denkt auch so eigennützig von einer bewiesenen uneigennützen Liebe? — es war ein Schreckzeichen auf die ganze Zukunft, ein Wink, daß die Flitterwoche zu Ende sey. Er

wurde in fernern Meditationen bald beschuldigt, bald losgesprochen, doch sollte er keine Vorwürfe erhalten, man wollte sich beruhigen, und ward noch oft unruhig. Unter Weges und nach entladenen Geschäften dachte der Mann an seine Frau, an die er heute leider! noch nicht viel gedacht hatte, zugleich schlug der Namenstag wieder bei ihm an, den er so gleichgültig zurückgesetzt hatte, er gieng in ein Gewölbe, und kaufte ein sehr reiches Geschenk ein. Bei seiner Zurückkunft traf er seine Frau in einer Stellung an, die ihm eine glückliche Uiberraschung versprach; sie hatte sich mit ihrer Arbeit nach dem Fenster zu gekehrt, und spann außerdem noch an ihrem Gewebe. Er umschlang sie mit einer Inbrunst, die allein schon allen Verdacht gehoben hätte, und hielt ihr zugleich das Geschenk vor. Nun einiges Erstaunen, da er einen Ansatz zu Thränen von ihren Augen wegküßte, dann das ganze aufrichtige Geständniß vom gefaßten Verdacht mit allen seinen beschämenden Gründen, und endlich der neue feierliche Bund, worinn sie gelobte, nie zu viel zu denken, und er nicht wieder gedankenlos zu seyn. Wo aber gar

kein

kein Verstand diesem Gefühle entgegen arbeitet, und man den Verdacht mehr sucht, als findet, da wird es grobe Empfindlichkeit und Eigensinn, da ist man geneigt, bei jedem aufsteigenden Dampfe zu stürmen, da werden so viel Scherze gemißdeutet, so viel Biederkeiten geradezu unter die Tölpeleien verwiesen, da haben alle Männer Verdienste, nur der nicht, den man gewähl hat. Man hat Kopfschmerzen, daß man den Steinen klagen, und diese wieder antworten möchten, aber er ist ganz ruhig dabei, er hat noch nicht einmal des Doktors erwähnt, andere Männer würden selbst gehen, würden ihn aufsuchen und beschwören — aber er? er meint, es werde sich schon geben, es sey von der gestrigen Sonnenhitze; ja, Sonnenhitze! es ist das stärkste Fieber, ein Vorbothe des Todes. — Oben sitzt er, thut nicht einmal als wenn er eine kranke Frau hätte — lieber Gott! jetzt pfeift er gar über den Saal, welche Unempfindlichkeit! wenn man stirbt, wird er tanzen. Man lobt diesen Zeug, hält ihn an sich und guckt dazu in Spiegel, er ist gerade so schön, wie ihn die Hofräthinn hatte, und fast noch schöner und gar nicht zu theuer,

nicht wahr mein Kind? — Aber alle Versuche sind vergebens, der Herr ist eben am fünften Paragraph im sechsten Kapitel, der ihm etwas bedenklich vorkömmt, er ist nicht zu erwecken, man muß den Kaufmann nur wieder einpacken lassen, morgen oder heute noch wird er besser rathen lernen, ein bischen Schmollen, abgekürzte Antworten, Sprachlosigkeit und ein erschüttertes Athemholen können den, der zum Nachdenken gewöhnt ist, so gut beschäftigen, als ein bedenklicher Paragraph. „Mein Kind warum weinst du? ist etwas verdrüßliches vorgefallen?“ Wie können sie so fragen mein Herr? Sie selbst haben den Schutz aufgezogen, entsinnen sie sich nur, heute Morgens an dem mittlern Fenster, kurz vorher ehe sie weggiengen, fällt's ihnen nicht bei, was sie da sprachen? — Er will schwören, daß er nicht Arges dabei gehabt habe, daß es so und so zu verstehen gewesen sey; — das hilft nichts, sie müssen widerrufen, widerrufen müssen sie.

Wo eine solche zerspringende Empfindlichkeit ist, da darf man dem andern Theile nur ein klein Gewicht von Härte und Eigensinn anhängen, um sich

den

den Hausfrieden richtig als einen umgeworfenen, und an Nase und Armen verstimmelten Gözen zu denken, der nur selten mit vereinigten Händen wieder aufgerichtet wird. — Die Scene stellt ein Zimmer vor, in welchem der Herr mit auf dem Rücken gelegten Händen auf- und abgehet, sich stark räuspert, und ausspukt; indessen die Frau auf einem Stuhle im Winkel, mit dem einen Arm auf den Tisch gelehnt, sitzt und schluchzt, bis der Herr vor dem Tische stehen bleibet. Er (auffahrend) nun sag' nur, warum weinst du wieder? wer hat dir was gethan? Sie stumm, fährt fort zu schluchzen. Er: daß ich deinen thörichten Willen nicht gleich erfüllt, und die fünfzig Thaler zum Fenster hinausgeworfen habe? das macht, weil ich auch meinen Kopf habe, und ihn auch einmal gebrauchen will, nachdem ich hundert Possen schon geduldig nachgesehen habe. Sie (in abgestossenen Worten) hätt' ich doch niemals das Haus betreten. Er (auf den Tisch schlagend) so tritt wieder heraus, es steht dir frey, eine närrische Frau, oder keine Frau! Der Akt schließt sich mit Flucht und Thürknallen. — Ja, ja,

sie ist fort, der Bediente versichert's, der den Tisch deckt, der Herr ißt allein, zersticht das Brod, und krizelt auf dem Teller. Am andern Morgen erscheint der Herr Schwiegervater hasta & caduceo simul, unwillig die Tochter wieder da zu haben, wo er sie hat ausgehen lassen, und fertig über seinen Text zu predigen. — Was mag er ausrichten? wie wird's ablaufen? können die Herren selbst an der Thür horchen; ich hoffe indessen, daß es mit der Ehescheidung nicht gleich etwas zu sagen haben soll, es scheint nur die Ehe eingeleitet worden zu seyn. Aber jeder Merzennebel prophetet nach altem Glauben über hundert Tage sein Gewitter, und von diesen pflegt man oft zu sagen, wenn sie auch noch so sehr am Morgen tobten: die Luft ist noch nicht rein, auf den Abend haben wir wieder was.

Und was liegt uns auch nicht im Wege, wenn einmal gekränkte Eigenliebe den Verdacht zur Wache auffodert? Alles sieht der dumme Wächter für Feinde an. Das Petit getretten wurde, und Klärchen die Vertraute einen Auspuzer bekam, und Hänschen für seine

Glät-

Glätschereien mit Schlägen belohnet worden ist; das alles geschieht, man weiß wohl warum: denn das arme Kind kann dem Vater nicht recht schnauben, freilich wohl, es ist seiner Mutter wie aus denen Augen geschnitten. In diesem Hange gefällt man sich — so, wie überhaupt nichts leichter ist, als sich eine Martirerkrone zu flechten. — Man fragt Kinder und Bediente aus, und sammelt aus ihren getreuen Berichten gern neue Nahrung für seinen Groll, wovon man schon zur rechter Zeit Gebrauch machen wird. Können sie's läugnen? heißt's, haben sie's nicht am Sonntage gegen Hänschen und Fiekchen gesagt? Der erzürnte Vater springt auf, und fodert die Zeugen zu würgen.

Man wandle die Scene nur in etwas, und gebe bei solchem Geist, der Frau, dem Mann Silenens Schmerbauch und Schlaflust, oder lasse ihn einen Narren in Zeitungen und Bücher seyn, oder einen hagern Fingerbeißer, der etwas herausbringen will, oder sonst einen, der alles hingiebt, und zu allem mit dem Kopfe nickt, um ruhig bleiben zu können, so hat man einen andern

Himmel. Er kann ein für allemal die Ehre und Anbetung nicht geben, die man sucht. — Wohl, so giebt er das Geld dazu, er hört's in so bittern Vorwürfen, daß er der kalte, dunkle Planet sein Licht von uns erhalte, daß man bei bewunderter Schönheit, Stand und Herkunft sich nicht tiefer hätte herablassen können, so, daß er allen, die anstatt seiner gedungen sind, die Huldigung zu leisten, mit Duldung und Friede entgegen lächelt. Ist's ein ehrsamer Herr mit blankem Rock und Degen, der auf solche Art auf die Mühe gezogen wird, so sieht man Bruderliebe; er begegnet ihm im Hause, da der Mann herausgehen will: „Nun sie wissen ja schon Bescheid, meine Liebste ist oben!“ Er fährt mit der Dame aus, der Mann bringt sie bis an den Schlag, und wünscht ihnen glückliche Reise. Ist's der Edukator, oder der Kammerdiener, so sind's goldtreue Leute im Hause gewesen, die rechte Hand, man muß sie nicht stören, man muß sie anhalten, daß sie bleiben und thun, was sie schuldig sind. Sie sind nach kluger Auswahl angestellt, und haben ihre Verdienste, darauf kann man sich verlassen. Herr

Fächel

Fächel der neue Hofmeister hat in seinem Examen vor der Frau Räthinn bestanden, er verspricht die Kinder mit Liebe zu erziehen, nahm Christelchen gleich auf den Schooß, und küßte ihn, und ist sonst ein recht feiner Mensch, der gewiß einem jeden gefallen muß, und der alles mit einem Anstande zu thun, und auf eine recht gefällige Art zu loben weiß. Sie frug ihn, wer ihn denn so allerliebst frisire, denn er war wie sein Engelsköpfchen zurecht gemacht, er sagte, daß er es selbst thäte, weil es ihm keiner zu Dank machen könne, und daß er auch Christelchen selbst frisiren wolle, wenn er mit ihm ausgehe. „Siehst du wohl Christelchen, nun kriegst du einen recht hübschen Hofmeister, der ein recht schönes Herrchen aus dir machen, und dich recht lieb haben wird!“ Uibrigens wird sich der Herr bescheiden, was er in seinem Stübchen von der ganzen Hausbedienung zu erwarten habe. Er sieht zur Thüre heraus, und frägt Friedrichen, der eben vorüber geht, ob er seine Schuhe ein bischen geputzt kriegen könne? „ich will zusehen, ist die Antwort, wenn ich mit der Frau fertig bin!“ Hier und etwa noch im Garten ist sein

Latium, wo er die Gewitterstürme um und neben sich vorbei brausen hört, und nur selten einmal an ein Kind die Frage wagt, warum die Mama so böse sey? Hat Sophie, die Kindermagd, gestohlen, oder hat sie wieder gescholten, oder hat sie das Haus beschimpft, daß sie d'rüber fortgejagt ist? er weiß es nicht, sieht nur an ihrer Stelle eine neue Gestalt, und hört beiläufig, daß sie schon in voriger Woche den Abschied erhielt. Uibrigens weiß man, was sonst noch oft den Geist der Uneinigkeit unter dieses Völkchen, und die Frau vom Hause bringt. Lorchen das Wasch- und Nähmädchen, und der schöne Fritz sind gute Freunde, der ganze Gesindestall giebt Zeugniß davon, und weiß, daß solche Entdeckung für die Frau nicht gleichgiltig seyn kann; sie machten, heißt's, in allen mit einander Menage, und wenn sie allein wären, sollt' einer sehen, wie gut sie's mit einander könnten. — Wie? Fritz? wenn's noch ein anderer wäre, aber gerade — Nun erfährt der Kerl bald aus dem, was ihm so hingeworfen wird, und das Mädchen, weil sie's in keinem Stücke mehr recht machen kann, und aus der schweren Hand der Frau, daß

sie

sie verrathen sind. — Einmal zündet's, das Mensch bricht hervor: sie wisse wohl, warum sie jetzt nicht recht thun könne, sie könne nichts dafür, daß Mosje Fritz ihr auch gut sey. So etwas ins Gesicht gesagt, setzt voraus, daß es schon zehnmal außer dem Hause gesagt worden ist, und die Ehre des Hauses groß sey.

Einen solchen Segen an Geduld hatte unser lieber, nunmehr wohl seliger Herr Fritz Magnus Hammelsen. Ehe ihm noch so völlig der Callus gewachsen war, pflegte er wohl zu einem Freunde zu fliehen, und sich mit den Worten anzumelden: in meinem Hause ist einmal wieder der Teufel los! oder auch wohl sonst mit Sirach zu reden. Nachher aber räumte er die ganze vordere Etage, zog mit einem Dachs und Pudel hinten hinaus, gieng nur zum Hinterpförtchen aus und ein, zahlte übrigens die Diäten an seine Frau richtig und gehörig, und erfuhr's oft nur durch den Geruch von Braten und Pasteten, wenn Madam traktirte, wozu er sonst förmlich eingeladen werden mußte, wenn er erscheinen dürfte. In voriger Woche ist er gestorben, dadurch hat mancher, der

nach Personen, mit welchen er nicht reden darf, auch nicht zu fragen pflegt, erst erfahren, daß das reiche, pralerische Weib in dem schönen maßifen Hause noch einen Mann am Leben gehabt hat.

Man erspare uns doch ein Gemälde von einem Hause, wo man immer zanken hört, und weinen sieht, wo die Familie nie zusammen speiset, wo der Lerm sich aus der Küche in den Garten, und von dem Garten wieder auf den Boden zieht, vor dem die Gaffer stehen bleiben, aus dem die Nachbarn die Flüchtlinge aufnehmen — man denke sich eine Stiefmutter und einen reichen Segen der vorigen Ehe, verbunden mit Hofnung für die gegenwärtige.

Doch so viel braucht's nicht immer um vom verlornen Paradiese reden zu können. Wenn man bedenkt, was man für eine herzliche Freude hat, wenn man ein Bild fertig hat, und was für einen Aerger, wenn ein Klek darauf kommt, so man ohne viele Mühe den Grund errathen, warum der Wurm in so manche junge Ehe kömmt. Der junge Mann hatte wahrlich schön gemahlt:

des morgens wekte er sein Liebchen oder — gilt gleich viel — sie ihn mit einem Kuß, nach dem Liede: Weckt eure Gatten küßend auf ihr Schönen zu Ternate, dann trinken sie beide in rechter Himmelswonne den Thee, und in dem er sie auf's zärtlichste verläßt, um an seine Amtsgeschäfte zu gehen, steht sie schon im leichten reinen Kleide, worinn sie ihm den Tag gefallen soll, vor ihm; nun geht sie, selbst zu ihrer Freude, an die häuslichen Geschäfte, und sorgt in der Küche und Keller für die Pflege des Mannes, wenn er zurückkommen, und sie ihn froh in ihre Arme schließen wird, auch recht wie dort der Dichter spricht:

Nun rauchen die Schüsseln schon, und enthalten manchen unerwarteten Leckerbissen, recht schlau nach seinen Gout erforscht, und von ihren eigenen Händen bereitet, sie kitzelt sich herzlich darüber, wünscht, daß es nur schmecken möge, und ärndtet Küsse ohne Aufhören. Der Nachmittag ist ganz ihr und seiner Freude, man wählt unter tausend unschuldigen Zeitvertreib glücklich und einstimmig, schlendert auf der Wiesentapete, am Schmerlenbach, oder scherzt im Schatten,

ten, wirthschaftet im Garten, und baut sich ein Hüttchen, worin der erste Kuß wie Ambrosia schmeckt, oder überrascht ein Paar gleichfalls einsam liebende Freunde — und

Singt nun vom Abend die Ruh und die Stille zum Erdkreis herunter,
Und der freundliche Mond hängt über den einsamen Thälern: u. s. w.

Und das alles geschieht im Beiseyn des Mannes, von dem die Gäste urtheilen mögen, weil man ihn auf die Art als einen Lehrling in den Tempel der Tugend und des Verdienstes führt, und der's auch oft so sehr fühlt, was ihm dadurch gesagt wird, daß er beschämt auf dem Teller krizelt, die Brodkrumen auf der Serviette zusammsucht, oder starr in's Glas guckt. Der arme Mann! er wird bei Lebzeiten sein Muster schwerlich erreichen — indessen, wenn er stirbt, so versichern wir ihm, daß seine Apotheose auch gewiß sey. Es hatte, wie man sagt, mit dem Seligen auch seinen Haken.

Wenn eine Frau bei ihren Lebzeiten den Mann begräbt, oder wenn er

in

in häuslicher Zucht und Regiment nur auf der Querbank sitzt, so ist's klar, daß er eine Schlafmütze ist, und ihre Leidenschaft sie ungestört beherrscht. Diese Leidenschaft kann unter solchen Umständen seyn, was für eine es will. Wenn aber der Mann gleichfalls lebhaften, thätigen Geistes ist, und dennoch auf das, worüber andere, weil sie es bei der Frau finden, so sehr klagen, mit Wohlgefallen herablächelt, und sie im Wollen und Vollbringen beståttigt, so ist gleichfalls erwiesen, daß er das, was sie umtreibt, selbst lieben und gern haben müsse, und das ist wohl nichts anders als übertriebene Sparsamkeit, Knauserey oder Geiz. Denn durch keine Leidenschaft arbeitet man sich einander in der Ehe so sehr in die Hände als durch diese, keine macht zufriedener und behaglicher miteinander als diese, so wie man Kinder nie friedfertiger und ruhiger spielen sieht, als wenn sie ihren Plunder auf einen Haufen zusammtragen. Stolz und Eigensinn in ein paar Personen, die beständig um einander sind, kommen zusamm, wo sie sich nicht ausbeugen können, wenn sie auch sonst gegen einen dritten für einen Mann stehen,

hen, Verschwendung und Pracht in beiden bringt Vorwürfe und Zank, wenn der eine von dem Haufen für sich mehr nimmt, als der andere für sich genommen hat; ein paar Schläfer könnten wenigstens über mehrere Bequemlichkeit uneins werden, aber gleich geizige Eheleute hab' ich immer in Frieden und Eintracht bei einander wohnen sehen. Wenn in dem kalten ungeheizten Zimmer der Mann zuerst in die Hände bläst, oder sie gegen einander reibt, so weiß ihn die Frau zu beschämen, und er ist sogleich ruhig, ohne auch nur einmal sauer darzu zu sehen; sollte ihm ja die Lust anwandeln einmal zu fragen, ob's dies oder jenes neue für die Küche und Tisch noch nicht gäbe? so wird, so spät er auch immer frägt, seine Leckerei herzlich belacht, und er lacht mit: „Essen sie doch mein Kind, ich find es sehr schön!“ er kost't's, legt's halb zerkaut wieder auf den Teller: „Ja es ist sehr schön!“ Recht einmüthig geht's in der Rathspflege über Ausgaben und nöthigen Aufwand her: zwanzig Thaler werden wir doch wohl wissen — — ey wo denken sie hin? nicht zehn. — Nun, wenn sie meynen.“ Oder: „Unter acht Schüsseln

dür=

dürfen wir doch wohl nicht — o ho! haben sie denn ein Regiment zu füttern? — Ich denke nur so, machen sie's nach ihrem Gefallen mein Schatz." Das Volk ihm Hause pflegt von ihnen zu sagen, wenn es nach bekannter Freiheit den Karakter seiner Herrschaft unter sich entwirft: Sie schnitzte die Bolzen, und er müsse sie verschießen, das heißt, in so weit es die Bedienten angeht, sie wacht über die kleinste Untreue oder Nachläßigkeit, und wo sie sich nicht selbst zu reden getraut, hinterbringt sie's dem Herrn, der fährt alsdann heraus, schilt und poltert, droht mit Prügeln und Gefängniß; weiter angewandt möchte es überhaupt soviel heißen, sie macht den Anschlag, und er schämt sich nicht ihn auszuführen.

Aber wo diese Leidenschaft der reinen Hälfte mit ehrliebender Freygebigkeit, Weltlust und Geselligkeit, Geschmack und Gaumenkitzel der andern Hälfte gepaart ist, da ist's, als wenn der Haase mit dem Hamster auf einen Winter Menage machen wollte. Grollen und Schmollen bei Tische, und wenn der Bediente mit dem Tischzeuge zur Stube her-

heraus seyn wird, Zank oben d'rein. „Was das einmal wieder für ein Fressen war, den Schweinen schüttet man's besser ein!" „Wie können sie das nur sagen, ich habe mich köstlich daran delektirt, es war des seligen Papas Leibgericht, er pflegte es wohl" — „Mag er doch gepflegt haben, ich denke und schmecke anders!" Damit wird nach Hut und Stock gegriffen, und die Thür zugeschlagen, um sich heute Abends bei einem Freunde, oder auf einer Auberge besser zu laben. Freilich kommt, um hier alles ins rechte Licht zu stellen, viel darauf an, ob der Herr gesonnen und berechtigt ist mit dem Kopfe durch zu fahren, oder besser zu thun glaubt, wenn er sich mit in einen Ochsen verwandelt, aber hinter dem Rücken viel Kluges, Gutes und Lustiges ausführt, ob sie, wie man sagt, ihn erst zum Manne gemacht habe, und ob er nach solchem Stile noch mehr Mann werden werde, wenn er bis zum erwünschten Ende in Geduld vollendet. In diesen letztern Fällen müßte er sich's gefallen lassen, daß er im Dunkeln säße, weil das Licht erst nach unabänderlichen Gesetzen mit der Trommel oder dem Wächterruf an-

gesteckt wird, und im Sommer ganz entbehrlich ist; daß er von dem Weinkeller wie von den glückseligen Inseln schwätzen hörte, und auch bei einem endlichen Ehrenmale im Hause nicht zu viel Gesundheiten ausbrachte, oder sonst durch sein Beispiel zum Trinken aufmunterte, um nicht unter dem Tische mit dem Fusse angestossen zu werden, oder einen beschämenden Wink zu bekommen; daß er Einladungen und aufdringliche Subscriptionen zu Bällen, Koncerten und Kampements fertig ausschlagen lerne, ohne sichtbare Scham mit ihr in einen abscheulichen Rüstwagen krieche, und sich einem paar erbärmlichen Kraken zum Fortschleppen anvertraue, mahnenden und pochenden Handwerks- und Arbeitsleuten die Spitze biete, und bei dem allen doch noch einen alten gichtischen Bedienten, oder eine dergleichen Magd zu respektiren habe, die schon an Schmutz und Geiz unter den seligen Schwiegereltern, wie der Hofhund an die Kette, gewohnt sind. Indessen bleiben ihm, wenn er nur Kopf genug dazu ist, schon noch Auskünfte übrig. Der Küchenjunge, das Laufmädchen, oder ein anderer Pudel

del sind recht dazu gemacht, dem alten Petz von Bedienten, der nur immer aufs Kellerloch, aufs Schiebefenster in der Speisekammer und andere offenbar verdächtige Oerter sein Augenmerk hat, eine Näse zu drehen, und wissen die Schlupfwinkel im Hause, wie Wiesel und Ilke. — Soll ich verrathen, wo der Wein, und die frischen Austern stehen? — Im Kutschkasten vom schönen neuen Brautwagen, der in der Wagenremise mit einem Plane überdeckt steht, da sitzt man so sicher wie bei Herrn Butelli dem Italiäner; oder sollte man's denken? die Kellerthüre läßt sich, wenn man nur unten, wo sie ein bischen abklaft, unterfaßt, so glücklich heben, daß das etwas zu kurze und gesenkte Schloß über seine Schnappe durch eine Lücke in Steinen herausgeht, und das gelobte Land vor einem liegt. Dahin wird Philipp der Getreue, der die Entdeckung gemacht hat, versteht sich wie ein Dieb in der Nacht, beordert, und giebt am andern Tage vertrauliche Winke. — Wo er das Geld hernimmt? — ist er ein starker und glücklicher Spieler, so ist ihm geholfen, wo nicht, so kann er klagen, wie er gestern in einem Ehrensitze,

den

den er unmöglich ausschlagen konnte, verspielt habe, und, wie er nicht hatte zu bezahlen, borgen mußte; wie er den Beutel mit dem Gelde unvorsichtiger Weise habe liegen lassen, nach welchem nun nachzufragen nicht ehrsam sey, oder wie er in der Hitze anstatt eines Kupferkreuzers einen feinen Gulden hingegeben, und dadurch am Spielgelde geschwächt sey u. s. w. Ein Wischer ist schon zu ertragen, wenn uns das Geld dazu auf den Tisch geworfen wird. Sonst sind auch wohl die Herren, welche bis jezt mit Nassen und Trocknen contentiren, billig und artig genug, ihr Beliebten und Empfiegen so lange zurückzubehalten, bis der Herr, wozu Hoffnung da ist, bald mündig seyn wird.

Daß Geiz und Wollust in einer Seele bei einander wohnen können, so, daß jedes seine Rechte ausübe, ist eine so alltägliche Erscheinung, daß man sie ja nicht unter die Sonderbarkeiten setzen muß. Man sieht die ächten Originale weiblicher Harpagons um artige junge Mannspersonen trippeln, wenn sie das ganze Jahr nicht gelacht haben, so grinzen und schmunzeln sie um sie herum,

um, sie schließen ihre modrigen Schränke und Kästen auf, um sich ihnen zu gefallen zu putzen, und wenn sie sich selbst bewirthen, so weiß das ganze Haus von Festlichkeit zu sagen, sie lassen sogar zum Kaffee Ram holen, und setzen gewürzte Zwiebäcke auf. — Man nenne dies, wie wir's gethan haben, Wollust, die sich nur nach einer recht kützelnden Schlauheit dieser kleinen Opfer zum Eingang bedient, und sich recht viele und baldige Wirkung davon verspricht; aber wo sie sich betrogen findet, ohne viele Reue umkehrt, um für billigere Preise zu kaufen. Die Liebesanträge einer Geizigen sind daher plump und unverschämt, weil sie stumme mit Aufwand verbundene Beweise ihrer Leidenschaft, die eine jede andere lieber wählen würde, scheuet. Die Ehen der mehresten unter ihnen, sonderlich der alten, kommen daher auch plötzlich zu stande, aus gereizter Lust und den Manieren eines Schurken, welche die Verheißung geben, daß er sich sättigen lasse, und für ihn, wie er selbst sagt, alles tausend gut sey. Bei den Ehen der jüngern bedenke man nur, wie schlecht die eheliche Treue verwahrt, und wie vollkommen der Galan

seyn

seyn müsse, wenn er Geschenke giebt, und bei noch anderen fällt der Reiz der Neuheit auf einen Bedienten, der, wie's scheint, mit Wenigem zu befriedigen ist, recht nach Gefallen die Diebereien der anderen anzuzeigen weiß, um desto sicherer selbst zu mausen. Man sieht's aus der Art, und hört's aus dem Ton, womit dem Kerl etwas befohlen wird, und aus den Manieren, womit er selbst etwas für die Frau thut, oder ihr sagt, daß der Schlingel die erste Instanz im Hause ist. Er legt ihr die Hand auf die Schulter, wenn er etwas in's Ohr sagt, flistert, und heimlich sonst noch mit ihr redet, und bekömmt zur Antwort einen Blick, der ungefähr sagt, daß das sonst wohl ganz artig sey, daß man sich aber jezt nur in Acht nehmen müsse. Er spricht mit, und wird auch wohl zu erzählen, oder zu beschreiben aufgefodert, stößt die Kinder zurecht, zankt mit dem Gesinde, daß es durch's Haus schallt, damit die Fremden seine Macht erfahren, und ruft oder winkt oft heraus, in welcher Zeit denn die Gesellschaft, wenn sie sonst gesichert ist, sich ihre Bemerkungen darüber mittheilt. Er verläugnet gern Livree und Borden-

hut, und giebt sich lieber in einer bürgerlichen Tracht, die keine Abhängigkeit verräth, ist auch — darinn irrt man sich — nicht Bedienter im Hause, sondern nur Friseur bei der Frau, oder sieht nur nach den Rechten, und wenn man etwas bei der Herrschaft sucht, so will er's schon machen, man kann sich darauf verlassen.

Untreue ist das beste Heilkraut wider die Eifersucht. Wenn man sich oft genug über die zebsche Laune des Herrn unter den Weiberchen und Mädchen der Gesellschaften heimlich und laut geärgert hat, so findet man in der Begegnung von diesem oder jenem, daß man doch auch noch nicht vergessen sey. Man kömmt ihm auf halben Weg entgegen. Allein man ist lieber für die sanften seelergießenden Freuden, und haßt den Unfug in Gesellschaften; Er auch. Nun ist Herzensvereinigung da, wo wird man sich einander treffen, um dies Vergnügen recht oft zu genießen? Sie beschreibt ihm den Garten vor dem Thore, wo sie des Nachmittags ihr Vergnügen in der Stille für sich hat. Am andern Tage klopft er schon an der Pforte,

oder lauert auf dem Wege. Wird nun der Herr nicht heute Abend wieder in eine lustige Gesellschaft gehen? wird er nicht bald wieder in Geschäften verreisen? Man ist wenigstens über das erste beruhigt, gleichgültig, und wünscht das letztere.

Bigotterie ist der letzte Feind des Mannes, er findet sich, nach einer alten Sage, alsdann ein, wenn die anderen aufgehoben sind. Unter dem niedrigen Haufen ist sie freilich weit gemeiner als da, wovon jeher mehr Gelegenheit war, Spott darüber anzuhören; indessen so wie man oft am Ende eine Mode mitmacht und vertheidigt, die man vorher belachte, so greift man auch wohl hierzu noch einmal. Sie ist auch ein gar zu kräftiges Mittel unter dem Vorwande eines höhern und nöthigern Dienstes demjenigen Dienst, Hilfe und Förderung zu versagen, mit dem man sich überworfen hat, und den man gern zappeln und schmachten läßt; nicht gerechnet, was sie sonst noch für Entschuldigungen und Vertheidigungen anzubringen gestattet. Gegen einen Mann z. B. der des Morgens früh bald bedient, und

gefördert seyn will, wäre nichts bessers als den Morgensegen zu tripliren, oder sich so lange mit Bethen zu beschäftigen, bis er böse würde, alsdann hätte man doch offenbares Recht, ihn als einen Türken und Heiden zu verschreyen, und einer Magd, die im Singen stört, wenn sie auch von dem Herrn zu fragen oder zu berichten abgeschickt worden wäre, gehört eine Ohrfeige. Gegen andere kleine Sünden lassen sich kräftige Gemeinplätze aus Erbauungsbüchern, oder Verse aus dem Gesangbuche mit einem, das heißt **wohl recht, da trift's wohl ein, da kann ich wohl mit meinem** ** sagen u. s. w. anführen; denn was will er wider solchen geistlichen Hieb oder Stich machen? man hat nicht gescholten, nicht gepocht und gelermt, man hat nur zitirt. Eine Bethkammer kann bald ein so heiliger Ort werden, als ein Kloster in Spanien, die man nicht betretten, auf der man nichts suchen und verrücken darf, und sollte man sich hier ja nicht wider wilde Anläufe sichern können, so kann eine beständige Erinnerung des Todes, ein Sarg auf dem Boden oder in einem andern Winkel des Hauses ein Behälter wichtiger

aber

aber ganz irrdischer Geheimnisse werden. Zufuhr ist da, denn um 8 Uhr kömmt Frau Lisette zum Gebet bei verschlossenen Thüren, und um 10 Uhr Frau Sophie, und um 2 Uhr geht sie selbst in ein Erweckungsstündchen, und — doch keinen Zug mehr, man mahlt hier immer nur Kaminstücke und Eckbilder. Wenn man will, so werfe man dafür einen Blick auf den Mann und die Kinder, von denen der erste, weil er immer als der Erbfeind der Christenheit behandelt wird, auch seine Alliancen macht, mit seinen Verbundenen täglich recognoscirt, angreift, ausfällt oder entsetzt, und so, wenn er schlecht genug denkt, bis zur Ehescheidung seine Lust hat, und die letztern, sie mögen einer Parthei dienen, welcher sie wollen, sich recht eigentlich in der Schule der Taugenichts und Teufelsbraten befinden.

In den Ehen der Vornehmen und Reichen geht man sich hierinn etwas aus dem Wege, ohne doch Schaden zu verhüten. Indem sie auf dem Landgute wohnt, Bethstunden hält, und das ganze Dorf in Andacht brünstig macht, lebt er in der Stadt, buhlt um andere Wei-

ber, verschwendet an Tafel und auf Bällen, verschleudert Geschenke, wird sich — und stirbt in Armuth, oder flüchtet mit einem Nachlaß von zwanzig tausend Thalern Schulden. Die ihn gekannt haben, sagen, es wäre nicht mit ihm so weit gekommen, hätte sie ihn nicht mit dem Himmel getrotzt.

Ist das der jedesmalige Winter nach dem Sommer? sind das die unausbleiblichen Folgen zärtlicher Verbindungen? — Pfui! wer denkt so? — Es sind die Wirkungen einer thörichten Wahl, eines traurigen Nothkaufes, gewinnsüchtiger Kuppeleien, eilfertiger Schritte, aufgebrachter und gallsüchtiger Herzen, die durch ihre Ehen sich an ihren Verwandten rächen wollten. Hier ein Mädchen, dumm und plump erzogen, von den Eltern verkauft an einen, der Schätze sucht, oder selbst in einer außerordentlichen Stunde von einem betittelten Schurken überrascht; dort ein Doktor oder Advokat, oder ein anderer müßiger Mäkler, der für sechshundert Douceur von Dreyßigtausenden das Jawort holt, und dafür noch am Hochzeittage die lustige Person macht;

da eine Wittwe, oder sonst eine von der Welt Vergessene, der der letzte Streich der Muhme oder des Vormunds herzgrimmend war, und die deswegen noch heute winkt, schickt, rufen läßt, oder in Gesellschaft geht, und ja sagt.

Der Erzieher.

Man sehe mich bei Leibe nicht für einen Spötter an, der einmal in's Lachen gekommen ist, und nun auch des wichtigsten Geschäfts und Standes nicht schont, der es ausschließungsweise mit dieser oder jener Parthei hält, die heut zu Tage in den Grundsätzen der Erziehung streitig sind, und sich freuet, wenn ihm ein Einfall über den Gegner gelungen ist. So wenig wie ich dem wirklich grossen und nützlichen Genie, oder dem Mann von einem richtigen Gefühle der Vollkommenheit zu nahe getretten

zu

zu seyn glaube, eben so wenig werde ich den als lächerlich aufzustellen suchen, der mit Redlichkeit und Verstand über nöthige Verbesserungen der Erziehung nachdenkt, oder sie in Ausübung zu bringen sucht.

Ganz ernsthaft, lieber Herr Doktor, frage ich sie daher nur um ihre Gründe, warum sie den beiden schwachen Eltern eines noch schwächern Säuglings rathen, das Kind im kalten Wasser, noch besser im Schnee, zu baden, es halb nackend in Sturm und Wetter auszutragen, und bald möglichst von der Milch ab, und zum Wasser zu gewöhnen? so wie man sich gewöhnt, so lebt man nachher, antworten sie, das härtet ab, das stärkt, das — aber, was schwach gebohren, ist schwach. Wenn unsere Eltern nicht mehr die Eichelnfresser, Hölen- und Waldbewohner sind, wie sollen es unsere Kinder seyn? überhaupt ist die Vorstellung, die sich vielleicht mancher von unseren lieben Vorfahrern macht, zu übertrieben; das waren unmöglich Leute, die im Schnee lagen und sassen, in den schon überfrornen Bach, zum Vergnügen, mit nacktem Körper hineinsprangen,

gen, mit den Eiszacken an den Haaren ihres Körpers ein fürchterliches Geklirr erregten, und zu allen diesem auch den Säugling gewöhnten: sondern die, wenigstens nach Tacitus Bericht, sehr grossen Gefallen am warmen Wasser fanden, und bei denen eine Büffels- oder Bärenhaut wohl schon eine armselige Hülle von Zeug oder Tuch ersetzte.

Doch ihr Rath zu Verhärtungen dürfte in manchem andern Hause geradezu ausgezischt werden, wo es ein Todesverbrechen für die Magd ist, wenn sie vergessen hat, Franz, der nun in sein achtes Jahr geht, das Bette zu wärmen; wo der Lümmel auf der Tante Schooß einschlafen muß; seine eigene Bedienung zum Aus- und Anziehen der Schuh und Strümpfe hat; die Wörter Mamma, Papa u. s. w. zum innigsten Vergnügen des liebkosenden Hauses kauderwelsch ausspricht; seine Favorittassen und dergleichen Teller und Gläser hat; die Hände vors Gesicht hält, und mit den Füssen ziemlich ungebärdig wird, wenn von einem bald anzuschaffenden Informator die Rede fällt, bis jedermann verspricht, daß es nicht dazu kommen soll;

soll; und wo Vater oder Mutter den entsetzlichen Wagehals, der, wie man besorgt, Hals und Bein zu brechen im Stande wäre, unter Zittern und Zagen sogleich abrufen, wenn er eine Terasse herauf und herunter springt.

„Sagen sie den Kindern noch nichts von Gott und Religion? tritt der philosophische Onkel zum Informator, der eben im Unterricht begriffen ist, und in der That auch gelernt hat, leere Wörter von den nöthigsten Wahrheiten zu unterscheiden; die Kinder, fährt er fort, machen sich nur krasse Begriffe davon, die ihnen am Ende mehr schaden, als nützen.“ Nicht doch Herr Onkel, frühe, recht frühe, Vorstellungen von der Allwissenheit und Allgegenwart Gottes, von seiner Liebe und Güte, von seiner Gerechtigkeit auch in den kleinsten Dingen, von der besten Art ihn zu verehren, von seiner Offenbarung auch durch die heilige Schrift, sind die beste, die einzige Vormauer, gegen das mit dem Tage wachsende Laster,

„ Ja, das ist die Kunst davon, lächelt ein junges Männchen, zufrieden mit sich, im Spiele muß man es ihnen beizubringen wissen. „ Ganz recht gesagt, mein Freund, nur muß man so spielen, daß man seinen eigenen Verstand dabei behält. Wenn sie mir aber sagen, daß sie ihrem jungen Herrn das Lehramt des Erlösers, durch Ausleerung ihrer Tobaksdose, seine Wunderkraft, durch eine Wunde im Finger, und seine Weissagungen, durch das Kratzen an der weissen Wand begreiflich gemacht hätten, denn weiß ich nicht, soll ich ihre eigene, oder ihres Zöglings Einfalt mehr belachen? oder wenn sie ihrem jungen Baron alle Pflichten der Religion und der Tugend aus dem einzigen Worte Cavalier ableiten wollen; dann möchte ich wohl wissen, ob sie, oder die Welt nach zehn Jahren noch mit seinem Stolze zufrieden seyn können?

In einem vornehmen Hause ist jezt eine Hofmeisterwahl. An Subjekten fehlt es nicht; ** eines Grobschmieds Sohn hat eben seinen theologischen Cursum vollendet, findet in seinem Vaterlan-

lande, einem kleinen Fürstenthume der Kanditaten viel, und der Pfarrer wenig, entschließt sich daher auf Zurathen seiner Freunde, zumal, da der Herr Diakonus seines Orts, und andere hübsche Herren, auf ähnliche Weise ins Amt gekommen sind, und der Prinzipal Herr auf Staudorf ist, für eine Patronatpfarre, auf fünf Jahre zu dienen. Dienen im eigentlichen Verstande, denn Nachgeben hat er gelernt. Er hat auch schon den Vorsatz gefaßt, recht submiß zu seyn: mein gnädiges junges Herrchen, will er sagen, wollten sie nicht die Gnade haben, und dieses lernen? ich will ihnen auch ein schönes, schönes Bildchen schenken, mein liebes Herrchen. Der gnädigen Frau wird er für jeden hohen Apfel oder Biern den Rock küssen, und übrigens mit dem ganzen Hausgesinde in Lieb und Vertraulichkeit leben. ** entgegengesetzten Naturels, von starkem Bau, thut's blos der Ehre wegen, weil sein Examen pro canditatura in patria nicht zum besten ausgefallen ist. Er hat gehört, daß der Pursche etwas nasenweis ist, dafür wird ungebrannte Asche gut seyn. Friedrich der Kammerdiener soll auch

ein-

ein bischen viel Willen haben; er hoft, daß ihm der Kerl nicht viel über den Weg laufen wird, sonst weiß er mit einem solchen Schuhputzer auch schon fertig zu werden. Uibrigens ist's flott, daß starke Jagd bei dem einen Gute ist; potz Blech! wie will er die Haasen zusammbürsten. Noch haben sich gemeldet, ** sonst Vortänzer zu **, der auch wegen seiner Person und Conduite noch länger daselbst seinen Aufenthalt gefunden hätte, zumal die Trouppe um ihn warb, und er auch nicht abgeneigt war, aber von einem mürrischen Vater zurückgerufen, und schon seit vier Wochen eingesperrt wurde, um sich zu einer Predigt zu mästen, weil er festo paſcatis auftreten soll und muß; und endlich mit guten Empfehlungsschreiben, der auch schon dies Handwerk getrieben, und nur vor kurzem seinen Zögling durch den Tod verloren hat. Er weiß, daß bei dergleichen Verträgen insgemein von beiden Theilen gefehlt wird, daß der eine zu viel zu geben, und der andere zu viel zu verkaufen glaubt, er wird daher sehr strenge, aber sehr heilsame Bedingungen vorschreiben, um allen nachmaligen oft sehr bittern Konferen-

zen

zen zuvor zu kommen. Indessen steht zu erwarten, daß nicht glücklich gewählt werde. Die Eltern nehmen sich nicht in Acht, die an dem Kanditaten bemerkten Fehler, im Beiseyn des jungen Herrn, zu taxiren, und zu belachen, und dieser, ein Kind von zehn Jahren, mit allen Kindern gewöhnlichen Eigenschaften, Stolz, Zorn, Vorwitz, Trägheit, Flüchtigkeit, Unmäßigkeit, Verstellung und einem Bemühen ihren Vorgesetzten die schwache Seite abzumerken, hat zu viel Willen, um nicht ein Votum bei der Wahl zu haben.

„Christel muß einmal ein Geistlicher werden, sagt ein Vater, der drey Buben hat, der Junge tritt hinter jeden Stuhl, und predigt; Heinrich ist der alte Haberecht, den habe ich zum Advokaten bestimmt, und weil Philipp Sand verkauft, so will ich ihm bei Zeiten die Krammerschürze umbinden lassen.“ Es findet sich aber nach einiger Zeit, wenn schon nach dem Plane gearbeitet ist, daß Christel und Heinrich einmal Sand in der gelehrten Republik verkaufen werden, und daß Philipp ihr Loos hätte ziehen sollen. — Wie viele

schwa-

schwache Köpfe, die so voreilig die Rollen austheilen? Wer kann, und wer darf auch wohl immer den schlechten, mittelmäßigen und guten Köpfen ihre Bahn anweisen, die oft versteckte Fähigkeiten und Neigungen hervorsuchen, und befestigen? Ewig grosses Hinderniß, das uns bleiben wird.

„Warum haben sie die Kinder schon gehen lassen?“ tritt mit grimmigem Antlitz, im Schlafrock und Pantofeln, der Vater zum Lehrer seiner Kinder ins Zimmer, der so sehr gesündigt hat, einer Tochter von sieben, und einem Sohn von neun Jahren, nach vier unendlichen Stunden die Freiheit zu schenken. „Es ist noch nicht zwölf auf meiner Uhr, und wir werden sobald noch nicht essen. Meynen sie, daß ich mein theures Geld umsonst hingeben werde, und die Kinder bei ihnen spielen lernen sollen? Ist's nicht so ausgemacht, von acht bis zwölf Uhr? Und so noch viel vom Werthe der Zeit, vom Müßiggang, von Pflicht und Verwahrlosung. — Dummer Geiz, der so oft mit unter den Beschwerden aufgezeichnet steht, die Informatoren und Hofmeister einreichen.

Leopold bekömmt Prügel und Ohrfeigen, weil er sich mit seiner Trommel zu weit entfernte, da es doch Schulzeit ist; sein geliebtes Instrument wird ihm sogar zerschlagen, oder genommen: und Wilhelm wird wie ein Dieb behandelt, weil er Zucker genascht haben soll, in der That aber unschuldig ist. Beide schluchzen nun in ihrem Grimm, finden viel Beståttigung in ihrer Geschichte von der Ungerechtigkeit, die in der Welt herrschet, und in ihrer zarten Seele setzt sich etwas fest, das Mißtrauen und Haß werden kann.

Ein junges Månnchen ist Ephorus bei der Schule zu **, und was nur über Erziehung und Schulwesen geschrieben ist, das besitzt er, hat es gelesen, und jedes Neue schon gefunden. Er war selbst bei jenem Entscheidenden in Wien in der Normalschule, sah und hörte, kam zurück, und machte nach. Er selbst lehrte nun, um Muster und Beyspiel zu seyn in F—6 Manier, mahlte und bildete, und sprang und hüpfte, wenn er Zahlen ordnete. Allein die rohe Schaar von Bürger- und Bauersöhnen, die ihn umgab, verwandelte das Spiel

in Posse. Er ist nicht weit in seinen Vorlesungen gekommen, und mußte den alten Lehrern wieder ihre Stunden einräumen, die die Lümmels wieder zu Paaren trieben; freilich nicht ohne eine kleine Schadenfreude, daß, wie sie sagen, ihre Worte so richtig eingetroffen haben: es lasse sich nicht alles über einen Kamm putzen.

So oft ich einen unvernünftigen Vater mit seinen beiden Söhnen, die nun schon, den Jahren nach, zur Universität reisen, wuchern höre, so oft thue ich aus Verzweiflung den Wunsch, daß doch Auswahl und Erziehung zu einem gewissen Stand eine öffentliche Staatsangelegenheit werden möchte. Denn die Jungens sollen beide geistlich studiren, weil's doch niemand in der Gotteswelt besser hat, als die Herren Studirten, und vorzüglich die Herren Geistlichen, die mit Müßiggehen mehr verdienen können, als mancher anderer mit saurer Arbeit. Hans der älteste davon ist ungemein verliebter Komplexion. Er hat schon einige giltige Proben davon abgelegt, und wird noch mehrere geben, bis ihm, wie der Vater sich ausdrückt,

drückt, der Kragen eingebunden wird. Gurg der jüngste hat außer dem, daß die Gabe der Enthaltsamkeit seine Sache auch nicht ist, den allgemeinen Ruf eines Teufelsbraten. Des Nachbars Taubenschlag ist er gefährlicher als Ilk und Marder, des Vaters Geldschrank hat er mit einer Gabel zu sprengen gelernt, und Bücher und Dintenfässer sind ihm nur um deswillen lieb, um sie bald wieder verkaufen zu können. — Woher die Verachtung des ehrwürdigsten Standes, über die so mancher rechtschaffene Mann heut zu Tage mit Recht klagt? Größtentheils, hinc illæ lachrimæ, es werden ihm zu viele Hänse und Gürg zugezogen, und der grosse Haufe findet seine Rechnung dabei a particulari ad universale zu schliessen.

Der übertriebene Gefällige.

Wer allen gefallen will, kann dem Klugen nicht immer gefallen. Denn Menschenfurcht, Gewinnsucht und Geiz nach Beifall betäuben allein das Gewissen, und zwingen uns zum Lobe des Thoren, und zum Belächeln seiner Narrheit. Dergleichen gefällige Geister wirst du genug in der gesellschaftlichen Welt antreffen. Sie schleichen umher Süssigkeiten zu sagen, ihr Lächeln ist so hold, ihr Kuß so feurig, ihr Händedruck so fest, und ihre Umarmungen sind so brünstig, daß man in Versuchung geräth, an Freundschaft zu glauben. Man hat noch nicht ausgeredt, so hat man schon ihren Beifall: sehr wahr — vollkommen richtig — allerliebst — vortrefflich; wenn es auch nicht wahr, richtig und schön war. Gerieth etwa jemandem ein Einfall, von dem sie allein Zeuge an dem Fenster oder Kamin waren, so ziehen sie ihn aus der Vergessenheit hervor, er wird öffentlich bekannt gemacht, und herzlich von ihnen belacht. Alte Bekanntschaften und vorgebliche Verwandtschaften sind's vorzüglich, auf die sie Jagd machen; und ich kenne einige,

die

die es schon durch Beweise so weit gebracht haben, daß keine Gesellschaft ohne eine ansehnliche Menge von ihren Vettern und Muhmen besteht. Nichtswürdige und Gute, Pöbel und angesehene Männer, keiner ist davon ausgeschlossen. Sie sind zweizüngig, und Wahrheit und Unwahrheit wird beides von ihnen um einem Preis verkauft. Der Beleidigte erzählt ihnen seinen Vorfall, und man sieht sie mit ihm in Wuth gerathen, hört von nie geschehener Bosheit, von gerechtem Zorn, von Gerechtigkeit der härtesten Ahndung, u. s. w. schreien; allein die Scene ändert sich, und der Beleidiger tritt auf: O ja, seine Vertheidigung ist vollkommen gültig, man kennt den Gegner schon, und würde eben so gegen ihn verfahren seyn; sieht gar nicht ein, worauf er pochen könne, und will tausend gegen eins wetten, daß er den Proceß verliere. Sie sind, wenn es â due geht, die strengsten Orthodoxen, oder Philanthropine, und Realschulen sind Undinger, und sollten durch mächtigere Hände zerstört werden. Allein in dem Nebenzimmer herrscht ein anderes Clima, hier sind Männer, mit denen man es auch nicht verderben

muß. Man wünscht also unsern aufgeklärten Zeiten Glück, worinn endlich einmal der Wust der Schultheologie ausgesetzt, und an Freiheit zu denken eingeführt wird. Basedow und Rösewitz haben recht, wir wollen brauchbare Teutsche aus unseren Kindern haben, und keine Griechen und Römer, und das ist eine Wahrheit, die kein vannus critica umstößt.

Es ist in der That ein Vergnügen zu sehen, wie diese schleichenden und gekrümmten Thierchen dennoch oft in die Enge gerathen, wenn sie etwa einen Zwist zwischen Männern von gleicherm Ansehen schlichten, oder den Ausschlag in einer Sache geben sollten. Vorher starkes Achselzucken, und eine Menge wurmförmiger Wendungen, dann das Urtheil: Sie haben im Grunde alle beide recht; und endlich der Beweis, durch so viel Unsinn und Widersprüche geführt, daß die beiden Männer, ohne den Sentenz abzuwarten, der eine hier, der andere dahin gehen, um nicht den theuren Richter zu beschämmen.

O ihr! die ihr im Dunkeln so leise daher tretet, glaubt ihr unbekannt zu seyn, und eure Absicht verbergen zu können, wenn ihr den vergoldeten Narren zum geschmackvollen Kenner erhebt, und in seiner Gesellschaft den rechtschaffenen Armen verkennet; wenn ihr mit dem Scheinheiligen die Augen verdrehet, und mit dem Spötter spottet, oder mit dem Nichtswürdigen über Zotten und Bubenstreiche lächelt; wenn ihr diesem versprecht, und jenem gewisse Hofnung macht, und einem dritten die Hand darauf gebet; wenn ihr anstatt Verweise zu geben, recht sprecht, und anstatt rechtzusprechen tausend Winkelzüge macht; wenn ihr Freundschaft lügt, und wenn Hilfe nöthig ist, euch unter Betheurungen zurück zieht; wenn ihr Dummheit zur Aufrichtigkeit, Bosheit zur Klugheit, Frechheit zu Jugendfehlern demonstrirt? O wie verabscheue ich euch von ganzer Seele! denn hier ist mehr als belachenswürdige Thorheit.

Der Gelehrte nach dem neuen Stile.

Scheinen und nicht seyn, was ist gewöhnlicher? aber unter keinem Handwerke und Zunft mehr, als unter denen, die man in Pausch und Bogen Gelehrte zu nennen pflegt.

Ein Mann, der blos der Matrikel wegen auf Universitäten gewesen, sucht sich eine Stube im Hause aus, schlägt zwey Nägel in die Wand, hängt zwey Pistolen daran, und an einem in der Mitte eine Hetzpeitsche, legt auf ein kleines rundes Tischgen zwey Romanen, und läßt nun im ganzen Hause das Edikt ausgehen, von Stund an dies Zimmer seine Studierstube zu nennen, und alle, die ihn besuchen wollen, dahin zu verweisen.

Das war zu grob gelogen, hier ist eine etwas feinere Sorte.

Ein Mann, der es gern seyn will, hält alle gelehrte Zeitungen, Journale und Bibliotheken, liest aber, wie man

leicht denken kann, mit kluger Auswahl. Commentarii de rebus novis litt. werden nicht gelesen, weil es lateinisch ist. Philosophische *** Gott! welcher scholastische Wust! weg damit! „ **** opera omnia ex recensione *** qui & notas suas adjecit " es wurde zu einer Zeit in Prima gelesen „ Philologische Bibliothek „ tragt sie doch weiter. " Allhier hat * verlegt Trigonometrische— „ nichts, nichts! " Am vierten dieses vertheidigte Herr *** seine theologische Streitschrift: De eo quod — . „ hm, hm! " Endlich haben wir das Vergnügen, den Lesern den zweyten Theil des beliebten Romans ** vorzulegen. „ Ganz recht, den ersten Theil habe ich schon. " Bei Crusius sind in der vergangenen Ostermesse erschienen: Predigten für ** erstes Bändchen. „ Gut! man wird sie kaufen. " Allhier ist erschienen: **Nun wie stehts denn mit dem Teufel?** zwey und einen halben Bogen in 8vo. „ Der Titel ist ganz artig, ich will es auszeichnen. " Verlegt Reisen durch Tyrol mit lustigen Anekdoten. " Nun gut, wegen der Anekdoten, denn sonst pflegen dergleichen Bücher auch oft trocken zu seyn."

Vorzüglich läßt er sich die Berichte und Todenlisten von Gelehrten, Ankündigungen neuer beliebter Werke, Subscriptionsplane, und gelehrte Streitigkeiten anempfohlen seyn; denn nun ist er gefüttert, und wohl gemästet, kann nun in Gesellschaft auftreten, und schreyen: kennt jemand von ihnen meine Herren, den M. der uns heute den Auszug aus der Geschichte ankündigte? ist das nicht einmal wieder ein Streit zwischen **? Wie ist mir denn? werden sie mit pränumeriren? ich war es willens. Ich kann ihnen mit der Piece aufwarten. Sie ist ganz launigt. Gleich in der Vorrede hat er einen schnakichten Einfall u. s. w.

Männer, die Ruf vor sich haben, sucht er auf, mit ihnen siehst du ihn oft in einem sehr lauten Gespräche begriffen, hörst von neuen Ausgaben, Auctions- und Ladenpreisen, Bücherlotterien, und Avertissements und Persönlichkeiten, und Familienumstände grosser Gelehrten gewaltig schreyen. Bei Spaziergängen und Prozeßionen wird er oft mit einem solchen zurückbleiben, und es nicht übel nehmen, wenn du ihn

erinnern wolltest, daß er sich in Acht nehmen soll, weil hier ein Graben komme; daß er in der Vertiefung seiner Gedanken nicht vergessen soll, sein Glas auszutrinken, oder nicht kalt werden zu lassen. Er ist gastfrei gegen Männer, von welchen er seinen Glanz erborgt, heute wird der grosse Kritikus bei ihm speisen, und morgen der berühmte Belletrist bei ihm übernachten, und ein andermal ein schöner Geist mit ihm die Gassen durchstreichen.

In Auctionen führt er das Wort, bestimmt die Preise der Bücher vorher, kauft, was er nie lesen wird, kakelt von operibus rarissimis, und streitet, daß ** sich mit einem I, und nicht mit einem Y schreibe. Von der Decke seines Zimmers schwebt eine Studierlampe herab, auf dem Boden liegt fein, niedlich und klein gebunden, geheftet, und roh, und da er leider fühlt, was insgemein Folgen eines anhaltenden Sitzens zu seyn pflegen, so hat er sich einen Studierstuhl und künstlichen Pult machen lassen.

Er hat erfahren, daß man durch dreusten Tadel grosser Männer, und Behauptung entgegengesetzter Meinungen, bei schwachen Köpfen Eindruck mache; er wird also, was jemand in diesem Stücke leisten kann, geflissentlich thun.

Ein andermal wird er von einer gelehrten Reise pralen, die er unternehmen wolle, und auch wirklich reisen, hier Kirchen besehen, dort in öffentlichen Bibliotheken gehen, und die Repositoria zählen, und einen gelehrten Mann auf der Strasse begaffen, dann zurückkehren, und von der Freundschaft des einen gegen ihn, von dem stupenden Fleiße des andern, und von dem gesegneten Hausstand eines dritten reden.

Und dennoch gilt Herr M *** für einen Gelehrten? Ey nun, nach der neuern Art, antwortet ein Mann, der das Ding nicht mit dem rechten Namen zu benennen weiß. Himmel unsere Zeiten! wenn der Mann nicht ganz Unrecht hätte.

Her=

Herkules unter den Weibern.

Ein Mann von Bart, ein Mann im Amt, der aber mit allen seinen Gedanken, Reden und Handlungen am liebsten und fertigsten im Weiberthum ist, und in dieser Fertigkeit etwas sucht, erregt bei dem Vernünftigen Kopfschütteln, und deswegen trete er einen Augenblick an die Staffelei.

Also: Unde & quo Catius? — doch sie verzeihen mein Herr! dieser Pedanterey, die mich auf einen alten Heiden warf, der sie zum Theil gekannt

zu

zu haben scheint — eigentlich wollte ich nur fragen, wie sie gestern bei unserm neuen Herrn * * geessen haben, sein Koch wird sehr gel — —. „Lassen sie sich nichts weis machen, schlecht Appretur und Arrangement schlecht, sechs Schüsseln und damit holla! Ich habe mich in seine Seele geschämt. Die Markpastete z. E. nun, es waren unserer zwölfe, und ich glaube nicht, Gott verzeih' mir die Sünde! daß ein viertel Pfund Mark darinn war. Vorher ein Krebskoch — die Hände wollte ich mir binden lassen, und wollt' es besser machen. Der Schinken zu der neuen Verkost sollte Westphälscher seyn, aber so bin ich auch einer — nein, ich weiß ihn zu räuchern, denn da muß der Anfang immer erst mit einem feinen Rauch von Eichen oder Nußlaub gemacht werden, auch wohl Wachholder oder Rosmarin, und da bin ich auch immer selbst dabei, und kommandire; denn wenn man nachher so etwas aufsetzt, und es ist nicht wie's seyn soll, so hat man ewige Schande davon. Und so war's übrigens alles gemein und schlecht. Ich werde den guten Herrn ein bischen beschämen, und ihn diese Woche noch zu mir bitten, da

soll

soll er's, denk ich, um eine Note besser finden; denn ich bräch meinen Leuten die Hälse, wenn sie mir nur das Dessert so kauderwelsch unter einander setzten, als die seinigen thaten." Hart gedroht, aber redlich gehalten, denn das ist der Mann, der zum Schröcken der Gäste auffahren, und mit einem armen erschrockenen Bedienten auf's grimmigste poltern kann, weil — ach man bedenke nur! — die Mandelassiete ihrer Rosinenassiete nicht gerade gegenüber stand.

Er kennt das Brautkleid schon, das die Neuverlobte bekommen wird, und hat — welche Freude über die Entdeckung! — es schon in Händen gehabt, da es aus dem Laden kam. Es ist ein leichter Modestoff, die Elle zu zwey Thaler, und wird, nach seiner eignen Angabe, mit Flohr und dazwischen gesetzten Bukets garnirt werden. Die Mutter und der Bräutigam wollten anders, aber dann wärs ein Ding geworden, worüber die ganze Stadt etwas zu lachen gehabt hätte, und dann hätte man's ihm leicht in die Schuhe gießen können, weil er Freywerber war;

aber

aber den Schimpf wird er sich nicht nachsagen lassen. Das Essen zur Hochzeit hat er den guten Leuten auch vorgeschrieben, und wenn der Koch kein Schlingel ist, so muß es schon gut werden, wenigstens, besser als an der Hochzeit des Herrn **, wo die Gäste nur halb satt kriegten. Ha, ha, ha! er muß nur selbst über sich lachen, er bringt noch alle artige Mädchen aus der Stadt, das ist nun schon die vierte, die er auswärts kuppelt. — „Aber daraus, wie sie wohl wissen, wird nichts;“ hier zischelt er einer Dame viel ins Ohr, zeigt bald auf ihr Kleid, bald auf den Kopfputz, bald auf den Schmuck, bald auf die Schuhe, so daß man wohl sieht, er ist in der strengsten Kritik einer andern begriffen, die vermuthlich durch ihren Anzug angestossen hat. Jetzt springt er mit Lachen auf, schlägt dazu in die Hände, und schreit laut aus, wie er zu ihr, oder sie zu ihm gesagt habe. „Und hören Sie,“ hier fällt er wieder auf den Stuhl hin, die merkwürdige Geschichte zu vollenden, es ist ihm unangenehm (man sieht's ihm an) daß er hier eben unter die Männer geruffen wird, welche eine Frage, seine Amtsge-

schäf-

schäfte betreffend, an ihn thun wollen, er thut's kurz ab, und kehrt wieder hin, wo er ausgegangen war. Da er nun hört, daß unterdessen zwey Damen in ein fremdes Haus eingebrochen sind, die nöthige Besichtigung daselbst zu halten, so kann er dienen, und macht sich für's erste über die Porzelainaufsätze her, die er so erbärmlich findet, daß er sie nicht geschenkt haben möchte, und die ganz nach uralter Mode aufgestellt sind; dann geht's weiter, und da findet's sich noch an Soffa und Stühlen, Tischdecken und Servicen ungemein viel zu beschreyen, und zu belachen: und da eine Dame einen Uibelstand in dem Neglige der Wirthinn von mehrbelobtem Hause entdeckt haben will; so ist er ganz untröstlich darüber, und kann's gar nicht vergessen. Dies giebt Gelegenheit, den Anzug der Erzählerinn selbst zu bewundern, der geschmackvoll ist, er fühlt den Zeug selbst an, und bittet ihn rathen zu lassen, wie theuer, trift's genau, und erzählt nun noch mit sichtbarem Kitzel darüber viele Beweise seiner Kennerschaft, die er hier und da mit Erstaunen ablegte, denn er möchte nur für alles das das Geld haben, was er

in seinem Leben für Frauenzimmer hat kaufen müssen. Die Damen sehen nun, daß sie ihn in ihre Misterien einführen können, und die Wirthinn öffnet ohne Bedenken ihre Garderobe, Kasten und Vorrathskammer, und thut Rechnung vom Gesponnenen und Gebleichten, oder er als Wirth zeigt selbst vor, was seine Frau unter seinem Vorsitze hat machen lassen, wobei sie ihn so ganz unter sich haben, daß ihn die Männer zum Gespräch oder Spiel vergeblich rufen, nichts zu Stande bringen können, und daher so etwas vom Topfgucker murmeln. — Mögen sie doch, er befindet sich dort wohl, giebt ihm das Recept gute Saifen zu kochen, oder eingemachte Sachen zu präpariren, oder Flecken auszumachen, alles fertig aus dem Kopfe — das ist viel! der Mann ist doch brauchbar, er soll mir noch zum Beweise eine tüchtige Ame, und eine Dienstlose vorschlagen, ich weiß er hat das Kataster von beiden.

Was haben sie da gemacht mein Herr? — den Auswuchs eines kleinen Geistes, einen Unwissenden in seinem Amte, einen eigensinnigen Polterer in

seinem

seinem Hause, einen Klätscher und zuträglichen Müßiggänger in anderen, einen unbescheidenen Raisoneur über Kleinigkeiten.

Der Kenner.

Der Mann, der sich auf alles verstehen will, ein eben so grosser Artist als Gelehrter und Kritikus von beiden ist, die Talente und Genies prüfen, und mit einem Blick übersehen will, spielt immer eine lächerliche Rolle. Ist er dabei gefällig, gutherzig, mehr Anbether als unbefugter Tadler, so nennt man ihn nur schwach, schenkt ihm sein Mitleiden, und schüttelt den Kopf. Urtheilt er aber wie Apelles Schuster, oder entscheidet wie Midas, so klopft man ihn auf die Finger, wie jenen, und wünscht ihm, was diesem widerfuhr.

Das Zimmer verräth dir gleich den Mann. Hier ist kein Stuhl zum Niedersitzen, alles ist mit Folianten und Quartanten beladen, die den Umsturz drohen, jedes Buch hat seine ausgesonnene Lage und Stellung, offen, halb offen, zugemacht, liegend, stehend, umgeschlagen, hingeworfen zum bejammern. Lies und habe Ehrfurcht *C. Plin. Sec. Hist. Mundi, Antiqu, Palæogr. Dactyl. Hercul.* Hier aufgerollte Kupfer und Landkarten, da Münzen und Mo-

dels,

dels, Büsten und Bruchstücke von Statuen, dort Konchilien und Präparate, Schlangenbälge und künstliche Dolche, Mützen und Pantoffeln, und Vasen und Baartkämmer, Urnen und Gemmen, und Brakteaten und Todenköpfe. Auf dem Tische ein Chaos von aufgerissenen Briefen, von Globen und Sphären, Tuben, Luftpumpen und Mikroskopen. Um ihm her Hör- und Sprachröhre, Brennspiegel und Meßtische.

Er wird bald mit dir das Gebiet der Wissenschaften durchlaufen, Anekdoten mittheilen, und Anonymen die Maske abreissen, „ doch will er es nicht gesagt haben, denn es ist ihm unter dem Siegel der Verschwiegenheit —.“

Aus seinem Munde erfährst du den neuesten Cours der Worte: Skitzen und Karikatur, Kostüme und Nuiancen, Adlerblicke und Thatsachen, Volkslieder u. s. w. Er ist der Partey der *** zugethan, und spricht dem Gegentheile sens comun und Geschmack ab. Er hat sichere Briefe, daß er seinen *** nicht herausgeben, und ein anderer seine ** nicht fortsetzen werde. Da es sein Lieb-

lingsfach ist, so würde er die Fortsetzung übernommen haben, wenn nicht Geschäfte dringender Art —. An *** habe das kammeralistische Studium den größten Mann verlohren, es sey sein Herzensfreund und Correspondent gewesen. Von ** sey es auch eine Undankbarkeit, daß er ihn in der Vorrede nicht genannt habe, da doch seine Bibliothek recht gut von ihm genützt worden wäre. Ob du ihm nicht sagen könnest, wer der Verfasser des kleinen Traktats sey, der von den Strumpfbändern der Alten handlet? es sey ihm viel daran gelegen, weil er der Welt zu einem ähnlichen Werke Hoffnung gemacht habe? Die Gesellschaft zu Linz habe ihn zu ihrem Ehrenmitgliede ernannt, er wisse schon, es koste ihn ein paar Souverains d'or. Unter den Beiträgen des ** habe er sich auch mehr vorgestellt, nichts, was nicht schon *** vor ihm tausendmal besser gesagt habe. Nun Herr *** komme nach ** er wisse gar nicht, wo man hingedacht habe, Botanik sey des Mannes Fach im geringsten nicht. Gerade so wie Zeitungen oder Briefe besagen.

Das Naturalienkabinet zu ** sey herzlich schlecht, man habe nicht einmal unter den Lepidopteris papilionem pleb. rur. Pirethoum Lin. und unter den testaceis fehle Lepas Diadema darinn. Herr *** ? nein, seine Numismatik sey nicht weit her. Er habe ein höchstseltenes Stück, das er ihm zugeschickt, und daß er mit untrüglicher Gewißheit für einen Obulus halte, geradeweg für eine getüppelte Sattelzwecke erklärt.

Wenn Albrecht Dürrer nur das Colorit hätte geben können, aber seine Schatten waren zu stark, Wahrheit stecke genug in seinen Gemälden. Holbein? hin, hin! doch habe er ein Ecce homo von ihm gesehen, das ihm Ehre mache. Michael Angelo söhne sich wieder durch den feinen Pinsel mit dem Kenner aus, wenn er ihn vorher durch Beleidigungen des Uiblichen aufgebracht hatte. An Corregio könne er unmöglich das Bewundernswürdige finden. — Bocherini sey Grundkraft, tief, tief sey sein Gedanke. Cammel? ha, ha, ha, der Frauenzimmerkomponist! zu läugnen sey es indessen nicht, sein Gesang

sey bezaubernd. Und so noch viel, von dem, was er nicht versteht, nur beurtheilen hörte.

Jezt will er dir ein Cabinetstück weisen, das er so glücklich ist, nur allein in Deutschland zu besitzen, die medizeische Venus ins kleine von einem unserer besten Plastiker. Sehen sie durchgängig die Grazie; die verschämte Liebe in den Augen, das Wollüstige in der Nase, und den kleinen Zwickel über dem Munde, und dann wieder das sanftfallende der Armen, womit sie die Brüste bedeckt, die liebvolle Brust selbst. Das müssen sie ihr gleich ansehen, daß sie geliebt seyn will; aber sehen sie nicht zugleich, daß sich ihr kein unverschämter geiler Bube nahen durfte? ich weiß gewiß, dann würde sich dieser runde Arm heben, die Muskeln, die jezt unter dem Fleische schlumern, würden schwellen, der etwas auf die Seite hangende Kopf sich im Zorn und Wuth heben, und der Nichtswürdige von ihr zurückgestossen werden.

Du wirst doch so gefällig seyn, und alles mitsehen? denn solche Leute

pfle-

pflegen ungemein viel zu sehen, wo andere den Staar haben.

Kupferhändler und Tabletträger finden bei ihm ihre Rechnung wieder, wenn auch ganze Messen für sie fruchtlos waren, er kauft den Mann, oder sich arm.

Seine Kennerschaft und Kauflust ist den Betrügern weit und breit aufs vortheilhafteste bekannt. Jeder Plunder, zerbrochen und zerstossen, zerfezt und zerschabt, nur China und Japan genannt, und der Handel ist richtig. Wie theuer? fragt er den Verkäufer, wenn er die Thür in der Hand hat.

Bist du Auktor, er wird gern für dich Subscription annehmen und colligiren; willst du reisen, er wird dir Empfehlungsschreiben an Männer geben, die er selbst nicht kennt; bist du jung und fremd, sein Haus steht dir offen, seine Schmeichler werden auch deine Affen seyn, denn du bist ihm, wie er sagt, von hoher Hand empfohlen.

Im Schauspiel drängt er sich vor, sein ungestümmes Klatschen und Rufen verwirrt die Akteurs, er macht sich eine Ehre daraus, mit ihnen verträulich umzugehen, wenn es auch nur Vagabonden sind, die Dekoration der Bühne anzuordnen, ihnen Geld vorzuschiessen, und für sie zu borgen. O lachen sie doch! lachen sie doch! meine Herren, der Korporal macht seine Rolle meisterlich, ha! ha! ha!

Das Mädchen von Smirna.

Ganz Smirna bewunderte Emiren, sie war schön, wie — wie man nur immer vergleichen will, und sittsam bis zur Strenge, und, was das Wunder eigentlich machte, gleichgültig gegen alle Mannspersonen. Sie sahe sie ohne Gefahr, und kamen sie ihr näher, so war's Freundschaft, oder Neigung, wie sie sie für ihre Brüder hatte, womit sie sich begnügen mußten; wer mehr verlangte, und dringender wurde, arbeitete zu seiner Verbannung, er verlohr das einzige, was sie geben konnte, ihre Freundschaft. Und soweit man's immer in dieser brachte, hatte man doch allzeit eine Person ihres Geschlechts über sich, die man des Mehrern wegen beneiden mußte. Euphrosine nämlich, jung und reizend, hatte Emirens Herz ganz, ihr täglicher Umgang konnte keine Sättigung bewirken, die eine hatte sich schon längst gesehnt, und die andere schon längst geschmachtet, wenn sie sich mit jedem Tage aufs neue in ihre Armen schlossen; keine hatte einen andern Wunsch, als den zur immerwährenden Vereinigung unter einander, und keine

kann=

kannte stärkere Empfindungen, als die Zärtlichkeit und das Vertrauen, das ihre Seelen vereinigte. Emire sprach nur von Euphrosinen, Euphrosine nur von Emiren, und ganz Smirna nur von Beiden, ihre Freundschaft wurde zum Sprichwort unter Vornehmen und Geringen. Emire und Euphrosine hatten Brüder, deren Schönheit die Augen mancher Dame zu Smirna auf sich zog, eine jede liebte die ihrigen herzlich, und als Brüder der geliebten Schwester hatten sie unter allen Mannspersonen den ersten ungehinderten Schritt zur Freundschaft mit ihnen, aber an mehreres war nicht einmal zu gedenken. Indessen funkelten manchem, der sich von solcher Geistigkeit nicht überzeugen konnte, die Augen mächtig, der eine fand dies, der andere jenes an sich, wovon er glaubte, daß nur solche seltene Gaben Emiren noch nicht vorgekommen wären, und mit dem gehörigen Vortrag begleitet, gewiß ihr Glück machen würden. Ein junger Imann von starkem Bau, und gesunden Nahrungssäften, und schlau genug, mit der Ehrfurcht des Pöbels die Gunst der Damen zu verbinden, der Zutritt in dem Hause

von

von Emirens Vatter hatte, versuchte es zuerst ihr zu sagen, was er schon vielen anderen mit glücklichem Erfolge gesagt hatte, und — ward mit einer langen Nase abgefertigt. Ein etwas bejahrter Herr suchte die Stelle seiner verstorbenen zärtlich geliebten Frau, einer Mutter von sehr wohlgezogenen Kindern, nachdem er sie lange genug beweint hatten, wieder zu ersetzen. Er glaubte durch seine hohe Geburt, grossen Reichthum, Stand und Ansehen schon berechtigt zu seyn, bei der ersten aller Schönen, die ganz Smirna so nannte, anzufangen. Er betrat Emirens Haus, und durch die Freundschaft ihres Vaters unterstützt, auch ihr Zimmer, um ihr selbst seine redlichen Absichten zu entdecken. Allein man versicherte, daß man vor seine hohe Geburt, vor sein Ansehen und Reichthümer alle Achtung habe, aber vor seinen thörichten Einfall gar keine. — Freilich, ein Geistlicher, und ein alter Herr konnten noch keine so gefährliche Belagerungen machen, über deren glücklichen Entsatz man laut triumphiren dürfte, obgleich beide mit ihrem Antrag nur um ein Haus weiter zu gehen brauchten, um erhört zu werden;

aber sie waren auch nur die Vorläufer von einem ganzen Herre von Anbetern gewesen, die sich nun mit Ungestümm herzudrangen, da Emirens Schönheit von Tag zu Tage vollkommener, und auch außer Smirna bekannt zu werden schien. Einer zitterte, wenn er den andern sahe, glaubte, daß er's schon weiter gebracht habe, als er, träumte seine glücklichen Stunden, und knirschte mit den Zähnen, und keiner hatte in der That mehr, als der andere, alle pinselten und girrten, und man ließ sie girren. Von drei recht feinen jungen Herren, die die ganze Stadt bedauerte, da das Unglück geschehen war, und welche sich kurz nacheinander dem Minedienst um ihr mit Flehen, Seufzen, Wachen und Bethen recht eifrig angelegen seyn ließen; aber eher aus dem Eisen einen Funken, als aus diesem Gesichte einen verheißenden Blick hätten locken können, fiel der eine aus Lebensüberdruß vor ihren Füssen in seinen Degen, und der andere gieng aus Verzweiflung in den Krieg wider Creta, und stürzte sich in die Feinde, und der dritte verschmachtete sein Leben in Einsamkeit und Wahnsinn.

sinn. Endlich erschien der, der sie rächen sollte. Der alte Herr, der unter allen sein Körbchen am geduldigsten getragen hatte, und durch reife Betrachtungen über sein Alter, und den Charakter des Frauenzimmers, dem zu gefallen er sich's hatte einfallen lassen, wieder genesen war, fuhr fort das Haus zu besuchen, und ward in der Gestalt eines Freundes auch von Emiren sehr wohl aufgenommen. Einst brachte er, sonder Absicht auf's Frauenzimmer, seinen Sohn mit, der von seinen Reisen zurückgekommen war. Jugend, männlich schöne Bildung mit sanften Zügen, und ein außerordentlicher Wuchs empfohlen ihn beim ersten Anblick. Emire sahe ihn, er war der erste, der sich vielleicht mit ihrem Bilde vergleichen ließ; allein, da er in der Gegenwart seines Vaters mehrentheils schwieg, schien es, daß er wenig zu sprechen wußte, und daß also dies schöne Haus schlecht bewohnt sey. Emire glaubte es, aber ungern. Sie sahe ihn bald bei einer andern Gelegenheit, und ohne Begleitung seines Vaters — er sprach viel, und mit Verstande; allein, weil er selten auf sie sahe, und noch weniger

von

von ihr und ihrer Schönheit sprach, bedauerte sie mit einigem Unwillen, daß ein so wohlgebildeter und verständiger junger Mann so wenig galant sey. Sie sprach von ihm, und über ihn gegen ihre Freundinn, diese wünschte ihn einmal zu sehen. Die Gelegenheit fand sich bald. Clesiphon sahe Euphrosinen, seine Blicke auf sie wurden verschlingend, er suchte das Gespräch mit ihr, und sagte ihr auf die angenehmste Art, daß sie schön sey; Emire wurde überzeugt, daß er nicht nur allein galant, sondern daß er sogar zärtlich wäre, und ward eifersüchtig, und von der Zeit an zurückhaltender, und kälter gegen ihre Freundinn. Doch wünschte sie sie noch einmal bei einander zu sehen, um auch nicht etwan einen ungerechten Verdacht zu hegen; aber was sie bei dieser zweiten Zusammenkunft sahe, war mehr als sie fürchtete, ihr Verdacht ward Gewißheit. Sie entfernte sich von Euphrosinen, verlohr allen Geschmack an ihrem Umgange, sie hatte in ihren Augen keine Verdienste mehr, die einige Jahre hindurch der Reiz ihrer Freundschaft gewesen waren, sie liebte sie nicht mehr, und diese ganze Veränderung gab ihr deut-

deutlich zu verstehen, daß Liebe in ihrem Herzen die Freundschaft verdrängt habe. Unterdessen suchten und fanden Etsiphon und Euphrosine Gelegenheit, sich täglich zu sehen, liebten sich, schwuren einander ewige Treue, und heuratheten sich. Die Nachricht davon verbreitete sich durch die ganze Stadt, jeder hörte sie mit Vergnügen: endlich einmal, hieß es, sieht man zwei vollkommen Glückliche, die die volle, reine Liebe verbindet. Emire hörte es mit Verzweiflung, sie fühlte die ganze Last der unerhörten Liebe; doch sucht sie Euphrosinens Freundschaft wieder. Die geheime Absicht davon ist Etsiphon, sie will, sie muß ihn sehen. Aber dieser junge Ehemann war noch immer der erste, brennende Liebhaber seiner jezigen Frau, und Emire war ihm nur die Freundinn einer Person, die seine ganze Liebe hatte. Sie war unglücklich, dies fühlte sie, und dies sahen andere, der Kummer wischte ihre Gestalt weg, wie die Farbe vom Biloe, ihr Körper ward ausgezehrt, ihre Seele tiefsinnig und verworren; oft war Etsiphon ihr Bruder, sie sprach mit ihm so zärtlich, wie sie nie gesprochen hatte, sie kam mit

Schamröthe von ihrer Verwirrung zurück, um bald in eine noch grössere zu verfallen. Nun fürchtete sie alle Männer, verbarg und verschloß sich. — Es war der volle Wahnsinn, nur selten kehrte die Vernunft zurück, dann seufzte sie wieder zu finden. — In ganz Smirna war kein Frauenzimmer, dem dies schröckliche Beispiel nicht warnend gewesen wäre, und lange Zeit flehte kein Liebhaber unerhört.

Der

Der kluge Mann nach eigenem Geständniß.

Man trift auf der grossen Reise durch die Welt einen Haufen possierlicher Köpfe an, die bei aller ihrer Einfalt oder Alltagsverstande Oedips seyn wollen, uns eine Menge von groben Fußangeln, Schlingen und Fallen zeigen, die kein Mensch umgangen haben würde, wenn sie nicht — kurz, in deren Gesellschaft man nicht zwei Minuten zubringen kann, ohne nicht einen klugen Streich aus ihrer Fabrique anzuhören. Ich darf wohl nicht erst sagen, daß sie eine ganz dürftige Eigenliebe treibt.

„Ja, das war ein verfluchter Handel, hört man sie erzählen, und wär ich nicht, so gieng die ganze Sache schief, da sollte und mußte der arme Schelm unrecht haben. Ich aber sage euch, woran das Ding lag, denn es ist, ohne Ruhm zu melden, nicht der erste und lezte Prozeß, wo ich meine Hände dabei gehabt, und manchem Advokaten das Handwerk verdorben habe,

ich also nicht faul, und hin zum Stadtrichter: Herr! sagte ich, wollt ihr Geld? sagte ich, so ist's da, sagte ich — Hundert, Zweihundert, so viel ihr wollt. Aber wollt ihr uns Chicanen machen, sagte ich, so sollt ihr sehen, daß ihr mit mir zu thun habt, und daß und daß, und so und so. Hören sie, das war ihm zu fein, das hat er sich in mir nicht vorgestellt, da zog er gelindere Saiten auf. — Kurz und gut, in acht Tägen hatten wir unsern Prozeß gewonnen, ha, ha, ha! o ja, mit ein bischen Klugheit kömmt man schon aus."

Jeder ihrer guten Anschläge ist gelungen, oder wird ungezweifelt gut ausfallen. „Ich war der erste, der's ihm rieth, ich sagte manchem Sie es so, und — dictum, factum, es gieng." Oder „sagen sie, das hat mir ein Hundsfott gerathen, wenns nicht geht." Wenn es aber nicht geht? — Nun, denn ist's doch verzweifelt, da muß es etwan so und so gewesen seyn? — ja, ja, ganz richtig, es wird so gewesen seyn, die Leute sind mitsammen verstanden; aber wenn es nicht so gewesen wäre, so hätte es müssen gehen, —

kurz,

kurz, der Hundsfott wird bestmöglichst ausgeschüttelt.

Aergerlich ist's oft, daß sie alles wohlfeiler und besser eingekauft, und sich in allem klüger vorgesehen haben wollen. Man muß es blos ihrer Einfalt verzeihen, wenn sie uns bei unserm erlittenen Betruge noch durch ihr Beispiel der Vorsichtigkeit zu spotten scheinen. „Ja, mir wollt' er es auch so machen, aber ich war ihm zu hell. — Ja, bei mir kam er blind. — Nein, wer mich betrügen will, muß früher aufstehen. — Guter Pursche, da kennt er mich noch nicht. — Er wollt mir spioniren, aber da fand er seinen Mann.“ Alles sehr bekannte Wendungen solcher schlauen Köpfe.

Man sieht sie oft in Gesellschaften umtreiben, wie sie Personen ihrer Bekanntschaft bei Seite ziehen, sich vor ihnen in eine überredende Lage stellen, sich bald klein, bald groß machen, den Finger vor die Nase halten, mit den Händen fechten, an den Fingern zählen, mit den Daumen schnelzen, und endlich vermuthlich, weil in der Erzäh-

lung ihre Klugheit wieder einmal siegte, mit einem kick, kick, kick, kick! von ihnen fahren.

Sie sind unverschämt und dumm genug, vermeinte Lobeserhebungen anderer wegen ihrer Klugheit und List laut zu erzählen. „O! sagte er, sie haben ihre Dinge vortreflich gemacht. Ja, trauet dem nicht, sagte der Kriegsrath, das ist ein loser Vogel, der wird euch schon heimschicken. — Das war abgeführt! riefen die anderen. — Bravo, bravo, schrien alle.“

Ihnen guten Rath zu ertheilen, ist eine undankbare Arbeit. Sie haben alles schon überlegt, alles schon versucht; man kömmt viel zu spät. Müssen sie uns ja recht geben, so können sie uns doch die Ehre der Erfindung nicht überlassen. „Das war auch meine Meynung. — Das habe ich auch schon gedacht. — Das wars eben, was ich sagen wollte.“

In keiner Rede oder Erzählung vergessen sie, wenigstens mit ein paar Worten, ihrer Einsicht und Schlauheit ein Opfer zu bringen. „Ich, der ich

nun nicht gefroren bin, — der nur mit einem halben Auge sehen darf u. s. w."

Sie sind allzeit die erstern, die da enträthseln, sagen wollen, wie es kommen werde, und schon im Geiste das, und das und das voraus sehen. Ihre Weisheit macht sie zu Aerzten, Kritikern und Herzenskündigern, sie theilen daher selbst Pulver, Tropfen und Pflaster aus; sie wissen genau zu sagen, daß der zweite Theil der Predigt kürzer war als der erste, was doch eigentlich nicht hätte seyn sollen; daß der Herr Pfarrer, weil er auf die Unbarmherzigkeit zu reden kam, keinen andern gemeint hat, als den alten reichen Doktor Hassenhardt, und daß ein gewisser aus der Gesellschaft nur aus der und der Ursache so verdrießlich ist, denn ach! sie sind fein, und man kann sich vor ihnen nicht verstellen. Vorzüglich scheint Rechtsgelehrsamkeit ihr Fach zu seyn; der Anwald ärgert sich oft über ihre eigenen Meditationen und Spekulationen, mit welchen sie ihn auf ungestümme Art berennen. Die ganze Gerichtsstube lacht über ihre mündlichen und schriftlichen Vorträge; sie übernehmen es für das ganze Volk vorzutreten, und werden nicht selten Märtyrer bürgerlicher Freyheiten. Der

Der Mann in der Maske.

Verstellung? — wer verflucht sie nicht? und — wer hat sie nicht? Sie ist fast das erste, woran wir den Verstand unserer Kinder erkennen wollen, und wenn man ihre kleinen Lügen, ihre falschen Angaben, ihr dreistes Läugnen bestrafen muß, so unterläßt man doch selten, sich wenigstens in der Stille Glück zu wünschen, und meint, das Kind sey nicht dumm. Noch hat man kein Volk entdeckt, bei dem sie gar nicht war, und ich darf's nicht erst sagen, daß mit dem nichts anzufangen ist, bei dem man sie ganz vermißt. Sie ist (man fühlt es oft wie nahe) verwandt mit der Verschwiegenheit, die man unter die Tugenden aufgenommen hat, warum wollte man sie geradezu unter die Laster verweisen? Bei dem rechtschaffensten ist sie oft die Musche oder das kleine Pflästerchen, das der Verstand auflegt, wenn er einmal nicht recht gewacht hat, und einen Fallfleck bekam, den doch nicht jeder Narr belachen und vergrößern soll, oder das Mäntelchen, das sie umthun müssen, um selbst etwas auszuführen. Wer aber immer mit der Maske geht,

der hat eine faule Nase, ein häßliches Mahl, oder was sonst noch dahinter steckt.

Ein böses und ein schwaches Herz hören hier oft einerlei Vorwürfe, die Welt ist nicht immer so billig, sie genau zu unterscheiden; genug, sie hat eine Entdeckung gemacht, und schreit oft aus Rache, oft zur Huldigung ihres scharfen Blickes, über Falschheit und Treulosigkeit, wo sie nur Schwachheit klagen, oder lachen sollte. — Wir wollen beide Gesichter nebeneinander stellen.

Dieser Katzenkopf wurde von jenem starknervichten, nicht gar feinen Manne grob beleidigt, ich war selbst dabei, und fürchtete nach seiner Art eine gesalzene Antwort, dann eine plumpe Gegenantwort, und sonach Schluß auf Schluß. Allein er schwieg, keiner merkte, daß er beleidigt war, und selbst die Hezer richteten nichts aus. Heute kam er wieder mit ihm zusamm, gieng auf ihn zuerst zu, umarmte ihn, machte ihm grobe Schmeicheleien, klagte mit, da er etwas klagte, und der andere fieng fast schon an sich wegen des Vor-

gefallenen zu schämen. Doch allen, die ihn noch nicht kennen, will ich sagen, daß man bei ihm zufrüh auf Großmuth räth: er hat wenigstens ein Aemtchen, womit er gefährlich werden kann, und bald einmal zu dem Manne unter der Presse sagen zu können: es sey dafür, er habe nicht vergessen, man soll sich nur erinnern u. s. w. ist ihm zu süß, als daß er nicht bis dahin alle Genugthuung verschieben sollte.

Mit diesem Mann, oder, wenn man will, einem andern, der sein Handwerk versteht, stoße ich auf einer Promenade zusamm, und sehe mich genöthigt, wenigstens bis zum nächsten Thor mit ihm zu wallen. Nachdem er seinen Bart an dem meinigen aufs zärtlichste gerieben hat, und wir schon einige Schritte weiter zu gehen anfangen, reißt er sich von mir los, sperrt die Arme gegen eine Figur aus, die uns entgegen kömmt, und schreit dazu: nun endlich sieht man sie doch einmal, theuerster Freund! aber wann besuchen sie mich einmal, sie seltener Mann! nein, sie können's vor Gott und Menschen nicht verantworten, mich so lange warten zu

las=

lassen. Die Person setzt ihm einen Termin, und er ist vor Freude ausgelassen, balgt sich noch eine Weile mit ihr herum, und kömmt nun ganz außer sich zu mir, weil ich, um nicht freundschaftliche Geheimnisse zurückzuhalten, etwas für das gegangen war. — Wer ist der Herr? ich kenne ihn nicht. „ So kennen sie einen Schlingel weniger, es ist der unsinnigste, dummste Mensch, den es giebt, ein Kerl der " u. s. w. Indem ich bei mir diese Antwort mit seinem Freudensprung vergleiche, versucht er an mir etwas über einen gewissen Mann zu erfahren, den er, wie er sagt, nicht kenne, und von dem er doch gern gewisse Nachricht haben wolle. Da ich die Bekanntschaft mit diesem Manne nicht ganz abläugnen kann, so erzähle ich das Bekannteste und Gleichgültigste, und sehe ihn bey jedem Worte in eine dumme Verwunderung und Erstaunen gerathen, bis um die Ecke eines Gartens der Mann, von dem die Rede ist, selbst hervortritt. Wie? was soll ich denken? kaum können ja Brüder vertrauter seyn, als die beiden Männer, ich muß mir's selbst gefallen lassen, daß ihn dieser auf die Seite zieht, um ihm eine Heimlichkeit in's

Ohr

Ohr zu sagen, die Laie nicht hören darf, und mich mit einer kahlen Verbeugung beurlaubt. — Doch diese Uiberraschung hat ihn in eine sichtbare Verwirrung gesetzt, er bricht mit allem Fleiße ab, und erzählt mir dafür, wie er einige hundert Thaler Geld jetzt gut und sicher unterzubringen suche, mir fällt ein ehrlicher Freund ein, dem ich ohne Bedenken mein ganzes Vermögen übergeben würde, wenn ich verborgen könnte, und der mir vor einigen Tägen sein Anliegen hierin öffnete. Der angenehme heitere Tag, der alles auf die Beine gebracht hat, bringt auch diesen Freund auf dem Spatziergange zu uns. Ich erzähle ihm sogleich nach dem ersten Komplimente, daß dieser Herr mehr als seine verlangte Summe betrage, verleihen wolle. Kaum sieht er diesen meinen Ernst, so entschuldigt er sich nicht ohne Aengstlichkeit, daß er sie schon heute morgen einem bekannten Manne versprochen, und dieser ihm schon den Wechsel zugeschickt habe. Er wird überführt, daß der genannte Mann schon einige Täge abwesend sey, und behält kaum die Ausflucht zu sagen, daß er's durch einen an ihn hinterlassenen Brief

ge-

gethan habe. Kaum kann ich seiner schonen, und setze stumm und düster meinen Weg mit ihm fort, da ihm noch ein Vierter nur eilfertig und im Vorbeigehen zuruft, doch ja, wie er versprochen habe, der bewusten Sache wegen noch heute Abends zu ihm zu kommen. So leise er ihm auch die Antwort zuzischelt, so höre ich doch, daß er sich entschuldigt, es sey unmöglich, ich hätte ihn genöthigt mit mir nach Hause zu gehen, und diesen Abend bey mir zuzubringen. — Das ist unverantwortlich! das Thor ist zum Glücke nahe, ich nehme auf eine Art Abschied von ihm, die dem andern noch verrathen kann, wie wenig ich diese Ehre von ihm erwarte, und habe nun Zeit über den ganzen Mann und über sein Studium nachzudenken.

Es giebt andere, und deren nicht wenige, die, wenn wir sie in einem Falle, den sie erlebt, bei einem Amte, das sie begleitet haben, um Rath fragen, ihre Unwissenheit und Vergessenheit vorschützen, mit einem ich glaube, ich denke, uns wider unsern Vortheil rathen, und sich freuen würden, wenn man übereilt genug wäre, anzulaufen; die ihre Freun-

de und Gönner mühsam vor uns verbergen, wohl gar übel von ihnen reden, um uns dadurch abzuhalten, daß wir nicht auch ihre Bekanntschaft suchen, und dadurch gleiche Vortheile mit ihnen genießen; die uns, unter der Beschuldigung einer gar zu grossen Aengstigkeit, pünktlichen Genauigkeit, Demüthigung u. s. w. abrathen etwas zu thun, was doch sie bessern Leumuths willen thun; die man zu seinem größten Erstaunen in den Häusern derer trift, deren abgesagte Feinde sie zu seyn vorgaben, oder allein herumschleichen sieht, wenn sie sich unter dem Vorwande dringender Geschäfte von uns losgerissen haben; die sich mit einem Feuereifer über dumme Gewohnheiten, Zeremonie und Orthodoxie auslassen, um das alles als den feinsten Kunstgrif, das Volk zu gewinnen, für sich zu behalten — kurz bei deren Rath, Vorsatz und Meinung man es bald zu der Fertigkeit bringt, sehr richtig das Gegentheil davon zu verstehen, und zu thun.

Das sind vielleicht eben die, die oft vor uns über andere klagen, unsern guten Rath verlangen, und unser ihnen viel-

vielbedeutendes Urtheil hören wollen, oder etwas als unbedeutend im Gespräche hinwerfen; aber im ersten Falle in unseren Händen Kohlen angreifen, oder für ihre faule Sache räuchern wollen, im andern Falle uns mit einer Ehre einzuschläfern suchen, um ein andermal desto ungescheueter handeln zu können, und im dritten Falle unsere Worte beinahe auswendig lernen möchten, um sie gebrauchen zu können, wo's nöthig seyn wird. Leute, die von der für sie wichtigsten Begebenheit schweigen können, und wenn man sie daran erinnert, nach Gutbefinden eine Kleinigkeit daraus machen, oder in der unverzeihlichsten Ignoranz leben, so, daß man ihnen, welches kaum zu glauben steht, zuerst ihr Glück, ihre Hoffnung oder Gefahr ankündigt; aber zu einer andern Zeit über Dinge, die sie nicht vor Freude zersprengen oder viel angehen können, vor Traurigkeit hinschmelzen wollen; die sich uns oft als schwache am Gesicht, Gehör, und Gedächtniß anzukündigen, nur bald einmal wieder vergessen, daß sie das gethan haben, und uns auf der umgewandten Seite erscheinen: die sich mit ihrer Einsamkeit und eingezogenen

Lebensart entschuldigen, aber ihre Gesandten und Kundschafter unter dem Volke haben. Oder solche, die, wenn man sich, wegen eines Streiches aus ihrer Fabrique gegen sie beschwert, uns mit beiden Händen anfassen, mit uns klagen, weinen, oder lermen und schimpfen, dann eine weitläuftige Erzählung anfangen, worin sie zeigen, wie's kommen könnte, und kam, wohl ihren Unterhändlern die Schuld geben, und diesen die Hälse zu brechen drohen, und uns so zum Hause hinausküssen und schmeicheln, oder das neue Bündniß bei einer Flasche Wein schliessen. — Im ganzen ein theatralisches Volk, im Reden und Schweigen auffallend, Zeloten, und Lacher über nichts, und solche meide!

Aber diesen scheltet mir nicht so, er sieht aus wie das Thier, hat aber weder Zähne noch Krallen; er ist einer von der schwachherzigen Bruderschaft, die gern allen Alles werden, nicht betrüben, nicht unwillig machen, nicht nein sagen wollen, sich hier gern satt essen, und doch dort auch genießen möchten, nicht geben und befriedigen können,

und

und doch befriedigt zu haben scheinen wollen, und daher so viel seltsame Sprünge machen, und so ängstlich mit dem Rauchfasse herumlaufen, um eine vermeinte kleine Ungezogenheit mit Wohlgeruch zu vertreiben, daß der, dem ihre Seelennoth unbekannt ist, wie gegen den erstern Schurken und Blaustrumpf schilt, oder daß wohl gar von beiden Seiten, zwischen welchen sie wankten, Steine auf sie geworfen werden.

Antworten sie mir einmal mein Herr, damit wir bald zu Stande kommen, auf meine Fragen kategorisch. Warum haben sie einem bewußten Manne zu einer Sache zu verhelfen versprochen, die gar nicht in ihren Kräften steht? „Es geschah bei dem letzten Glase Wein, da mir recht wohl war.“ Was wollen sie aber machen, wenn er sie an ihr Versprechen erinnert? „Ich will sagen, daß ich's bis jezt vergessen hätte.“ Da wird er sie bald wieder mahnen, wie alsdann? „Ich mache ihm einige Versprechungen, daß ich weit damit gekommen sey.“ Wie weiter? „Ich erdichte einen Unglücksfall, eine unvermuthete Dazwischenkunft, ein un-

vorhergesehenes Uibel.“ Welche Hasenjagd! warum sagen sie es ihm nicht noch ab, ehe seine Hoffnung und sein Unwillen wächst? „Das kann ich nicht.“ Warum gehen sie niemals mit mir vor einem gewissen Hause vorbei, sondern nehmen allzeit einen Umweg, oder suchen sich los zu machen? „Der Mann, der in diesem Hause wohnt, ist ihr Feind, und würde auch mein Feind werden, wenn er sähe, daß ich mit ihnen gienge.“ Warum ließen sie mir gestern auf meine Einladung sagen, daß sie zuviel zu thun hätten, da ich sie doch habe ausgehen sehen? „Der Mann, bei dem ich schon geladen war, war geringer als sie, und ich befürchtete, sie würden mir deswegen Vorwürfe machen.“ Warum haben sie dem ** auf seine beiden Handbriefe nicht geantwortet? er kann unwillig werden. „Ach! ich habe vier Stunden auf eine recht fein eingekleidete Antwort zugebracht, um es ihm nicht so rund vor dem Bart abzuschlagen, aber noch nicht die rechte Pointe gefunden, er hat ein gar zu finsteres Auge, und eine zu starke Stimme, und könnte es mir entgelten lassen.“ Was sollte ich denken, da sie sich neu-

lich

lich mit Gewalt von mir losrissen, und sich auf eine kindische Art versteckten? „Sahen sie nicht, wer uns entgegen kam? ich hatte ihm ein Rendezvous versprochen, das ich ihm aber unmöglich halten konnte, und war ihm deshalb aus dem Wege gegangen.“ Der *** ist auch böse, daß sie es ihm erst zusagten, und dann auf die letzte Stunde unter einem so abentheuerlichen Vorwande absagen ließen, was bewog sie dazu? „Ich bekam noch aus einem gewissen Hause, mit dem ich's auch nicht verderben mag, eine Auffoderung.“ In einem andern hieß es gestern: sie wären krank und bettlägerig, worauf gründet sich das? „Ach! es ist da so ein verwirrter Handel, man verlangt von mir etwas, was ich, da ich's reiflicher überdenke, nicht leisten kann, und ich werde wohl noch, um ihnen aus den Augen zu kommen, verreisen müssen.“ Nun — soll ich rathen? — Die älteste Tochter, die sie bisher besuchet haben — eben kein ungestaltetes Mädchen — ihr wohlfeiles Herzchen — das aber schon an einem andern Orte mit dreifachen Ketten gebunden ist — Wie? — „Ach!“ — Genug! ich kann mir

alles vorstellen. Mit einem Worte, mein Herr, wachen sie über ihre Wärme und Herzensausflüsse, wie etwan ein anderer über seinen Zorn oder Kauflust; verlangen sie nicht immer im Zephirgesäusel und Nachtviolenduft zu wallen, immer lieblichen Gruß zu hören; lernen sie dreust abschlagen, und dem Unwilligen ins Gesicht sehen, denn das hat jeder Rechtschaffene, solange wir noch nicht unter Engeln wandeln, zu erwarten. Jede Freude, die wir bei anderen durch unsere zuvoreilig gemachte Hoffnung erregen, ist wie ein unzeitiger Sonnenblick, auf den Sturm und Ungewitter folgen. Der kluge Aufrichtige hat zwar auch seine Feinde, aber vielleicht nicht so anhaltend, und über das mit mehrerm Unrecht, und mehrerer Gewissensruhe, als der Süßling und Leisetreter; und immer gebückt zu gehen, ist doch eine beschwerliche Lage. Dixi.

Uibrigens darf man erst bis zum Hof hinaufsteigen, um Menschen zu sehen, die ihre Maske mit Umstand und Wohlgefallen tragen. Schon in einer Stadt, wo der Adel so stark ist, daß

er

er Assembleen halten kann, und auch die ersten Bürger mit den Sitten der Kapitale nicht ganz unbekannt sind, und dem Familienneid einen Anstrich zu geben wissen, bemerkt man eine Geschäftigkeit sich unter einander zu quälen, seine Zeit und Ruhe aufzuopfern, und sich anderen zu nehmen, seine Augen und seinen Mund in den unnatürlichsten Falten zu erhalten, und wider alle seine Empfindungen zu reden, und zu handeln. Man rollt in Kutschen, man läuft zu Fusse, man eilt, man käucht, höchlich erfreuet, hier einen Mann oder Frau sprechen zu hören, die man nicht gern sprechen hört, dort eine unangenehme Empfindung in sich zu erneuern, dort wieder eine neue mitzunehmen, was man hört und sieht weitläuftig zu erfragen, und eben so ausführlich zu beantworten, mit aller Anstrengung des Geistes die unbedeutensten Gespräche hervorzusuchen, um eine bald lächerliche, bald eckelhafte Langeweile auszufüllen, oder sich in Dingen unterrichten zu lassen, die man längst besser weiß. Wer diese Marter ohne alle Verzuckung und merkliche Sehnsucht nach Auflösung aushalten, süß dabei aussehen, und wün-

schen kann, daß sie ihm recht oft angethan werden möge, der — hat Welt; wer entflieht, der — ist gemein, und weiß nicht zu leben.

Der

Der Mann mit der Langenweile (nach anderen der Müßiggänger.)

Hast du deine Jugend verträumt, und deine arme Seele verhungern lassen, so quält dich außer dem Gelächter, das hinter deiner Unwissenheit her erschallt, ein Gespenst, das kein Kapuziner bannt — die Langeweile.

Sieh, welche schröckliche Verwüstung dies Ungeheuer schon in deinem Hause angerichtet hat! Dein Lehnstuhl ist ausgesessen, deine Fensterramen sind zerkauet, deine Treppen ausgetreten, und manches nützliche Papier von deinen Zeitvertreibsuchenden Händen zerknört, und zerrissen.

Der Müßiggänger erwacht, und sieht den langen Tag vor sich, wie einen hohlen Weg, durch den er sich durchwinden muß. „Erst neun Uhr“ jähnt er, und frägt Schlag- und Taschenuhr, hört's nun leider auch von der Frau, Kind, und Magd, und weil der Schlaf kein Stündchen mehr zugeben will, so

ist nun kein besserer Rath, als die bauchigte Kaffeekanne abzuzapfen, und der frühen Welt am Fenster einen guten Morgen zu bieten, die nach ihrem Stil und Magen schon eine gesegnete Mahlzeit zurückgiebt. — Doch herein mit der Nase, die Luft geht kalt. „Sind Zeitungen da?“ — Armer Mann! weder Zeitungen, noch Intelligenzblatt, noch Thorzettel; begnügen sie sich für diesmal die Magd auszufragen, die vom Markt wieder gekommen ist, und ihnen wenigstens mit denen Marktpreisen noch eine Geschichte, oder etwas dergleichen, zum besten geben wird. — Lang gewünschter Mann, Herr Windmann der Barbier. „Neues Herr Windmann?“ Nicht viel mein Herr **, die alte Lise ist nun auch tod. — Wer, Lise, Bethlise? woran muß sie doch gestorben seyn? — Weiß es niemand mein Herr **, ich halte dafür, daß es ein Spasmo gewesen ist, der ihr das Diaflegma zusammen gezogen hat, wodurch dann das Intestinum collum freilich auch gelitten hat. — Ja der Hals kann nicht viel vertragen. — Flachsgürgen haben sie auch wieder beigeschmissen. — Lieber Gott, Armuth lernt viel Böses thun.—

Beim

Beim Herrn Kriegsrath ist heute groß Tretemank, vierzehn Personen von über Feld zwei Kutschen voll. — Nun, es kömmt selten in dem lieben Hause, haben sie nicht ein bischen in die Küche gezukt? — Zwölf Pfund Karpfen, lieber Herr **, ein Rehrückchen, das Dingelchen war eben nicht zum Sattessen, und das Neue vom Jahre Fizebohnen und Hering. — Wäre auch mein Essen nicht. Sonst nichts Neues Herr Windmann? — Nichts, gar nichts lieber Herr **. Meine Frau wollte ein bischen trocknen, aber das Wetterchen ist nicht darnach, wir werden wohl auf den Boden hängen müssen. — Viel? — Lieber Gott! was unser einer hat, ein paar Körbchen voll. — Ja der hundertjährige Kalender trift auf ein Haar ein, ehegestern starke Hitze, gestern Donnerwetter, heute Regen. Lange nicht in der Wage gut zur Aderlasse gewesen? und nichts Neues vom Lande mitgebracht? — Je nun die Frau Magisterin u. s. w. Denn wenn es nicht Mittewochen oder Sonnabend wäre, wo dreißig Kunden bedient seyn wollten, so würde Herr Windmann noch viel erzählen, und der Herr ** noch viel fra-

gen, so, daß er heute weniger jähnt, nicht vor die Thür tritt, die Elster nicht schwätzen lehrt, und dem Dompfaffen nichts vorpfeift, unter den Hunden weniger strenge Mannszucht hält, die Fliegen nicht verfolgt, die Mieze nicht besucht, dem Rappen nicht ausmistet, der Nachtigall das Rinderherz reiben läßt, für die Hüner keine Regenwürmer sucht, nicht den Windwechsel an der Dachfahne beobachtet, weder Fidibus schneidet, noch Pfeifen säubert, nicht auf den Boden, und nicht auf das leere Seitengebäude geht, kurz, so sehr in dieser Gesellschaft beschäftigt ist, daß er nicht mehr als zweimal in die Küche sieht, und nach dem Essen frägt.

So der Morgen des Zoophiten im Schlafrocke und der Federmüze, im May wie im November, beim Frost, wie bei der Hitze. Nach Tische (es versteht sich, daß man kein Schulmann und kein preußischer Kassenbedienter seyn dürfte) ist für einen Mann, der auf solche Art des Lebens überdrüßig ist, nichts bessers als ein Stündchen Nichtseyn, es wird doch damit dieses Jammerthal um etwas abgekürzt, und nach

gutem Futter und Rast, erträgt man allenfalls noch den langweiligen Weg bis zum Nachtquartier. Dann kömmt — Preis ihm, wär'es auch nur Schuster oder Schneider, oder Kindermutter — ein Mann, oder ein Weib, gesättigt von Staatsneuigkeiten, und ihm, oder ihr, theilt der Mann im Lehnstuhle, reichlich aus der Fülle seiner Kanne, oder gar seines Kellers, mit, nicht ohne Gewinn, denn so geht doch die Zeit vorbei. Oder gerade unter seinem Fenster geht eine Säule hervor, und in dieser Säule ist ein Ast, und in diesem Ast ein Punkt. So künstlich nun zu spucken, daß dieser Punkt gerade getroffen wird, ist schon wieder ein halb Stündchen Arbeit.

Der Sonntag ist der herrlichste Tag auf zwei Stunden vor, und zwei Stunden nachmittag ist man alsdenn versorgt, ungerechnet, daß man zu Hause wiederholen kann, „da sagte dieser, und erzählte jener.“ Kann er denn aber wenigstens nicht Karnüffeln, und Treschacken? — Vielleicht, und dann ist ihm geholfen.

Thor!

Thor! ich habe dich belacht, und überlasse es anderen, sich über dich zu ärgern. Sie können's, denn du bist ein Ehebrecher, ein Trunkenbold, ein Verleumder — und was kannst du wenigstens nicht alles seyn; da du ein Müssiggänger bist.

Der Mann vom Geschmacke.

Geschmack, Geschmack ruft einer, und schmeckt, und schmatzt recht körperlich. Was ist das für ein Sinn, den jeder haben will, und einer dem andern abspricht? Hier sind Männer vom Geschmacke, und ohne Geschmacke.

„Der Mensch hat keinen Geschmack" sagt ein Mann, der den Buchstaben C, H, und Y gehäßiger ist, als dem Feinde der Christenheit, und einen Brief liest, worin der arme Verfasser zum Unglück um die Ehre, und nicht Ere anhält, in eine Station, und nicht Stazion treten will, vier und zwanzig Jahre, und nicht Jare alt ist, Beifall, und nicht Beifal zu erlangen wünscht, und dies alles im Christ- nicht Kristmonat geschrieben hat.

„Noch ziemlich im alten Geschmack" heißt's bei einigen jungen Herren, die sich in der Modelectüre berauscht haben, von einem Buche, worin sich der Verfasser nicht gleich auf dem Titel in Witz und Blitz zeigt, nicht alles in hübsche Kapitelchen vertheilt hat,

in

in den Noten nicht den Setzer die lustige Person spielen läßt, keine neuen Wörter verkauft, und so ignorant ist, daß er nicht einmal das drei- und vierfache Ausrufungszeichen anzubringen weiß.

„Sie sind um zwanzig Jahre in ihrem Geschmacke zurück.“ Würde sich jemand gefallen lassen müssen, der noch **Hagedorn** und **Kleist** als die größten deutschen Dichter nennte, und sich verlauten ließ, daß er noch Geschmack an **Gellerts** Fabeln fände.

„Nun was müssen sie für einen Geschmack haben?“ Bricht man über jemand aus, der sich erfrecht, diese und jene Stelle eines sonst grossen Dichters matt, und ganz prosaisch zu finden, oder der nicht staunt, weil der Name eines bekannten Mannes vor einem Buche steht.

Ganz ohne Geschmack seyn, bedeutet daher oft einen Menschen, der viel und gern arbeitet, und sich wenig in der Comödie und auf dem Redoutensaale sehen läßt.

„Ich

„Ich finde wenig Geschmack daran“ ist die beste Entschuldigung, die man sich selbst machen kann, wenn man ein Buch nicht verstanden hat.

„Im modernsten Geschmacke,“ von einem Buche gesagt, heißt so viel, als, es stehet nicht viel auf einer Seite, folglich nicht viel im ganzen Buche.

Eine ganze Stadt bekömmt Geschmack, wenn man nicht, wie ehemals, Bier auf öffentlichen Häusern trinkt, sondern Wein fodert; wenn man für einen Redoutensaal zu sorgen anfängt, wenn der wenige Adel sich mit den vornehmern Bürgern, die Offiziere der etwanigen Garnison bei den Bürgermädchen Zutritt finden; der Buchhändler alle Brochurenschmierer als Klux verschreiben muß, und um den Durst nach Neuem zu stillen, selbst Abendstunden in sechs Theilen schreibt, und endlich selbst die artige Welt auf Bitten und Seufzen der armen Schule sich gefallen läßt, hora pomeridiana II. zu erscheinen, und zwei Stunden im größern Hörsaale zu schlafen, oder zu plaudern.

Am Hofe herrscht Geschmack, wenn eine Trouppe Comödianten unterhalten wird, wenn in Küche und Garten der englische Geschmack den französischen verdrängt, wenn man aufhört von Schulfuchsen und Pedanten zu reden, und der Hofprediger sogar mit an der Tafel erscheinen darf.

„Mit vielem Geschmacke“ heißt's von einer Bibliothek, deren Besitzer den ganzen Franzbänden in Auctionen nachstrebt, und die Pergamentbände abledern, und mit jenen gleich kleiden läßt, um sie gebrauchen zu können,

„Ja, sagt man, und lächelt dabei, er findet viel Geschmack an der Musik, Mahlerey u. s. w.“ Dieß von einem grossen Herrn gesagt, heißt, er klimpert, kratzt, und klekst; von einem Manne in einem Amte gebraucht man es, um zu sagen, daß er sein Amt vernachläßige, und Musikus, oder Mahler von Profeßion sey.

„Es ist ein Mann von Geschmack“ drücken sich die Damen von dem Feld- oder Hofprediger aus, der weder Latein

noch

noch Griechisch versteht, nicht viel über eine Viertelstunde predigt, Tanzen und Fechten gelernt hat, und daher Chocolade, oder Kaffee in der fünften Position schlürft, sich noch der artigsten Gedichte aus dem vorjährigen Musenalmanach erinnert, den Mercure francois, und ein amusement de solitude procurirt, und wenn Kapitain von Kruck frägt, was denken sie dazu Schwarzrock? antwortet: je ne pense autrement Monsieur.

Wir haben bekanntermassen nach dem Urtheile anderer von gewissen Dingen einen sehr richtigen Geschmack, wenn unser Urtheil darüber mit dem ihrigen übereinkömmt. Diesen zu erlangen ist sehr leicht, man darf nur schweigen und abwarten, beim Vorzeigen, Vorlesen, oder Vorspiel auf ihre Mienen Achtung geben; und sollte man ja überrascht, und um sein Urtheil zuerst aufgefodert werden, sagen, man fühle zwar, aber könne sich nicht bestimmt ausdrücken: bäthe daher nur um einen Fingerzeig, der nur einigermassen verständlich ist, sogleich in ja, ja, ja, ja wahrhaftig u. s. w. ausbrechen, und nun

mit einem Schwalle von Worten des andern Lob oder Tadel vollenden.

Ein nårrischer Geschmack in der Kleidung heißt in dem Munde der Damen und jungen Herren eine neue Mode, die sie an einer, oder einem Fremden gewahr werden, und höchstens in vierzehn Tågen selbst tragen.

„Er thut alles mit Geschmack" gehört mehrentheils für einen jungen Menschen, der bei einer ganz erträglichen, wohl gar guten Bildung, die Manieren von einigen Mustern glücklich kopirt hat, im Grunde aber nichts, oder nicht viel thun kann.

„Er hat seinen Geschmack verdorben" ist die Klage junger Genies über einen ihrer ehemaligen Mitbrüder, der ernsthaft geworden ist, und nützliche Wissenschaften treibt.

„Hat er auch Geschmack?" eine der ersten Fragen, die man gemeiniglich wegen eines Hofmeisters thut, worauf denn, nach Befinden, zur Antwort dienen sollte: o ja, die Absätze

sind ziemlich hoch und spitzig, der Hut hat weisses Futter, der Haarbeutel seine gehörige Länge und Breite u. s. w.; oder nein, er trägt ein braunes Kleid, und schwarze Strümpfe.

Wenn man heurathet, verliert unser Geschmack um vieles, er ist alsdann, nach dem Ausspruche vieler Familien, barock, oder bissar.

„Recht nach meinem Geschmacke" ist das einseitigste Compliment, das man jemand machen kann; von einigen Personen ausgesprochen, sollte es uns sogar vermögen auszustreichen, oder zu zerreissen.

Der reiche Mann, oder Bürgerstolz.

Dasjenige, worauf man beinahe alle andere Wünsche zurückführen kann, das Geld, dessen Trieb und Wirkung selbst bei den Vernünftigsten groß ist, das allen anderen Begierden Gestalt und Anstrich giebt, bildet einige ganz schwache Seelen auch ganz, es schlägt an ihnen aus, wie der Salpeter an der Wand, man sieht es in allen ihren Bewegungen vom Kopfe bis zun Fingerspitzen, wenn sie sitzen, oder stehen, man kann keine anderen Bemerkungen über sie machen, alles verliert sich in einer, man weiß weiter nichts von ihnen, sie wissen selbst nichts von sich, als daß sie Geld haben.

Was verspricht dieses volle, rothe Gesicht, diese herunterhängenden Backen, der aufgeworfene Mund, der steife dumme Blick, die breiten Schultern, der dicke Wanst, der feste langsame Schritt, der Hut über die Augen gedrückt, der Arm in die Seite gestellt? Wer steckt in dieser Masse? — Auf diese letztere Frage kann ich eher ant-

wor-

worten. Es ist unser Herr Christian **, gebürtig von hier, einziger Sohn und Erbe des weiland Herrn Johann David **, lebend im Cölibat, und von seinen Interessen, dessen Reichthum der Pöbel dem gefundenen Schatze seines Großvaters zuschreibt, gegen den seine Kinder höflich gewöhnt, und dem er selbst ehrerbietig an die Seite tritt, wenn er ihm begegnet, dessen Schuldregister, dessen Vermögensliste man nur einmal sehen möchte.

Selbst die mit ihm reden dürfen, beugen sich einige Schritte vor ihm, und nähern sich ihm in einem Bogen, und mit entblößtem Haupte. Er behält den Hut auf, antwortet langsam auf ihre Fragen, wickelt das grosse Schnupftuch auseinander, und schneutzt sich mit Kraft, und spuckt hoch und weit aus, nießt mit Dampf und Regen, und nun erst läßt er wiederholen, was man unterdessen gesagt hat. Er fällt ein, und man schweigt, er schreit überlaut, man hört ehrerbietig und lächelnd zu, er thut einige Schritte vorwärts, man nimmt sogleich die linke Seite, und man steht sogleich auch still; er beurlaubt kurz,

und läßt denen, die mit ihm geredet haben, die Ehre, seinem Rücken noch eine Verbeugung zu machen.

Wen hat man geladen, oder was zeigt und erzählt man Großes, Neues, Wichtiges, Feines, Geschmackvolles, das ihn aufmerksam machen, und seine Miene ändern könnte? er wird sich nicht darnach aus dem Lehnstuhle heben, in den er sich mit aller Gefährlichkeit des Zerbrechens niedergeworfen hat, sich nicht umsehen, oder die Augen aufschlagen. Die Erstern sind doch nur arme Schlucker, und wenn er bei den Letztern fragen kann, wie viel's kostet, so hat er nichts darauf zu antworten, als daß es ein Lumpengeld ist, nicht um zu sagen, daß ein größerer Werth in der Sache liege, und daß man gut gekauft habe, sondern daß diese Ausgaben für ihn gering und unerheblich seyen. Uibrigens möchte Apelles gemahlt, und Orpheus gespielt haben, er ließ die Leinwand unaufgemacht liegen, und wäre das einzige Thier, das nicht herbeikäme, zu hören.

Immerhin lassen sie sich durch ihren Bedienten bei ihm anmelden, fahren sie mit ihrer schönen Equipage selbst bei ihm vor, zeigen sie sich ihm in ihrem reichsten Kleide — ich wette, er hat für sie keine andere Anrede, als die, welche er für alle hat: was bringen sie mir? oder was verlangen sie? Auch das macht sie ihm nicht angenehmer, und ihn nicht gefälliger, daß sie sich als seinen Verwandten bekennen, und sich seiner persönlichen Bekanntschaft freuen wollen: sie werden sich über seine Gleichgültigkeit ärgern, obgleich der Fürst selbst nicht vielmehr zu erwarten hätte. Und ihr guten geselligen Seelen, die ihr euch gern mittheilet, und Freundschaft noch für möglich haltet, lasset euch für Irrthum warnen: das sind die Leute, die euch auf ewig abschröcken könnten. Eure ersten Besuche gebt ihr ihnen, um von ihrem Uiberfluße beschämt zu werden; sie reißen ihre Schränke vor euch auf, blenden euch mit ihrem Silber, sprechen verächtlich von dem, was ihr nicht anders als schön und prächtig finden könnet, und sobald sie eure Mittelmäßigkeit oder Armuth entdeckt haben; so werden sie sich eurer schämen, und

euch verachten. Ihr seyd sanft, bis zum Bezaubern gefällig, unterhaltend, redet verständig, habt Verdienste — nichts, nichts! das alles gilt hier nichts; sie fragen dumm und stolz: was ist Verdienst? wie Pilatus nach der Wahrheit frug, aber sind eben so wenig begierig, es kennen zu lernen, wie er es war. Die einzigen Geschöpfe, die sich ihre Freunde nennen, und auch wohl von ihnen mit diesem Titel beehrt werden, ist eine Art Bettler, welche bei aller Verachtung und Demüthigung gegen eine von Zeit zu Zeit hingeworfene Kleinigkeit mit ihrer Huldigung fortfahren.

Ein unbeschriebenes Buch würde ihnen noch das liebste seyn, sie könnten allenfalls Posten hineintragen, denn sonst ist's ihnen unbegreiflich, wie man lesen könne, ohne einzuschlafen, und lächerlich, wie man mit Bücherschreiben Geld verdiene: „sie wollten ja wohl in einer Woche zwei vollschreiben, wenn's darauf ankäme.“ Denn schlecht und gering denken sie von jedem Geschäfte und Vergnügen, das nicht das ihrige ist, und dieses ist zu erwerben, und keinen Pfennig zu verliehren; die Termine

im

im Kalender durchzulaufen, in Kontrakten, Briefen und Wechseln zu wühlen, mit ihren Schuldnern zu toben, mit Arrest und Execution zu drohen, und dieser Sklaven viele vor sich wimmern zu lassen, indessen daß sie mit weiten Schritten in dem Zimmer auf- und abgehen, oder mit aufgetriebenem Wanst an ihrem Tische sitzen, den lezten Bissen, oder das lezte Glas mit Eckel hinunterzwingen, und freilich zu solcher Zeit nicht begreifen, wie man um Brod klagen könne.

Man frage nicht, wie ihre Ehen sind, wie sie ihre Kinder erziehen, wie sie ihre Schwiegersöhne wählen; sie sind weder Gatten, noch Eltern, noch Freunde — sie haben Geld.

„Nichts, sagt hierbei ein grosser Mann, läßt uns deutlicher einsehen, welche geringfügigen Güter Gott im Uiberfluße des Geldes und der Reichthümer zu geben glaubte, als die Austheilung selbst, die er davon macht, und die Art Menschen, die am mehresten davon bekommen haben.“

Der übertriebene Mann.

Diese In- und Uiberschrift wäre nun wohl so der Lohn, der allen gehört, das Compliment, das man allen machen müßte. Denn in einer Welt, wo die mehresten (sollten wir zuviel sagen?) mit ihrer Thorheit einer andern entgegen laufen, was ist da gewöhnlicher zu hören, als: Der Mann ist mir odieus; ich kann ihn für meine Sünden nicht leiden, nicht auf den Winde riechen; nicht verdauen; nicht genießen. Selbst die Klugen, die mit den Kranken noch die mehreste Geduld haben,

weil

weil sie glauben, es liege viel Verwahrlosung bei allen zum Grunde, befinden sich doch niemals ganz wohl in ihrer Gesellschaft, und klagen Eckel und Uibligkeit. — Wer wäre also der Mann, den man mit diesem Titel auszeichnen wollte? — Keiner von den so gerade zu Beleidigenden, keiner von denen, die man von ferne riechen kann, oder die man aus Gang, Mienen, Gebärden und Tracht erkennt, sondern ein Mann, irgend in seinem Amte und Fache brauchbar, dem der Neid nichts sagen kann, vielleicht in Lieb' und Friede mit jedermann, ein guter Wirth, ein ehrlicher Mann, und so man sonst noch mit Ausnahme unserer kleinen Bedenklichkeit, etwas Liebes und Gutes von ihm behaupten mag. Weswegen wir auch bitten, ihm die beste Stelle im Kabinet zu geben, ihm lieber besonders zu stellen, niemals auf ihn zuerst zu weisen, und — — ohne Complimente, wer ist der Mann? wo sitzt der Tumor?

Es ist ein Mann, bei dem die Seelenfähigkeiten etwas zu kurz und stumpf sind; von einer gar zu grossen Trägheit, das Schickliche zu beobachten, und aufs

Wort

Wort zu merken; ganz ohne eigene Manier, und als Nachahmer plump und schwerfällig; herzlich langweilig und gewäschig; Fremdling in vielen, was zur guten Unterhaltung dienet; mehr fürs Alltägliche und Pöbelhafte, zum artigen Scherz ganz verstimmt: daher mancher mißlungene Sprung und Harlekinade, matte und kraftlose Einfälle, unbedachtsame und beleidigende Reden, aber ohne böse Absicht, und zu alle dem ein grosser Theil von Eigenliebe, die keine Besserung annimmt, und den Raben oft zum selbst behaglichen Krächzen bringt. Aha! also einfältig?

Wenn man will, doch nur in dem Wohlanständigen und Gefälligen, ohne Rücksicht auf Handel und Wandel, wo der Mann immer seine Vortheile haben kann, die ihm keiner nachthut.

„Lieber Gott! wenn er nur nicht erzählen wollte,“ sagen Freunde und Bekannte von ihm, die oft deswegen in Angst und Bangigkeit gerathen, und doch erzählt er so gern, daß ers allzeit anderen vor dem Munde wegnimmt, wenn ers auch weiß, oder erlebt hat.

Die

Die Geschichte von der neulichen Feuersbrunst, die man nur kürzlich noch einmal berühren wollte, weil sie alle in der Gesellschaft mit erlebt haben, wird er sich nicht nehmen lassen. Seine Frau hat schon angefangen, aber sie erzählt gar nicht recht, und er bemerkt gleich eine grobe Unrichtigkeit. Eine Biersuppe wars ja, und keine Mehlsuppe, die sie eben auf dem Tische hatten, da man zum erstenmale stürmte; wenn man ihm nur nicht widersprechen wollte, er weiß's ganz genau, er gab Justeln gerade noch was auf den Teller, und klagte noch, daß das Bier schon etwas sauer, und der Zucker vergessen wäre. Nachdem es nun in einigen Minuten zur Klarheit gebracht ist, daß es wirklich eine Biersuppe, und keine Mehlsuppe war, so geht die Rede etwas weiter. Er zog sich gleich an, denn er war, mit Urlaub zu sagen, nur noch in Pantoffeln, und sprang nur so in seinem grünen wollnen Schlafrock mit dem weissen Unterfutter, den sie allerseits kennen werden, zur Thüre hinaus, und auf die Strasse. Da begegnete ihm sein Nachbar, der heißt . . . und ist . . sonst ein ganz ehrlicher Mann, nur manchmal ein bis-

chen

chen versoffen, denn, nachdem seine selige Frau tod ist, und er mit der Magd haushält, so hat er sich das Laster angewöhnt; aber wie gesagt, sonst ein ganz umgänglicher braver Mann, und mit dem einen Fuße etwas steif. Der sagte nun, und darauf sagte er wieder; da frug jener, und da antwortete er; da meinte der, und sagte, aber das benahm er ihm, und sagte. Und so ungefähr wird er noch ein halbduzend andere abfertigen, bis er dazu kömmt, das zu erzählen, was alle schon wissen.

Hat er ja noch einiges Gefühl der Billigkeit, den Erzähler nicht so ganz zu verjagen, aus dem Sattel zu heben, und sich dafür d'rauf zu setzen; so hat er doch immer schwer zu verbeissende Anfälle, etwas gegen ihn zu wagen. Wenigstens muß ers sagen, daß ers schon weiß, betrügt sich freilich oft, wenn ers gleich aus den ersten paar Worten muthmaßte, aber es am Ende ganz anders findet; dient aber nichtsdestoweniger auch mit seiner Geschichte, die aber freilich jener am Werthe und Gewichte weit nachsteht, und nur die Zuhörer unwillig macht, daß der bessere

Er-

Erzähler verdrängt worden ist. Oder ists wirklich aus seinem kleinen Erfahrungskreise, so fällt er ein, und berichtigt oder ergänzt: „Sie erlauben gütigst, es waren Sammet- und keine Tuchhosen; vergessen sie ihrer Rede nicht, er hatte einen Bruder, mit dem bin ich einmal auf der Post gefahren, das war ein ganz ander Männchen; sie vergessen noch das mit dem Schneider; da haben sie's nicht recht gehört, und nun übernimmt er wohl selbst den Vortrag, aber man hört nichts anders, als was der andere nur kürzer, und ohne Umschweife vortrug.

Das Gedächtniß ist bei ihm so schwach, daß er immer wieder aufwärmt, was alle schon etlichemal von ihm gehört haben, man bringts oft zu einer Fertigkeit, sobald er nur den Mund aufthut, aus der gegebenen Gelegenheit richtig zu errathen, welches Geschichtchen seiner Sammlung zum besten gegeben werden wird. Nicht selten giebt er uns selbst das wieder, was er von uns erzählen hörte; aber durch seine eigene Phantasie so entstellt, daß man ihn, zur Steuer der Wahrheit, und um ihn nicht

ein-

einmal bei solchen Unrichtigkeiten auf unser Zeugniß berufen zu lassen, an die Quelle und Wahrheit erinnern muß. Oder er hat das Beste, die eigentliche Pointe vergessen, wirft lauter leere Nüße hin, besinnt sich wohl aufs Rechte, kanns aber nicht finden, bis ein anderer, um nur der guten Sache aufzuhelfen, das Wort nimmt, und eine ganz andere Wirkung bei den Zuhörern hervorbringt. Niemals leistet er in dem, was er auf solche und ähnliche Art in Gesellschaften übernimmt, Genüge. Man klagt, und er will trösten, aber, in der That, er beleidigt. Er will etwas mit einem Beispiele, oder selbst erlebten Falle beståttigen, aber es gehört gar nicht hieher, die Personen sind zu niedrig, die Umstände so verschieden, daß die Anwendung auf den, auf welchen sie doch gelten sollte, gar nicht gemacht werden kann, und so oft anstößig wird. Alles ist zugleich wieder so durchwässert, daß selbst das wenige Korn, was darin lag, weggeschwemt wird.

Weil er immer gleich einfällt, und das Seinige zu Markte bringen will, ohne erst recht zuzuhören, und sich gehörig

hörig zu unterrichten, oder seiner Schwaz-
lust in etwas Abbruch zu thun; und weil
über das seine Begriffe nicht über das
Gemeine und Alltägliche hinausgehen:
so entstehen oft lächerliche Verwechslun-
gen in Namen und Sachen, die man
auch bei der größten Schonung belachen
muß, und die der Spötter ihn zu hetzen,
und zu schrauben braucht. Im Zirkel,
der zusammsteht, nennt man den Ero-
berer Cortes, spricht von seiner Ent-
schlossenheit, seinem Glücke, blinden
Religionseifer und Grausamkeit gegen
die Mexikaner; er tritt, da er den Na-
men nur hört, mitten ein, versichert,
daß er einen guten Schuh mache, und
ihn und sein ganzes Haus versehe, bis
er nach vielem Gelächter erfährt, man
habe nicht vom Meister Corten dem
Schuster, sondern von dem Spanier
Cortes, den er vielleicht nicht kennt, ge-
redet. An einem andern Orte reden
ein paar philosophische Systematiker mit
einander, da sich einer auf Maier be-
ruft, versichert er, indem er hinzutritt,
daß er ein Erzwindbeutel und Flausen-
macher sey; man wundert sich, wie er
das von einem solchen Manne sagen
könne; er behauptet, er hab' es erst

heute morgen erfahren, da er mit ihm zu thun gehabt hätte; man wundert sich noch mehr, wie er zu einem Commercium mit den Todten komme, endlich entdeckt sichs, daß er den Wirth beim schwarzen Bern, und nicht den Professor gemeint habe.

Was ihm gefällt, gefällt nach seiner Vorstellung ohne Widerrede auch anderen: daher wird er nicht selten zur Verzweiflung der Gesellschaft Vorleser oder Demonstrator. Da hat ihm z. B. ein auswärtiger Freund ein Hochzeitcarmen geschickt, das hat er mit Fleiß zu sich gesteckt, um es vorlesen zu können, und wartet nun in der Verdauungszeit, wo solche Waare gerade am ungesündesten ist, damit auf. Man sieht sich untereinander an, wie ers habe wagen können, weils beinahe Wachen- und Bierhauston ist; aber er liest mit der behaglichsten Miene weiter, es wird endlich schmuzig, und man hustet, schneuzt sich, schlägt die Augen nieder, aber bei ihm gehts ohne Anstoß fort, und was wird er nicht noch alles in den Zuhörern bewirken, denn das Ding ist zwei Bogen stark, und doch muß ers haben. —

Ist

Ist er selbst Dichter oder Schriftsteller, so ist das Unglück nicht zu übersehen:

— — — Velut ursus,
Objectos caveæ valuit si frangere clathros;

man kömmt nicht unbelesen weg, und behielte man auch die Thüre in der Hand. „Nun hören sie nur einmal, heißts, das vierzehnte Kapitel von den Riesen. Es ist zweifelsohne erwiesen, daß es ehemals Menschen gegeben, so" u. s. w. — Was ist da anders zu machen, als sich auf Discretion zu ergeben. Aber Haarseile und Daumenschrauben, wenn der Mann fragen sollte, wie uns das gefallen habe!

Die anderen, die es nicht zu solchen Wissenschaften gebracht haben, werden nur so beschwerlich, indem sie uns festhalten, ihr Amt, Geschäfte, Wirthschaft und Lebensart zu detailliren, Processe und Privatfeindschaften von der ersten Gelegenheit dazu, bis zur gegenwärtigen Zeit zu erklären; Verwandschaften bis ins fünfte, sechste Glied zurück auseinanderzusetzen, sich oft, wie's bei dergleichen Rechnungen zu gehen pflegt, vor den Kopf zu schlagen, zu besinnen, und zu corrigiren; Finger,

und Kreide zu Hilfe zu nehmen, und so ein Gewirre und Geschmiere zu machen, dem zu folgen die Zuhörer längst aufgegeben haben, oder sonst eine unangenehme, wenigstens höchst gleichgültige Sache rein auszuwaschen, und das alles so selbstständig, so ganz zu ihrem alleinigen Vergnügen, daß den anderen nichts übrig bleibt, als sich ein Gedankenspiel zu ersinnen, oder dem Wolkenzug beim Tabaksrauch nachzusehen. „Meine Lebensart ist nun so, heißt's z. B. im Winter um sieben, und im Sommer um fünf Uhr steh ich auf, dann muß der Koffee parat stehen, dazu schmauch ich ein Pfeifchen so rein aus, daß ich die Asche auf dem Nagel ausklopfen kann, dann eß' ich eine Buttersemel, und gebe meinen Vögeln zu fressen und zu saufen; dann begieß ich die Blumen, und ziehe die große Uhr auf, und dazu rauch' ich noch eins, aber aus der krummen Pfeife, punkto Neune gehts“ u. s. w. Aus dieser Probe wird man sehen, wie viel Wichtiges noch bis zur Nacht zu erzählen übrig bleibt. Ists gar etwa Lebensgeschichte, sonderbare Bekanntschaft oder bedenklicher Vorfall, mit welchem man auf solche Art belagert

wird, so weiß ich keinen Trost; denn man hat Beispiele, daß sie den ersten Theil vor, und den zweiten nach Tische zum Besten gegeben haben, ohne ihre Ansprüche auf uns während der Mahlzeit zu vergessen. Ihre Wendungen zeigen gleich den Reichthum der Materie: „Ehe ich das erzähle, muß ich Ihnen noch das sagen; nun wo bleiben wir denn stehen? — ja, das war gut, aber hören Sie, wie's weiter kam! gut, aber nicht allzugut" u. d. g.

Ein anderes ihrer Mittel, das Vergnügen der Gesellschaft zu rauben, und den Zirkel um sich her zum Gähnen oder zur angenehmen Ruhe zu bringen, sind ihre Krankheitsgeschichten, Wahrnehmungen über den Geist ihrer Kinder, wohl gar Wunder und Menschenverstand der Hausthiere, wobei ihnen nur ähnliche Quängler und alte Damen tête bieten können, die, wenn sie von ihren Zahnschmerzen, und deren sympathetischen Kuren, oder vom vorjährigen Brustfieber schwätzen, auch ein Lied davon zu singen wissen, und bis auf den letzten Mann aushalten.

Mehrentheils sind sie strenge Anhänger des alten Ceremoniels, und nehmen nichts neues an, binden sich in Titulaturen und Höflichkeitserzeugungen an ihre ehemals erhaltene Anweisung, und lassen Verdienste, weil sie's nicht schätzen können, keinen Unterschied machen, wodurch sie gleichfalls unschmackhaft werden, und bei einigen nicht ärger hätten sündigen können. Sie geben noch Mosje, und Er, was doch in der That etwas mehr seyn sollte. Wenn dies, wie gesagt, bei vielen Beleidigung des Schicklichen und Artigen ist, so ists bei anderen nicht weniger ein gewisser gefällig seyn sollender, fast kindischer Ton: mein Herzchen, mein Engelchen, mein schönes Kindchen, heißt bei ihnen ohne Unterschied ein junges Frauenzimmer, und Mamachen, Herzensmütterchen die Matrone. Die erste würde vielleicht lieber Mamsell, und die letzte lieber Madam gehört haben, weil in dem Gebrauchten zu viel Familiares lag, und man doch nicht gern jedermanns Herzchen und Mamachen ist.

Wie gesagt, scherzen müßen sie nicht, ob sie gleich, leider! sich dazu für berechtigt und geschickt halten, und eben

da-

dadurch sobald sättigen. Ihr Ohr ist keiner Feinheit fähig, ihr ganzer Vorrath von Bonmots alte verlegene Waare, kaum mehr in den Spinnstuben neu und giltig, sie verrathen sich gleich in der Einleitung dazu:" jener Guter sagte; jener Bauer wurde gefragt; jene gute Jungfer wollte" u. s. w. Ihre Liederchen und Verschen waren schon zur Zeit der Allongenperücken und Budelköpfe ächte Volkslieder, und die Melodien davon spielt nur noch der blinde Bergmann auf der Zitter. Gemeiniglich sagt man von ihnen: „es kömmt alles so lahm heraus," das heißt, sie befriedigen die Erwartung niemals, und das Gericht, worauf sie traktieren wollen, ist immer Aesops Linse. Oft bleiben sie auch in der Thüre hangen, verschütten oder schmeißen hin, wenn sie auftragen wollen, und richten für sich und andere Schimpf und Misfallen an. Und wenn sie bei fünfzig Jahren, oder einer andern kleinen Disrekommentation ihres Körpers noch alles für Küsse verkaufen wollen, die Pfänderspiele immer zu erst in Vorschlag bringen, ihre Kehle zu einem verliebten Triller zusammschnüren, zu den Neckereien mit dem jungen

frischen Wittwer schmunzeln, den Mädchen durch die Zimmer, und auf den Treppen nachlaufen, gern Lichter ausputzen, und wohl gar ein bischen Faunerey treiben, dann ist's, als wenn der verabschiedete Klepper zwischen seinen Karrenbäumen noch eine Courbette wagt. Sie verderbens mit den alten Gesitteten, mit den jüngern, die sie bei Geld und Stande für Nebenbuhler angesehen, und mit den Mädchen selbst, deren Flucht und Streben diesmal von ganzem Herzen Ernst ist. Nur bei einigen heißen sie noch artige kurzweilige Herren; da muß man denn auf Ton und Miene, womit sie's aussprechen, Achtung geben, so wird man finden, sie sind entweder selbst aus der Schule der Libertiner, oder sie haben nur das Gewöhnliche, Haselant, und alter Narr, beschönigen wollen.

Nimmt man nun etwann noch dazu, wie zu vermuthen, etwas Widersprecherei, Wahrheitskram, und Gemeinspruchhandel, welches so gut ist, wie assa foetida, so bekömmt man den völligen Extrakt zum Brechmittel.

Der

Der Mißtrauische.

Jedermann für einen Betrüger, für unsern Feind und Unterdrücker anzusehen, stiftet in der That, nur auf eine andere Art, nicht weniger Schaden, als wenn wir zu offenherzig oder leichtsinnig sind. Wie vieler freudigen Stunden, wie mancher Hilfe und guter Gelegenheit beraubet uns diese Thorheit, und pflanzet dafür Traurigkeit, und Haß, und Furcht in unsere Seele; macht unsere Gesellschaft trocken und verdrüßlich, und giebt unserm Gesichte die ängstliche, wilde Miene, die viele, wenigstens auf einige Zeit, von uns abschröckt. Kargheit, Stolz, ein Bewußtseyn von Fehlern und Schwachheiten, wenig Kenntniß der Welt und der Menschen, und ein durch Erziehung eingeprägter Hang, in den Menschen allein die Ursachen unserer Widerwärtigkeiten zu suchen, sind reiche und bekannte Quellen des Mißtrauens.

Der Mißtrauische ist kein guter Mietsmann, er mag gemietet oder vermietet haben. Daß die Thüre gestern Abends schon um neun Uhr zugeriegelt

war, und er zweimal klopfen mußte; daß man heute zu stark über dem Kopfe herumgeht, daß des Wirths Kinder singen, oder aus Unvorsichtigkeit des Hausgesindes ihm vor seine Thüre ein Sack oder ein Gefäß gesetzt ist, daß alles geschieht, wie er glaubt, ihn aufzubringen; und aus eben der Ursache wird auch der Nachbar mit ihm behutsam umgehen müssen.

Er hatte einen Freund, allein da ihn der Mann einst, weil er viele Geschäfte hatte, minder freundlich aufgenommen, oder ihm eine Gefälligkeit, weil er sie nicht leisten konnte, abgeschlagen, oder ihn zu einem Freudentage nicht mit eingeladen hat; so wird er ihn nicht mehr für einen Freund halten, und wenn jener nicht selbst nach der Ursache seiner Trennung frägt, auf ewig mit ihm brechen.

Wenn er jemanden eine Kleinigkeit geliehen hat, so wird er ihn gleich nach der verflossenen Zeit mahnen; und vor Unruhe nicht schlafen können, wenn er für einen Freund, den er doch immer ehrlich befunden hat, Bürge werden

mußte; alles selbst einkaufen und behandeln, seiner eigenen Frau kaum den Schlüssel zur Speisekammer anvertrauen, und wenn zwei Pfennig an der Berechnung ihrer Ausgaben fehlen, auch hiervon Rechenschaft verlangen. Er sucht in der Lade und dem Bette der Magd nach, wenn ihm ein schlechtes Messer oder Scheere fehlet, und forscht genau, womit sie die Kosten zu dem Bande an der Mütze, oder der Bediente zu einem übersponnenen Knopf am Hute, bestritten habe. Er zählt, wie viele Stücke Confect und Obst übrig bleiben, wenn er eine Mahlzeit gegeben hat, und ißt mit Unruhe, weil noch der Butter zu rechnen, die er hergab, und der Kohl fetter geschmälzt seyn könnte.

Wird ihm ein Amt abgeschlagen, so weiß er gewiß, daß es durch die Bosheit dieses oder jenes Mannes geschehen ist, und wirft einen tödtlichen Haß auf ihn, wiewohl jener ganz unschuldig ist.

„Hörtest du wohl, sagt er zu seiner Frau, oder Freund, wenn er mit ihnen aus einer Gesellschaft nach Hause gehet, „hörtest du wohl was sie da

sprachen? das galt keinem andern als mir.“ Wenn daher zwei zusamm sprechen, so schleicht er an sie heran, um zu hören, ob sein Name oder Karakter genannt werde. Eben so horcht er an den Fensterladen, oder der Thüre seines vermeinten Feindes, und forscht bei anderen, ob nicht von ihm gesprochen sey. „Er muß böse auf mich seyn, sagt er oft, denn er gieng vom Fenster weg, als ich die Strasse herunter kam, oder er dankte mir nicht“ u. s. w.

Schreibt jemand, der ihn kennt, eine Satyre oder ein Sinngedicht, so läßt er sich's nicht ausreden, daß er der Gegenstand davon sey; denn es kann nicht fehlen, alles, Perücke, Hut und Stock sind darinn benannt.

Wenn er reiset, so wird er lieber Noth leiden, als die Börse öffnen und sehen lassen, daß er Geld habe, und selbst in dem Wagen auf dem Hofe schlafen wollen, obgleich der Wirth des ansehnlichsten Gasthofes in der Stadt versichert, daß es keine Gefahr habe, oder einen Wächter zu schaffen sich erbietet.

Sei-

Seine Frau darf es nicht wagen, eine andere Person, nach der ihr eigenen Freundlichkeit zu behandeln, er wird ihr harte Vorwürfe machen, und sie, wenn er weggeht, einsperren. Er könnte, um sich aufzuheitern, heute in diese oder jene Gesellschaft gehen; aber wer weiß, ob man ihn gern sieht? denn, würde man ihm nicht mit offenen Armen, oder einem Freudengeschrei entgegen kommen, so wird er glauben, zur Unzeit gekommen zu seyn. Er muß zu Hause in der That hungern, und würde bei seinen alten Bekannten ein gutes Abendbrod finden; allein der Mann hat kürzlich erst geheurathet, und er befürchtet — kurz er wird zu Haus bleiben. Und hier würde er sein Glück in der Ehe gemacht haben, weil es aber im Sprüchworte heißt: traue, schaue wem, so hat er erst ein paar honette Frauen um Rath gefragt, alle Mägde, welche in dem Hause gedient haben, ausgeforscht, bei des Vaters Schuldnern und Gläubigern genaue Erkundigung eingezogen, und über dergleichen Niederträchtigkeiten mehr ist alles zurückgegangen.

Der Moralist.

Man wird beschwerlich und unerträglich in der Welt, wenn man immer predigen und belehren will. Wenn man glaubt, daß fünf Jahre länger in der Welt gelebt zu haben, oder zwei Jahre älter in einem Amte geworden zu seyn, uns schon berechtige, ohne Ansehen der Person, und ohne daß es verlangt wird, guten Rath zu ertheilen; und hat über das die Person, die wir so unbefugt in die Lehre nehmen, schon einigen Ruf vor sich, oder ist die Sache unsers Amtes nicht, so ist der Fehler ganz unverzeihlich.

Ein solcher Mann erscheint immer in der Amtsmiene, tiefer Ernst ruht auf seiner Stirne, und sein Räuspern, seine Winke, seine Stellung kündigen immer Sachen von Wichtigkeit an. Er sucht sich in der Gesellschaft einen jungen Mann aus, der erst kürzlich ein Amt angetretten hat, gratulirt von Herzen zur erlangten Würde, will aber, als ein ehrlicher Mann, rathen, ja wohl behutsam zu gehen, da man wohl wisse, was jugendliche Hitze und Uibereilung

oft verderben könnten; hiernächst räth er zur Arbeitsamkeit an, wünscht daher, daß man in der ersten Zeit lieber weniger Freund und guter Gesellschafter seyn möge, bis man sich erst recht in das Amt hineinstudiert habe, denn acti labores jucundi, und post nubila Phoebus, wenn man sich erst etwas versucht habe, so lasse sich ein bischen Nachläßigkeit wohl eher entschuldigen. Vor allen Dingen aber kann er nicht umhin, den wohlmeinenden Rath zu ertheilen, den er allen jungen Leuten giebt, und der so oft außer Augen gesetzt wird, nicht auf seine etwanigen Kenntnisse und Geschicklichkeit zu pochen, sondern sich der Einsicht und Erfahrung alter und weiserer Männer zu bedienen. Ist man einem solchen aufdringlichen Mentor zum erstenmal entflohen, so wird er bald wieder durch einen vertraulichen Wink in eine Ecke rufen und fortfahren. „Und was haben wir uns denn nun so für Muster vorgesetzt? oder wie gedenken wir denn nun in processualibus zu procediren?" Antwortet man ihm bescheiden, welche und wie, so wird er zwar nicht ganz abgeneigt seyn zu billigen, wollte aber indessen doch wohl aus Erfahrung rathen u. s. w.

Ein

Ein andermal wird er einem Vater, der sich recht herzlich über seine beiden artigen Knaben freuet, rathen, ja nicht aus zu zärtlicher Liebe die Zucht zu vernachläßigen, da man wohl wisse, daß das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens von jugendauf und immerdar böse sey; ruft die Kinder selbst vom Spiele ab, und frägt, da sie kaum lesen können, nach Regeln der Gramatik, und legt mit aller Weitläuftigkeit Sprüche aus der Bibel aus.

„Ja, wendet er sich zu einem jungen Mann, den die Gesellschaft mit dem Heurathen schraubt, es ist feilich nicht gut, daß der Mensch allein sey, aber thun sie ja liebes Kind! diesen Schritt mit Behutsamkeit, sehen sie nicht auf das bischen Schönheit, oder auf Geld und Gut, alles ist eitel in der Welt; junge Leute pflegen da insgemein zu fehlen, Sirach sagt ganz recht,“ u. s. w.

„Es ist freilich Gottes Gabe, parentirt er, da des Wirthes Wein gelobt wird, den er sich auch gut schmecken läßt, und Salomo sagt daher mit Recht: der Wein erfreuet des Menschen Herz, aber

aber es heißt auch, der Wein macht lose Leute, und omne nimium nocet; ich pflege daher auch aufzuhören, wenn es am besten schmeckt, und denke immer, man muß essen und trinken.“ Und so muß man sichs gefallen lassen noch eine Menge trokner Sentenzen und alltäglicher Gemeinsprüche anzuhören, die er sehr fleißig mit seinem Beispiele oder einer faden Geschichte seines Lebens versiegelt.

Er ist ein leidiger Tröster; weit gefehlt, daß er beruhigen könnte, wird er ärgern und aufbringen. „Weinen sie nicht,“ predigt er bei den sehr billigen Thränen, die eine Mutter, nicht ungestümm, ihrer verstorbenen hoffnungsvollen Tochter schenkt, „durch Thränen klagt man Gott an, der es gethan hat, man setzt das Geschöpf über den Schöpfer, bethet Erde, Asche und Staub an, und vergönnt dem Verstorbenen die Ruhe nicht; trösten sie sich, da es einmal nicht anders seyn kann, und bitten sie vielmehr Gott ihre Sünden ab, durch welche sie sich vielleicht diese Züchtigung zugezogen haben.“

Klage ihm nicht, daß ein Anschlag oder Unternehmen fehlgeschlagen sey, mit höhnischem Lächeln wird er dir antworten: ich dachte es wohl, hätten sie mich um Rath gefragt, ich würde ihnen einen ganz andern Weg gezeigt haben, u. s. w. denn vorzüglich, wenn nicht mehr zu helfen steht, sehen solche Leute ungemein tief, und haben tausend bessere Plane im Kopfe gehabt.

Der Nasenweise.

Wenn eine willkührliche Mischung der Karaktere, so wie der Getränke möglich wäre, so würde man aus dem Nasenweisen, temperirt mit dem Blöden, einen erträglichen Menschen giessen können. Bei ihm ist zu wenig Gefühl seiner Schwäche, zu viel Dreustigkeit, gar keine Besorgniß von Gefahr oder Unschicklichkeit seiner Handlungen und Worte. Entsteht ein Auflauf im Volke, so ist der Nasenweise einer der ersten, der mit hinzuläuft, wenn jeder Kluge Prügel und Ribbenstösse, oder doch den Verlust von Hut oder Mütze voraussieht. Er läuft dem Bär und den Affen durch alle Strassen nach, und hätte grosse Lust, auf dem Elephanten zu reiten. Das kann ich auch, sagt er, wenn er einem Gaukler zugesehen hat, und gaukelt nun auf Kosten seiner Beine oder Nase vor einem Haufen seines Gelichters. Er springt über den modrigten Graben, da er über die Brücke gehen könnte; das thut ihm nichts, ruft er dann, wenn oben am Rande die anderen Buben den Perlenfischer im Moraste belachen, habe ich doch meinen Willen gehabt.

Was sprechen sie denn da? frägt er, wenn er zwei alte Personen vertraut miteinander reden sieht; hören sie nicht, wovon sie da sprechen? Von Ehesachen, Pürschgen, ist oft die Antwort, wovon sie noch nichts wissen dürfen. In einer Stube laß ihn nicht ohne Wache, er wird dir sonst die Uhr aufziehen und verderben, das Porzelain besehen und zerbrechen, dein Telescop probiren und verschieben. Sind sie schon verheurathet, frägt er den vornehmen Mann, den er zum erstenmale siehet, und haben schon Kinder?. Wie hoch belauft sich denn ihr Dienst? Wie ist denn der Landesherr so? Haben sie noch immer das verdammte Papiergeld im Lande? — Willst du aber den Narrn recht in seiner Narrheit kennen lernen, so höre einen solchen jungen Unbesonnenen (denn es ist eine vorzügliche Krankheit der Jugend) wenn er nach einem halbjährigen oder jährigen akademischen Lauf ins Vaterland zurückkehrt, und Recht zu haben glaubt, dreust und nasenweis zu plaudern. „Professor***? der alte Ketzermacher ***! die wahre Schlafmütze! Mein Mann ist **. Da hört sichs noch mit Lust, Spas auf Spas.—

Nein,

Nein, das war des Cartes Meinung eigentlich nicht, das hat uns Professor ** wohl hundertmal gesagt. — Augustin ist wahrhaftig ein griechischer Kirchenvater, ich werde noch den Heft haben, wo die alten Kerls alle zusammen draufstehen. — Zu ihrer Zeit Herr Hofrath, war noch viel scholastisches Geschwätze in der Philosophie. — Was scholastisch heißt? ei nun es kömmt von schola her. — Gepredigt? Ein Stücker zwölfmal, das geht mir so ganz gut von der Faust. — Gelesen hab' ichs nicht; aber es soll recht erzdumm seyn. — Nicht für einen Pfennig Geschmack. ** ist mein Dutzbruder, und arbeitet mit an ***." Einen solchen Thoren wirst du oft unter den Händen der Bauern, der Richter und Bierschröter erbärmlich gehandhabt sehen, dann er erkennt kein Eigenthumsrecht. Er löset den Kahn, den er angebunden findet, und fährt darauf, reitet das Pferd weg, das ein anderer gemiethet hat, gukt in Gärten und Zimmer, wo er nicht guken soll, und schießt dem Nachbar in den Hof. Man schmeißt ihn in die Wache, weil er sich im Thore einen andern Namen gab, nimmt ihm den Hut,

 weil

weil er den Zoll umritten hatte, und hetzt ihn mit Hunden, weil er an einen Baum des fürstlichen Gartens seinen Namen schnitt. Der Boshafte kann den Nasenweisen recht gut gebrauchen, man sieht sie daher oft beieinander. Er giebt ihm Pasquille anzuschlagen, heißt ihn Fenster einwerfen, und Beleidigungen ausruffen. Das Widerspiel in allem zu halten scheint ihm ganz eigen zu seyn. Essen sie nicht davon! ruft ihm ein erfahrner Mann; warum denn nicht? ist die Frage, und sogleich hat er es auch verzehrt: ich dachte, sie giengen nicht dahin; meinen sie? nun ich werde gleich die Ehre haben wieder bei ihnen zu seyn. Nehmen sie sich in Acht er beißt! Nerr, Nerr! Ich will doch nur einmal sehen, wie es darin zugeht, sagt er, wenn er von einer nichtswürdigen Gesellschaft hört, hüpft hinein, und kömmt krank, oder mit Verlust seines Geldes, oder seiner Ehre wieder heraus. Er ist eben so unbesonnen offenherzig als vorwitzig. Wenn du daher mit ihm auf der Post reisest, so wird er in den ersten Minuten dich nach allen deinen Geheimnissen ausfragen, und dann, du magst ihm antworten oder nicht, dir sein ganzes

Ge-

Geschlechtsregister, Schicksale und Vermögen aufdecken. Wenn du mit ihm gehest, wird er dir viel zu lachen machen, und wie ein kleiner Hund, die euch begegnen, mit seinen Spöttereien anfallen. Aber hüte dich und untersage es ihm bald, sonst müßtest du noch seine Vertheidigung über dich nehmen. Denn Muth pflegt solcher Leute Talent nicht zu seyn.

Der Offenherzige.

Est modus in rebus, sunt certi denique fines.

Du goldene Regel in Allem, wäre es möglich, daß man dich mit der Muttermilch einsaugen könnte, um zwey Drittheile leichter würde das Narrenschif! Seinem geprüften und bewehrten Freunde mit lauter Freude zu sagen, daß man durch Erbschaft, oder andere glückliche Umstände, um Tausende reicher geworden sey; wer wird diese freudige Mittheilung, die jedem guten Herzen so eigen ist, verdammen? aber wer in einer Dorfschenke, in einer Gesellschaft von Scheerenschleifern, Hecheltrågern und Topfbindern erzählt, daß sein Pferd vor der Thüre schwer trage, daß so und so viel baar und ein ziemliches an Wechselbriefen im Mantelsack stecke, der verdient nur die Helfte des Mitleidens, wenn er sich in der nächsten Station erschießen oder ersäufen will. Doch dafür möchte wohl jeder Kaufmann wenigstens seinen Sohn hinlänglich warnen, und Verschwiegenheit ist nicht blos beim Gelde nöthig.

Die

Die Anschläge des Narren und eine Stadt auf dem Berge sind, wie Brand sagt, niemand verholen. Er will ein Buch schreiben, Plan und Ausführung sind ihm selbst noch ganz unbekannt, dennoch muß er es seinen Freunden und Bekannten entdecken, die nach Jahresfrist, weil die Posse kein Buchhändler wollte, vergebens darnach fragen. Wie er einen gewissen Nichtswürdigen abführen will, der Einfall ist nicht übel, allein da er ihn einem seiner Freunde und noch einem, und einem dritten erzählt, so hat der andere Zeit gehabt, eine Gegenmiene zu machen. Im Frühjahre will er reisen, weit, weit weg; da soll Paris und London, und Rom und Amsterdam nicht ungesehen bleiben, und schon jetzt, wir zählen noch die ersten Täge des Septembers, umarmt er seine Freunde brünstig, nimmt halb auf ewig Abschied, bittet schon bei angesehenen Männern um Empfehlungsschreiben, und — bleibt zu Hause. Daß ihm ein gewisses artiges Geschöpf nicht ganz abgeneigt ist, und daß es vielleicht zu Traktaten kommen dürfte, ist gewiß, aber o Himmel! wer könnte diese Freude so im Busen verschließen, er hat wenigstens gestern

Abends noch seinem Bedienten eine freudige Verheißung auf die Brautlivree gethan, und heute wird er es doch seiner Wäscherinn gestehen dürfen? Sie ist, wie alle dergleichen Leute, ungemein verschwiegen, und er wird, zu allem Uiberfluß, noch ein Aber, Aber! hinzufügen, und ihr den Finger auf den Mund legen.

Vor allen so ganz nackend das Geheimniß ausschütten, ist indessen nicht immer ganz artig; was soll er thun, um seiner Qual los zu werden? Er wird ungewöhnlich traurig, tiefsinnig, heiter, scherzhaft, je nachdem es die Einleitung erfodert, hereintreten. Man wird doch wohl fragen? oder sollte nicht eine Sache im Zimmer, ein Vorübergehender u. d. g. eine gute Wendung geben? — Ja, gesegneter Mann! Gladium dedisti; die Sache ist nun heraus, aber der Name der Person? der Familie? der Ort? — o man quäle ihn doch nicht so lange, man frage doch, sonst wird er es wenigstens mit dem ersten Buchstaben anzeigen müssen.; er hat etwas gehört, dir will er es allein ins Ohr sagen. Aber was heißt das? man ist

nicht

nicht neugierig? man dringt nicht in ihn? er sieht sich also genöthigt, auch dir, und dir, und dir ins Ohr zu sagen, oder wenn er mit geheimnißvollem Wink die Bedienten beurlaubt haben wird, es jedermänniglich preiszugeben.

Ich war gestern zum erstenmal auf kurze Zeit bei ihm, will man mir indessen erlauben folgenden kleinen Beitrag zu seiner Lebensgeschichte aus dem Archive seines Herzens zu liefern? er ist ganz unverfälscht: Sein Großvater ist keines natürlichen Todes gestorben, seine liebe Schwester war vor einem halben Jahre unglücklich; er hat leider einen Bruch, wird aber, allem Vermuthen nach, eine reiche Parthie thun, er bekommt zwar nach des Schwiegervaters Tode erst den Schatz in die Hände, der alte Mann aber ist baufällig u. s. w.

Er klopft an verschiedenen Thüren seiner Freunde vergebens, und wer ihn kommen sieht, zieht sich in schönster Ordnung zurück. — Ganz natürlich. Denn dem einen mußte er unter vier Augen entdecken, wie die ganze Stadt gar nicht zum Besten von dem Umgange der Frau

Ge-

Gemahlinn urtheilen wolle; dem andern wollte er nicht unverholen lassen, daß dennoch Msr. Schopf, der vielgeliebte Diener, sich Fickenpfenge mache, und dem dritten könnte er nicht verschweigen, daß Fritzchen das Goldsöhnchen neulich u. s. w. O, der Tropf! sahe er denn nicht, daß wider Fritzchen das Goldsöhnchen, Msr. Schopf die Gebieterinn im Hause keine Wahrheit aufkommen kann.

Der

Der Praler.

Der Praler ist ein unschädliches, blos lächerliches Geschöpf, er thut auf Vorzüge groß, die er entweder gar nicht besitzt, oder sie, weil er sich ihrer selbst für unwürdig hält, nennen und zeigen zu müssen glaubt.

Verwandschaften, Umgang, oder Bekanntschaft mit Grossen und Vornehmen sind insgemein das, worauf er Anspruch macht, und womit er sich brüstet. Ich kam gerade vom Hause, wird

er

er sich ausdrücken, anstatt zu sagen, es war drei Uhr, und gleich beim ersten Spaziergang, den du, als ein Unbekannter, mit ihm thust, wirst du errathen können, daß er ein Günstling des Grafen, oder der Gräfinn ist, daß er ausschließungsweise das Glück hat mit dem Adel umzugehen, und schon wieder zu einem Soupe geladen ist. Oft und gemeiniglich spricht er sehr vertraulich und gemein von dergleichen Personen, läßt ihren Titel und das etwanige von weg, und fügt wohl noch ein niederträchtiges Beiwort hinzu. Hören sie, wird er sagen, der Oberste ist doch ein verteufelter Kerl, oder, ich führte die Geheimeräthinn das volle Thier u. s. w. Eben so vertraulich sind seine Stellungen und Wendungen gegen Vornehmere, wenn er haben will, daß man ihn sehen, und beneiden soll. Er spricht mit ihnen an Oertern und zu einer Zeit, wo es sich nicht schickt, raumt ihnen etwas ins Ohr, lacht aus vollem Halse, fällt ihnen ins Wort, stellt sich zwischen ihnen und denen, die mit ihnen reden wollen, begegnet anderen schnöde, die ihnen die Aufwartung machen, befiehlt dem Bedienten gebieterisch, setzt sich in

einer freien Lage neben ihnen, lehnt sich mit ihnen rücklings an das Kamin, zupft sie beim Aermel, und lauft ihnen, wenn sie zur Thüre hinausgehen, nach.

Ein andersmal findet er es freilich für besser, den vollen Titel einer Person hinzuzusetzen, weil er mit ihr verwandt ist: mein Herr Vater der Minister, citirt er daher, die Kriegsräthinn von ** meine Tante, oder kennen sie ihn? er ist mit meinem Vater Geschwisterkind u. s. w. Er hat die neuesten Nachrichten unmittelbar vom General ** selbst, oder doch von dessen Bruder, Schwester oder Muhme.

Alles, was er hat, zeigt oder vorsetzt, ist ächter, veritabler, wirklicher, reiner, neuer, unverfälschter u. d. g. ob man gleich seiner Zunge, Augen und Nase alle Kennerschaft absprechen müßte, um dergleichen zu glauben; er lügt unverschämt ganze Geschichten, um glaublich zu machen, wie er dazu gekommen sey, behandelt und kauft doch nicht, und ermüdet die armen Verkäufer mit Auspacken, Vorführen, und Vorreiten, verwirft aber alles als zu

schlecht

schlecht und gemein. Er hätte längst dies und jenes Amt erhalten können, hat es nur nicht gewollt, kann, da er einmal in Schönbrunn Austern gegessen hat, hier zu Lande nun keine mehr essen, würde diese Kleinigkeit schon längst bezahlt haben, wenn nicht eine hundsföttische Banqueroute in Wien seine Wechsel verzögerte, oder der infame Pächter auf seinen Gütern, die aber freilich, wenn man frägt, sehr weit entfernt liegen, zum Schelm geworden, und durchgegangen wäre.

Vielleicht ist er ein Kriegsheld gewesen; nun denn mache dich gefaßt, deine Vernunft unter dem Gehorsam des Glaubens gefangen zu nehmen, denn durch ihn allein ist Schweidnitz erobert, und ihm allein hat man es zu verdanken, daß der linke Flügel in der Schlacht bei ** nicht die Flucht ergrif, und wenn er nicht wär, so lebte der Erbprinz auch nicht mehr, und daß wir ander Wetter bekommen, prophezeiht ihm sein Ehrenmal auf dem Rücken, das er in einem Scharmützel erhielt: ja daran will er gedenken, so lange ihm die Augen offenstehen, das war f— t,

so war er weg, denn es ist ihm, als wenn es heute erst geschehen wäre, der König selbst detaschirte ihn: Mein lieber ** sagte er, ich verlasse mich allein auf ihn, sagte er, er ist der bravste Offizier in der Armee, sagte er, u. s. w.

Es kann nicht fehlen, daß ein solcher Praler oft beschämt und blosgestellt wird, da er frech genug ist, ohne Kenntniß einer Person, des Orts und der Umstände zu lügen. Ich habe diese Nachricht, schreit er über einer grossen Tafel, vom Geheimenrath **, der unlängst am mich schrieb, und von irgend einem Sitze erhebt sich eine Stimme: dürfte ich mir ihren Namen ausbitten, denn ich bin der Geheimerath **. Ich spielte eben mit dem Fürsten, und pointirte — mit dem Fürsten? wendet ihm ein Mann ein, der des Narren nicht schont, mit unserm Fürsten? Herr, ich glaube, sie machen eine Satire auf ihn, der Fürst spielt gar nicht.

Der Reformator.

Es ist nie eine Zeit gewesen, wo nicht diese oder jene menschliche Einrichtung ihre Unvollkommenheiten hatten, wo nicht Leute von Einsicht auf Verbesserungen bedacht waren, und lange vor dem Luther hieß es schon, es muß eine Verbesserung an Haupt und Gliedern vorgehen. Aber wenn einem Mann ein Schwarm von Männerchen nachzieht, und schreit: ich seh', ich sehe! und da, wo man nur einen Stein einschieben könnte, ein Fach einschlägt, und dann ruft: kommt uns zu Hilfe, gebt uns Steine, gebt uns Kalk! und ein Gebäude aufsetzt, das nach einem Jahre wieder einfallen muß; oder ein Geck Disteln anstatt Brennesseln pflanzt, für oder und setzt, und dennoch pralt, etwas neues, etwas unerhörtes! denn ist's lächerlich.

Jedes Städchen hegt einen Mann dieser Art, bald im Kleinen, bald im Grossen; bald in Staats- bald in geistlichen Sachen. Der Schweinskopf an der Curie, sagt der Burgermeister in ***, ist dem ganzen Senat eine Schande, man soll wissen, daß ein Mann von Einsicht

das

das Ruder führt, und läßt etwas Gehörntes dafür hinsetzen, ob gleich die Handwerker brumen, daß das Wahrzeichen verruckt ist. Die blinde Kuh auf dem Anger vor dem Dorfe ist dem neuen Herrn Pfarrer ein Vorbothe des Antichrists, er verbiethet es an heiliger Stäte; aber die Bauern murmeln, er solle es wohl am Dezen fühlen.

Der Unfug wird noch ärger, wenn zwey Männer voll Neuerungssucht einander entgegen arbeiten. Daß das Armenhaus kein Armenhaus mehr seyn soll, darin sind die beiden einig, aber ob Seidenwürmer darin gefüttert, oder es mit zur Porcellainfabrike verwendet werden soll, das ist die Frage, die Partheyen macht. „**Bedenken Sie doch, Herr Kollege! Ei was! ich habe gedacht, ehe Sie dachten.**“ Nun sind die Häne fertig; nachgeben wird keiner nicht: der Namen mit goldenen Buchstaben über der Thüre, vermag bei dem einen das, was bei dem andern ein Artikel in den wöchentlichen Anzeigen oder Zeitungsblat: Wir danken diese nützliche Einrichtung der weisen u. s. w.

Vom ganzen Herzen bedauert doch den armen Mann, der unter einem solchen Reformator steht, und, ohne seine bitterste Rache zu befürchten, nicht sagen darf: es ist zu übereilt; es ist unnütz; es ist der Ort nicht dazu; wo nehmen wir das Geld, wo die Zeit dazu her? von Morgen bis in die Nacht wird er sein Haus bestürmen, und seine Tische mit Papieren belegen, die er Plane nennt. „Das ewige Latein- und Griechische, und Griechische und Latein. Sie werden finden, ich habe dafür in der Anlage sub A. II. sehr auf Heraldik, und Statistik und weiter hin auf Kunstgeschichte gedrungen; das sind Dinge, die jetziger Zeit den jungen Mann bilden und ihn zum Raisonement führen; denn mit dem lieben Cicero können sie doch in keiner Gesellschaft brilliren. In Prima können wir wöchentlich schon einmal tanzen; Sonnabends ist bei ihnen Assamblee und Spielgesellschaft, und hören Sie noch eins! mit der Zeit einmal — eine kleine, ganz kleine ecole militaire.“

Der Religionsspötter.

Der Religionsspötter ist entweder ein Bösewicht, weil er sich freuen kann, Leute durch seine Spöttereien und vermeinten Gründe zum Zweifel und Abfall zu bringen, oder er ist ein Narr, indem er es für das Kennzeichen eines grossen Geistes und Unterscheidungszeichen vom Pöbel hält, das zu läugnen und zu verlachen, wobei doch wenigstens die ganze Welt recht glücklich fahren wird, glücklicher wahrhaftig, als wenn der Narr durch seine Spöttereien Proseliten machen könnte.

Einem solchen Menschen ist die Religion die ergiebigste Quelle seines oft höchst einfältigen Witzes. Muß er ja einmal, weil es etwa noch die Gewohnheit eines Hofes ist, an dem er sich aufhält, in die Kirche gehen, so kann er unmöglich das Lied mitsingen, wenn es auch ein Gellertsches oder Haschks wäre; er wird trommeln, pfeifen, lachen, gaffen, plaudern, je nachdem sich ihm Gelegenheit dazu anbietet; den schlechten Prediger wird er öffentlich lächerlich zu machen suchen, und von dem guten wird

er sich mit einer Prise Tobak in der Hand sehr witzig so ausdrücken: es sey Schade, daß der Mann kein Komödiant sey, Aktion und Sprache wären gut.

Bei Tische wird er nicht bethen, und mit anderen in eine ehrerbietige Stellung treten, sondern die Hände in seine Taschen stecken, oder damit über das Gesiche fahren, jähnen, die Zunge im Munde herumwerfen, oder aus dem nächsten Fenster gucken.

Ausdrücke, Beispiele und Erzählungen der Bibel ist er immer aufs Lächerliche zu verwenden bemühet, und ist ganz unerschöpflich, wenn man so gefällig ist, seine Einfälle zu belachen: Er möchte gern wissen, ob Johannes seine Heuschrecken mit einer sauren oder süssen Brühe zu recht gemacht hätte? würde ganz anders gefodert haben, wenn er Judas gewesen wäre, und hätte es nicht um ein Haar besser gemacht, wie Elis Söhne, denn die Kerls wußten, ha, ha, ha! was gut schmeckte.

Er lernt begierig alle Einwürfe, so weit er sie verstehen kann, aus Voltaire

und Rousseau, hält sich nun für unüberwindlich, und lacht ganz ungezogen, wenn er einen Einfältigen damit in Verwirrung gesetzt. „Wenn denn alles so gut war, was Gott gemacht hatte, hört man ihn oft philosophisch schreien, warum ließ er den Sündenfall zu? er hätte ja leicht den Baum verwahren können, daß der Adam nicht daran kam; und dann möcht ich wissen, was Gott für einen Gefallen daran hatte, daß er jenen armen Schelm als Krippel zur Welt kommen, und dieses Kind nur eine Stunde lieben ließ. Und mit der Auferstehung? ja wenn wir nur einmal alle Platz haben könnten.“ Diese Zweifel sind seine Wissenschaft und sein Stolz, er weiß aber nicht, daß sie längst beantwortet sind.

Er sammelt mit allem Fleiße Predigergeschichten, und es ist ihm recht lieb, wenn er einen unwürdigen Mann kennen lernt, denn die Anwendung von ihm auf die Religion selbst ist ihm allezeit untrüglich.

Eben so willkommen sind ihm theologische Streitigkeiten. Klug genug,

wenn er sie nur nennen hört, kann er sie nun belachen und zu schalen Spöttereien verwenden. „Nun Herr Pfarrer! wird er auftreten, wie viel kanonische Bücher haben wir dann jetzt? ich höre, daß wieder eines zerrissen ist. — Wie sieht es denn mit der Hölle aus? man macht uns Hofnung, daß sie nicht lange dauern soll. — Haben sie dann noch einen Teufel? mir deucht, es wird ihm wohl so gehen, wie den Gespenstern.

Das alles kann der Narr sehr dreust herplaudern, aber ich versichere dich, daß ihn auf dem dunkeln Gange vor seinem Zimmer Schauder überfällt, daß er in voller Angst die Thüre recht stark zuschmeißt, und das Licht nicht eher auslöscht, bis er sich schon ins Bette gehüllt hat. Und sollte er ja einer von den tiefsehenden Männern seyn, die keinen Gott, sondern nur Natur verstatten, so wollte ich dir wohl rathen, ihn beim Gewitter um sein Glaubensbekenntniß zu fragen.

Der Scheinheilige.

Friede mit den Männern, welche den Glauben haben, man müsse behutsam von der Frömmigkeit anderer urtheilen, und die Nasen, welche immer Heuchelei witterten, hätten, eigner Krankheit wegen, einen verdorbenen Geruch! war's immer auch mein alter Glaube, einen jeden psalmiren zu lassen, wie er wollte, und nicht gleich Schafspelz zu rufen. Aber, aber! wenn das Licht in der Ferne ein Wiesenfiest, oder faules Holz war, so kann ich doch nicht sagen: hier ist Bratenfeuer! und wenn der Wind, oder ein Zufall die Löwenhaut einmal aufhebt, so hab' ich mit zwei gesunden Augen einen Esel gesehen. Denn noch immer gilt's: „Il de faux Devots ainsique de faux braves.“

Herr Feist, der Fromme, hält seinem Nachbar, dem ehrlichen Schuster, einen derben Sermon, wobei er sogar Jak. 1, 20. citirt, weil dieser seinen Buben, der ein Finke war, nach gutem alten Meisterbrauch geknieriemt hat; tritt mit der Friedensmiene in sein eigenes Haus, hört, daß die Magd sei-

nen schönen Krug zerbrochen hat, und zieht ihr, wie billig, einen Speciesthaler am Lohne ab. — Daß der Sitz im Beichtstuhl mit Leder überzogen, die Kanzel mit Tuch beschlagen ist, und der Engel, der, weil er das Taufbecken lange genug gehalten hatte, einen Arm zerbrach, einen weit schönern Nachfolger erhalten hat, das alles danken wir der Milde unserer lieben Frau Stadtrichterinn; allein, da ihr Stiefsohn, wider den sie immer ihre frommen Bedenken hatte, bei einem reichen Ehesegen stark fühlt, was zur Leibesnothdurft gehöre, so hätte er Tuch und Leder zum eigenen Beschlag noch nöthiger gehabt. — Daß der alte Herr seinen Leichentext aufgeschrieben, seine Sterbelieder gezeichnet, und das Geld zu seinem Leichenbegängnisse in einen besondern versiegelten Beutel bereit gelegt hat, das ist wahr, ich hab's selbst gesehen, und bin dieß Zeugniß der Frömmigkeit des Mannes schuldig; daß er aber heute noch Rechnungen beschworen hat, worüber der Richter den Kopf schüttelte, der Mündel heulte, und ich zur Thüre hinauslief, das ist auch wahr. — Der Herr Primarius predigt wider die Eitelkeit

seines Kollegen, der nicht einen Mollenhut wie er, und einen ganzen Himmel zur Perücke trägt, wie er, und dem schwarzen Tuchkleide und Schuhen nicht alle Wege treu bleibt; allein, daß er selbst sich noch den Kirchenrathstitel erschlichen hat, das ist mehr Seifenblase als spitzer Hut, kurze Perücke und Stiefeln. Doch alles ist ja schon alt, und, ohne mit mehrern Ahnen zu prahlen, so hatte hier Vater Rabner seine recht eigentliche Fundgrube.

Auch das ist alt, daß der junge Zelot, weil er noch kein Amt hat, in der Gesellschaft alter Männer, von denen er's zu hoffen hat, voll Geist der reinen Lehre glüht, und sich rüstig zur Kroisade wider die kursirenden Ketzer finden läßt, aber nicht bedenkt, daß ich ihn vor drey Tägen mit Studentenwitz ihre halbverstandenen Sätze wiederkauen und vertheidigen hörte; daß der Schurke, von dem der Nachtwächter die bewährtesten Aussagen thun kann, in der Erbauungsstunde des Mannes, der ihm den Armenthaler reicht, oder aus seiner Küche speiset, auf den Knieen liegt, und sich gebärdet, als hätte er einen Taratelstich;

daß

daß endlich die junge Wittwe, so lächerlich ihr auch sonst die Schwarzröcke waren, den neuen Prediger, welcher auch noch etwas zu verschenken hat, sehr rührend findet, den weiten Weg nicht scheuet, und der ganzen Gemeinde durch ihre Thränen erbaulich wird — das alles ist, wie gesagt, schon alt: Ein Beweis, wie lange die Menschen, groß und gering, damit umzugehen wissen, die Dankbarkeit anderer in Bewegung zu setzen, und sich dazu eines geringen Köders bedienen, nämlich des durch Mienen, Worte und Gebärden ausgedrückten Satzes: ich bin deiner Meinung. Deswegen behält die alte Maske, worunter man doch so leicht den Mann muthmaßt, und auch wohl richtig erräth, noch immer ihren Werth. Es giebt Leute von irgend einiger Bedeutung auf ihrem Fleck, welche sie leiden mögen, weil es ihnen um einen Anhang zu thun ist. Aber dieser Anhang versteht mich nicht, ich hör' es mit meinen Ohren, wie er süß und sauer, hart und weich, morgen und gestern zusammen setzt, und poßirlich genug meine Melodie verhunzt. — O! laß ihn, es ist doch süß, einen Zug führen.

Doch Habenwollen ist nicht die einzige Ursache des Vermummens, alle Leidenschaften und ihre Auswüchse vertragen diesen Mantel, wer ihn braucht, der hängt ihn um, auf lange, auf kurze Zeit, oft früh, oft spät. Der reiche Filz könnte nicht so gut den armen Mann spielen, wenn er nicht zugleich den Frommen machte; wer den Spott der Unwissenheit zu befürchten hat, der dämpft ihn durch Bigotterie, giebt vor, daß es wider Pflicht und Gewissen laufe, mehr zu thun, als zu bethen und zu predigen, und findet in jeder Sitte Roms oder Athens den Teufel und seine Verstrickungen: Neid und Eifersucht machen bekanntermassen unter beiden Geschlechtern die strengsten Heiligen, Vorzüge und gekränkte Ehre, Anachoreten und Stiliten, und wer seinem Feinde ein Auge auskratzen, ihm seine Nahrung nehmen, und aus der Stadt bringen will, der thuts am besten in Gottes Namen. Ja, ich habe freche Spötter gesehen, die aus geheimen Maximen einen oder den andern frommen Gedanken zu ihrem Wahlspruch anzunehmen sich genöthigt sahen. Ein alter schändlicher Banquerouteur, noch zu jeder

Sün-

Sünde frech, wie vormals, bedeckte allzeit bei einer dahin einschlagenden Erzählung seine eigne Verschwendung mit dem Satz: an Gottes Segen sey alles gelegen; und ein anderer, der sonst dem Himmel gern um alles brachte, fand bei der Erinnerung seiner Jugendsünden und dem Verlangen einer jungen und gesunden Frau, nöthig zu behaupten, daß Kinder ein blosses Geschenk des Himmels wären. Wie dreust, von seinem gehäßigsten Feinde zu borgen, wie dumm zu glauben, andere, die unsern Schmutz kennen, würden das geborgte Ehrenkleid für eigenthum halten.

Der ärgste Windbeutel ist mehrentheils der ärmste Teufel, ohne Banken lügt er von Tausenden und Millionen, weil er glaubt, die Distanz von seiner wahren Baarschaft nicht hoch genug ansetzen zu können, oder nie erfahren hat, wie schwer man nur zu einem mässigen Vermögen gelange: fast aus ähnlichen Gründen glaubt der ärgste Schurke, nicht grob und unverschämt genug heucheln zu können. Wenn er bethet, so brüllt, heult oder wimert er, verdreht die Augen, und überstimmt den

Vor-

Vorleser, man kann nicht an ihm vorbeigehen, ohne ein Ach, ein Wort vom Jammer- und Thränenthal, eine Lehre, einen Ausspruch, einen Vers aus einem Liede mitzunehmen, den er mit lauter Stimme dem andern gesagt haben will, in der That aber uns sagt. Er unterläßt es nicht, die Kaffeegesellschaft mit apostolischem Gruß anzureden. — „Von ihrem Getränk? — " Behüte Gott, von dieser Sünde ist er, Gott lob! frei, er hat ein wackeres Buch mitgebracht, darin will er der Weile lesen. Es ist **Schafskinds** versilberte Himmelstrompete, und hinten dran steht noch der **Tag in der Nacht**, oder die im **Winter singende Nachtigal**, das ist u. s. w. daraus will er doch etwas vorlesen, und das Jungferchen da darf nicht so darüber lachen, denn Satanas, der aus ihr lacht, wird sie bald heulen lassen, und solche freche Dirnen wandeln in seinen Stricken. Taback raucht er auch nicht, „ denn es ist ja alles Rauch in der Welt, was soll ers noch mehr machen, und wer immer bethe, habe das nicht nöthig. " Und so muß sichs, wenn ers bieten kann, gefallen lassen, die einfältigsten Strafpredigten, und die

dumm-

dummsten Anspielungen von allem, was vorgenommen und geredt wird, mit anzuhören. Sprüche citirt er, wenn ihm nur ein Wort dazu Anlaß giebt, das jemand braucht, und sich in ganz verschiedener Bedeutung in einem Spruche findet, immer mit der boshaftesten Deutung auf Personen und Sachen, die er nicht leiden kann. Er hat sie in Bereitschaft, wenn er im Handel betrügt, wenn er sonst eine Bosheit verantwortet, oder wenn er ein Tirann gegen Frau und Kinder ist. Vermehrt ein Geistlicher die Gesellschaft, oder findet er ihn schon, so ists gar, als wenn ihn der Geist risse, er spant alles an, was er weiß, thürmt Unsinn auf Unsinn, um nur den Mann aufmerksam auf sich zu machen. Von einigen zwar ist er ein abgesagter Feind, er nennt sie Heidenprediger und Tugendlehrer, Männer, denen der Geist versagt sey, wovon man leicht die Ursache errathen kann, wenn man diese Männer selbst kennt. „Er ist zwar mein Nächster,“ hebt er an, oder schickt einen andern Freiheitsbrief voraus, wenn er ihrer oder anderer Fehler recht grob verlästern will. Ueberall und zur ungelegensten Zeit hört

man

man ihn lehren, er hält Käufer und Verkäufer damit auf, ruft fremde Kinder von der Strasse auf, frägt sie, predigt ihnen, segnet sie ein, und beschenkt sie mit Büchern von leicht zu errathendem Gehalt und Werth. Die unschuldigste Mode und das erlaubteste Vergnügen bringt ihn zum Kopfschütteln und Seufzen, der gerechteste Schmerz des andern zu plumpen Verweisen und dummen Lobreden seiner Standhaftigkeit in ähnlichen Fällen. Aber man höre ihn, wenn ihm selbst etwas abgeschlagen, untersagt, oder verwiesen ist; dann kömmt der Bürgermeister einmal nicht zu Gott, der Geheimerath ist Felix, und wird mit seiner Drusilla schon den Lohn empfangen, und die anderen alle, so wie sie sind, sind Diener der Ungerechtigkeit, gedungen von dem Fürsten dieser Welt, ihn zu peinigen, mit welchem er sie schon im Schwefelpfuhl sitzen und schwitzen sieht. Liegt ihm daran etwas unter dem Volke durchzusetzen, so weiß er gewiß, das Interesse des Himmels mit hineinzubringen, mit der Bibel in der Hand zeigt er den Spruch, der recht eigentlich hieher gehört, oder Gott hat ihn eines

Traums darüber gewürdigt, oder ein frommer Mann, ein Orakel der Stadt, hat so und so darüber gesprochen, und weil er immer bei ihm ist, und alles mit ihm reden darf, und oft über Stadt und Land mit ihm bethet, ihn ersucht, es doch vorzustellen und daraufzudringen. Sie sind auch Propheten, und mit beiden Fäusten himelan sieht man sie unter den Einfältigen stehen, und ihre Weissagungen bei wichtigen Todesfällen, Luftzeichen, und Zeitungsnachrichten krächzen. Wehe den Vernünftigen in einer Stadt, wo man von diesem Gehalt viele zählt! keine gute Anstalt wird unangefochten durchgesetzt werden können; sie bewaffnen den Pöbel mit Axt, Spaten, Prügel und Steinen, wieder umzuhauen, auszugraben, und zu zerschmeissen, was wider ihren Willen oder Absicht gepflanzt, gebauet, gepflastert, und gemauert ist, und auf die Köpfe zu schlagen, die sich widersetzen wollen. Der Freude voll lauern sie auf die Klagen derer, die sie auf die Art verhindert, und ums Amt, oder die Ausführung einer guten Absicht gebracht haben. „Nun, Gott hats nicht haben wollen, grinzen die Schurken, und ohne

ne seinen Willen geschieht ja nichts.“ Kurz, noch immer die alten Pharisäer, oft genug klaft der Schafpelz voneinander, dann sieht man deutlich die Wolfswamme.

Der Stutzer.

Wer um dem schönen Geschlechte zu gefallen, die längste und beste Zeit seines Lebens verputzt und vertändelt, und, was die Vernünftigsten unter demselben selbst nicht thun, alle Augen bezaubern, alle Herzen erobern will, ist ein Geck.

Der Stutzer bildet sich, wie alle Narren, schon sehr früh. Er ist noch ein Knabe, wenn er schon mit Bändern, Scheeren und Nadelkiessen als Trophäen pralt. Dies kleine artig genähte Beu-

tel-

telchen, wo er es bekommen hat? Ei man sagt seine Geheimnisse nicht so gleich von sich. Doch will er sie dir einmal zeigen, sie ist keine vom gemeinen Stande. Eine andere dort in dem grossen Hause, grüßt ihn auch immer so freundlich, und sieht ihm weit, weit nach, wenn er in die Schule geht.

Sobald er Gluth auf Blut, und Wonne auf Sonne reimen kann, so ist er Dichter, und da ist alles an Phillis und Cloe, an Daphne wie sie — und an Silphia als sie ihm —. Der Bube schwatzt ganz unverschämt von Palatin und Busen, von Grübchen und runden Händen, und kritzelt Liebesbriefe, die er unter dem Namen irgend eines bekannten Mädchens ausstreuet, aus der Tasche zieht, oder in Bücher legt.

Er forscht genau, ob die schwarze oder weisse Binde ihm besser stehe, ob Grün oder Blau seines Mädchens Leibfarbe sey, und ob sie ihn lieber gepudert oder ungepudert sehe. Auf seinen kleinen Mund thut er sich recht viel zu gute, und wenn er einen schönen Mann schildern will, so weiß er so zu zeichnen, daß er ihm vollkommen ähnlich sieht.

Er studirt bald, was er zu seiner Ritterschaft braucht, Flacous und Schwammbüchsen, wohlriechende Pomade und Seifenkugeln, spanische Läpchen und Carmin, Taschenspiegel und Bürsten, und Breloques, Herzen und verschlungene Namen. Beim Frisiren hat er den Spiegel in der Hand, und befiehlt, wie groß und wie hoch, und wie weit die Locken —. Die Musche wird er bald in die Schläfe, bald an den Mund, bald auf die Backe, und bald auf das Kinn legen. Er läßt sich Zähne einsetzen, wenn sie ihm ausfallen, legt Küssen vor, um sich die Brust zu erhöhen, macht sich Waden, wenn sie ihm die Natur versagt hat, und reißt die Haare von den Backen und Augenbräunen aus, wenn er glaubt, daß sie zu stark sind. Er klagt, man mache ihm alle Schuhe zu groß, und zeigt, wie sein Ring genau an den Finger eines Frauenzimmers passe. Heute wird er lispeln, morgen schnarren, und übermorgen, wenn er es schön findet, stottern.

Er duftet wie eine Mumie, und begießt und bespritzt das Frauenzimmer sehr schalkhaft. Schnupftücher und

Armschleifen, und Ohrenringe weiß er sehr listig zu entwenden, und wird denn unausstehlich, wenn er sie ganze Stunden lang triumphirend herumträgt, und Küsse zum Lösegelde erzwingt. Er flattert von Sitz zu Sitz, will Nadeln feststecken, Bänder zubinden und Possen sagen, und lacht aus vollem Halse, wenn er einen Schlag mit dem Fächer bekömmt, oder ein Libertin und Ungezogener gescholten wird. Oft kömmt er erst spät in Gesellschaft, um, wie er glaubt, Erwartung und Sehnsucht zu erregen, frägt alsdann ein ihm bekanntes Frauenzimmer, ob ihr die Zeit lang geworden sey, und wer seine Stelle vertreten habe? und beantwortet es mit einem mehr bejahenden als verneinenden Lächeln, wenn man ihm über ein tete à tete, oder ein Billet Doux Vorwürfe macht.

Sehen sie mir nach? frägt er den Bedienten, wenn er merkt, daß Frauenzimmer an den Fenstern eines Hauses stehen, und nun nimmt er mit Fleiß den Weg wieder zurück, ob er gleich einen kürzern und bessern hätte wählen können. Er weiß die Karten beim Spiel so ge-

schickt zu vertheilen, oder bittet den Bekannten die Sitze so zu ordnen, daß er mit einem schönen, ihm noch unbekannten Frauenzimmer Bekanntschaft errichten, und ihr seine kleine Person empfehlen kann. Auch um die Häßlichen sieht man ihn tanzen, und wenn sie einfältig genug sind, ihm zu glauben, so wird er bald mit einer andern über seinen Einfall lachen.

Er sieht es gern, wenn ihm die Schönen befehlen, ihn halb vertraut, halb gebieterisch beim Namen rufen, und ihm tragen, und holen heißen. Er ist belohnt, wenn ihn diese noch heute um seinen Arm bittet, sie in die Promenade zu führen, und er mit jener in die Komödie fahren darf, und dann auf viele andere herabsehen kann, die ihn glücklich nennen und beneiden werden.

Der Trotzkopf.

Das Leben gleicht dem Spatziergange in einer verwachsenen Alee; wer sich, wo vorhangendes Gebüsch den Durchgang verhindert, bückt, kömmt bald wieder in eine gleich gewölbte Gegend, wo er so aufrecht, als er will, gehen kann; will man mit dem Kopfe durchfahren, so kann es gelingen, man kann sich aber auch Gesicht und Hände zerkratzen.

Ein stolzes unerfahrnes Herz treibt seinen Mann gerad auf das, was es haben, oder aus dem Weg räumen will, zu; der Mann mit eben der Neigung, aber Erfahrenheit, schleicht weit herum, bückt sich freundlich und tief, scheint nicht was er ist, und kömmt zum Zwecke. Bei wenigerm Verstande that er vielleicht sonst auch, was jener that, aber es heißt, er hat die Hörner abgelaufen.

Wer also noch mit ganzen Hörnern läuft, der schlägt, wenn er seinem Feinde begegnet, den Hut trotzig auf den Kopf, oder spuckt vor ihm aus, will eher verhungern und verdursten, ehe er dem Kerl ein gutes Wort giebt, er soll

aber auch ihm nicht kommen, oder er will ihn heimschicken, nicht, nicht eine kalte Erbse soll er von ihm erhalten. Und wenn ihm der Prozeß sein Vermögen kostete, so mag es darum seyn, denn Recht muß Recht bleiben, so hat er denn doch das Vergnügen, daß jener die Mauer halten muß.

Wird er verklagt, so will er sich nicht vor Gericht stellen, oder vertheidigt sich selbst pöbelhaft und anzüglich, will die Injurien nicht zurück nehmen, und droht sich selbst Recht zu schaffen.

Dem angesehenen Mann, der ihn zu sich rufen läßt, antwortet er frech, der Weg zu ihm sey gerade so lang, als der zu jenem, und lacht plump über die Höflichkeit anderer. Da würden sie wohl etwas mit ausrichten? meint er, er dürfe nur einmal mit seinem Gelde klippern, so könne er Recht und Gerechtigkeit kaufen, und seinen Rücken und Hut schonen.

Warten hat er nicht gelernt, und wenn die Herren nicht kommen, oder ihn nicht vortreten lassen wollen, so wissen sie wo er wohnt. Er hat ein Spreise von Schinken zum Mittagsessen,

und

und wenn das kalt wird, so ists ein ekler Fraß, was bessers geben ihm die Herren doch nicht.

Wollen sie nicht so gütig seyn, und ein wenig rücken? tritt ein Bedienter sehr höflich in der Komödie zu ihm, mein Herr der Hofrath von H..... wer eher kommt, der mahlt eher ist die Antwort, Platz genug! indem er auf die hintersten Sitze zeigt. — Oder man hat gehört, daß er der einzige Besitzer eines gewissen Buchs, eines Instruments und dergleichen sey, bittet daher gehorsamst, und will es ohne allem Schaden und mit dem größten Danke, morgen schon, wieder zurück schicken: allein er braucht es selbst, heißt's vor der Thüre gegen den Bedienten, und in der Stube: ich hab' es in Duplo, und brauch es nicht, aber wenn ich es auch vier und zwanzigmal hätte, so soll er es doch nicht haben, und sollte ich Haarwuckel daraus machen, oder die Kinder damit spielen lassen. — Oder ist ein Musikus, und man bittet ihn, sich hören zu lassen, man bittet inständigst, ersucht von hoher Hand, verspricht; alles vergebens, eher wird der Gipsmann mit der Violine, als er, sein Instrument rühren.

Der

Der Mann, der die zehn Thaler auf vierzehn Tåge von ihm borgen wollte, war der ehrlichste Mann in der Stadt, borgt ungern, und ist vôllig von Schulden frei; dennoch hat er auf Borgen und Betteln gescholten, ihm acht Thaler auf den Tisch geschmissen, und geprahlt, er habe schon eher eine Bagatelle zum Fenster hinaus geworfen. Er selbst hat neulich, wie er sagt, in einen sauern Apfel beißen, und bei dem Minister um etwas ansuchen müssen, stand aber, da ihm dieser sehr billige Schwierigkeiten machte, mit einer verächtlichen Miene auf, pfif durch das Vorzimmer, und nun gereuet ihm sein verfluchter Gang, und seine guten Worte; er macht sich aus der Lumpensache nicht viel, aber fühlen soll er es doch, wen er beleidigt hat.

Warum so theuer mein Herr? ein anderer hat mir es schon für siebzig zuschlagen wollen. — Nun so mag es liegen, und vermodern und verfaulen, liegt auch nichts dran. Und so vermoderts und verfaults denn auch wohl, wird ranzig und stinkend, alt und runzlich, und Hunger und Blösse, Verachtung und Spott, und gewaltige Unter-

drü-

drückung sind endlich wirksam genug, den selbst zum Sittenprediger zu machen, der vor zehen und wenigeren Jahren kein Zuhörer vernünftiger Vorstellungen seyn wollte. Herbe, bittere Arznei! — Aber was können gelindere Mittel bei dem Kranken ausrichten, der keine Diät hält? Der Unzüchtige findet seine Vertheidiger, der Lügner hat dennoch Freunde, und dem Geizigen läßt, wenigstens der größte Haufe seine Freude am Schmutz; aber den trotzigen, den ersten Sohn des verhaßten Mutterlasters, des Stolzes, das den weichlichsten Theil des Menschen verletzt, greift man mit gewaffneter Hand an, den, der ihn erlegt, schützt das Recht, die furchtsamen Kläffer fahren dann auf, und bellen da, da! und der klügere Theil zuckt die Achseln: o hätt' er folgen wollen.

Seht da! ruft ein Schwarm junger Stößer, die der ganzen Welt den Sturm ankündigten, seht da, noch viele Alte mit ganzen Hörnern! Vernunft, Thoren, rufe euch zurück, Beispiel blende euch nicht; es giebt schwache und starke Hörner, harte und weiche Steine.

Der Unbeständige.

Es ist bekanntermassen mit den Krankheiten der Seele, wie mit den Krankheiten des Körpers beschaffen: bei einigen kann man geradezu nur einen Sitz und Grund annehmen, bei anderen, die einerlei oder gleichbedeutende Namen führen, kann man nach verschiedenen Quellen fragen. Man nennt den und den unbeständige, unzuverläßige, wankelmüthige Männer, und keiner sieht doch den anderen ähnlich.

Sie kennen doch alle den artigen muntern Mann, zu dem sich jede Gesellschaft Glück wünscht, dessen Einfälle man vorher erwartet, und drey Täge nachher noch belacht, hier liegt er heute im Lehnstuhl, seine Antworten sind kurz, er scheint dem Unbekannten simpel oder stolz, schlägt alles aus, bittet sich schon nach einer Stunde wieder seinen Hut und Stock aus, wartet noch zu seiner Qual ein halb Stündchen, und läßt sich dann, selbst durch den Anmuth, den er auf allen Gesichtern liest, nicht halten. Was muß ihm doch fehlen, frägt man, wenn er zur Thüre hinaus ist? Nichts,

ant-

antwortet einer, der ihn genau kennt, er hat heute seine Laune, das ist, wenn ich dieses je ne sai quoi recht verstehe, kleine unbedeutende Umstände, die er zu nennen sich schämt, oder die er auch wohl nur fühlt, und nicht nennen kann, haben ihm seine gewöhnliche Heiterkeit geraubt. Bei wem dieses Gefühl der kleinsten Flecken im menschlichen Leben sehr leicht, und daher oft plötzlich entsteht, den pflegt man einen launischen, unbeständigen, auch wohl wetterwendischen Menschen zu nennen.

Von dieser Art der Unbeständigen sind Sie nicht mein Herr, der Sie heute dieses Buch schön, diese Meinung richtig, und dieses Studium höchst angenehm und nützlich finden, und morgen, oder doch im kurzen gerade das Gegentheil von allem behaupten, weil Sie nun ersahen, oder einen andern darüber spotten hörten. Auch Sie nicht, den ich vor Wochen oder Monaten, auf einen Mann von bekannten Lastern zelotisch schimpfen hörte, den Sie heute, noch mit allen seinen Ungezogenheiten, als Ihren Herzensfreund und täglichen Gesellschafter umarmen. Wie konnten sei-

ne

ne Mahlzeiten und Schmäuse eine so schleunige Vergessenheit ihres Eifers, und derer, gegen welche Sie ihn äußerten, bewirken?

Viele Menschen pflegen nur im Rausch und Wohlbehagen ihr Herz zu verschenken, was Wunder, wenn dann ihre Freundschaft unbeständig ist? es geht ihnen wie dem, der im Dunkeln ein Kleid anzog, und sich desselben schämt, da er ins Helle kommt. Andere sollten bei Errichtung ihrer Freundschaften lieber gerade heraus zusagen: ich verpachte euch meine Freundschaft, daß ihr mein Lob verkündigen, meine Finanzen vermehren, oder meine Prahlereien gut heißen sollt; damit der andere sich besinnen, und sagen könnte: ich will, oder ich will nicht für diesen Preis; denn sonst werden sie uns nach dreyen Tägen aus ihren Diensten stossen. Und vielleicht wäre dennoch eine Clausel nöthig, nämlich die: es bleibt unter zeitigen Umständen, wie obstehet, sollte aber Locator sich höhern Standes und Ortes versetzt sehen, so behält er sich vor, sothanes Pactum aufzuheben, und hat alsdann der Conductor sich aller weitern

kern Ansprüche auf Freund- und Bekanntschaft zu begeben.

Und so aufrichtig sollte es, um nach der Aehnlichkeit zu schließen, auch bei der Liebe, und bei der Bewerbung um Aemter und Würden hergehen, so würde man weniger über Unbeständige klagen hören. Sie z. B. mein lieber junger Herr, der Sie Ihr Amt, nach dem Sie so ängstlich rangen, nun schon wieder niedergelegt haben, hätten lieber gleich so aufrichtig, wie man in Frankreich hierinn zu Werke geht, sagen oder anschlagen lassen sollen: Ich NN. habe nicht Lust zu arbeiten, wünschte daher bei dieser Bequemlichkeit ein Amt von ... jährlichen Einkünften, und dem und dem Range, dafür bin ich erbietig, u. s. w.

Uiberhaupt sollte man sich über die Unbeständigkeit eines Mannes gar nicht mehr wundern, sobald man weiß, daß er von einer Leidenschaft so zügellos beherrscht wird, daß weder eine andere, noch Verstand sie einschränken. Denn alsdann ist er der Mann, der etwas emsig sucht, einiges begierig aufnimmt, aber bald wieder wegwirft, anderes ge-

nauer besieht, beschabt und beleckt, aber auch als unbrauchbar aufgiebt, noch anderes, stärker kratzt, befeilt und bearbeitet, aber sich leider auch nicht befriedigt befindet.

Desultorische Genies sind insgemein Seelen, die sich von grossen Beispielen gar zu sehr hinreissen, und von dem Werthe dieser ihrer Kunst so blenden lassen, daß sie zu der Zeit ihrer eigentlichen Bestimmung vergessen, und nur zu jener Lust und Gefühl haben. Was Wunder mein Herr, daß sie sich jezt mit ihrem Instrumente verschliessen, und musikalisch wachen und träumen? Sie haben Benda gehört, und so lange der bezaubernde Ton seiner Geige ihnen noch vor den Ohren ist, werden sie weder alte oder neue Dichter lesen, noch selbst dichten.

Betrift dieser innerliche Beruf, der auf diese Art an manchen ergeht, nützliche Dinge, und ist der Mann der Sache, auf die sein Appetit verfällt, kündig, so ist der Schaden, der aus einem so oftermaligen Wechsel entstehen kann, nur gering, gegen den, den gewisse un-

ver-

verständige Sammler, Liebhaber, seynwollende Phisiker, Artisten, Schnitzer, Giesser, Bau- Vogel- und Pferdenarren aus ihrem Tausch und Jahrmarkt haben.

Was macht ihr Münzkabinet, mein Freund? — doch was frage ich? ich sehe, daß ein kleiner schmutziger Junge, mit einem Interimsthaler, und anderen seltenen Münzen im Sande spielt, und die Schubfächer den Lerchen, Wachteln und Dolen, die jezt des Herrn Freunde ausmachen, zu Futterkasten hingesetzt sind. Die Gewehrkammer ist gegen Windhunde vertauscht; der Schimmel hat seit der Zeit schon drey Nachfolger gehabt; die Electrisirmaschine liegt unter Schuhen und Stiefeln in der Kammer, und der ganze Vorrath von Gips- Wachs- und Schattenbildern im Kehrigt auf dem Hofe. Dafür zeigt er mir diesmal seine neue Orangerie, schwatzt von Stufen, Flözen und Cristallisationen, und frägt mich, ob ich auch Kupfer abziehe?

Der Unfug mit Bauen und Einreissen, Anschaffen und Wegwerfen geht

oft zu weit, und verdiente censorisch gerügt zu werden, und sind gar Unmündige da, so ists mehr als Posse, denn Gläser, Töpfe, Uhrräder, Walzen, u. d. g. pflegen nach des seligen Mannes Tode sehr wenig Ausbeute zum Kostgelde, und anderen Bedürfnissen zu geben.

Der

Der Witzling.

Man bemerkt an gewissen Personen ein ängstliches Bemühen, ihren Verstand, und vorzüglich ihren Witz und Scharfsinn in Gesellschaft schimmern zu lassen. Bei dieser Witzelei liegt allzeit eine Blösse oder leere Seite der Seele zum Grunde, welche diese Maske bedecken soll, so wie etwan der verschämte Arme den Oelfleck, oder Flicken auf seinem Kleide, mit dem Hute zu bedecken sucht. Alles, was der Witzling liest, sucht er zu diesem seinem höchsten Entzweck zu verwenden. Romane, Journale, und von diesem nur Titel der Bücher und Bonmots, launigte Schriften, Almanache und Blumenlesen, das sind seine Fundgruben. Gedächtniß und Schreibtafel sind damit angefüllt, und nun tritt er gerüstet in Gesellschaften auf. Er lauert wie ein Jäger im Gebüsch seinen Vorrath mitzutheilen. Sprich, was du willst, er wird es entweder ins Lächerliche zu verwandeln suchen, oder es mit einem Gemeinspruch, mit dem Ausspruche eines Dichters, mit einem ähnlichen Falle u. d. g. versiegeln. „Was sie da sagen, erinnert mich; dabei fällt

mir ein: so sagte einmal; das war ja bald als; ich pflege immer zu sagen; daß ich mit dem Dichter rede:“ mit solchen Wendungen weiß er deine Rede zu hacken, und sie unvermerkt an ein Bonmot zuketten. Oft fodert er dreust auf: „O hören Sie doch den allerliebsten Einfall; haben Sie den *** noch nicht gelesen? Alles nichts gegen das, was ich ihnen jetzt erzählen will; das wird ihnen gewiß gefallen; halb todt müssen Sie sich lachen, hören Sie nur. Die *** haben Sie wohl alle nicht gelesen?“ Zieht auch wohl eine witzige Broschüre aus der Tasche, und liest laut. Oft wirst du sehen, wie er heimlich lacht, oder mit dem Finger auf der Nase in Gedanken steht; frage ihn, denn er will gefragt seyn, so wird er dir sagen, wie ihm eben einfalle, oder wie er sich nicht besinnen könne, wo er gelesen habe, u. s. w. Hat er einem in der Gesellschaft ein witziges Buch geliehen, so wird er laut fragen, wie ihm den die oder der darin gefalle? ob nicht P. viel Aenlichkeit habe mit einem gewissen, und C. mit einem andern, den er auch wohl kenne? und die

Frau

Frau G. darin sey geschworen die — hier flistert er einen Namen dem andern ins Ohr, lacht, und examinirt weiter, während welcher Pantomime denn die arme Gesellschaft oft unberathen dasitzt. Kein Ding führt bei ihm seinen gewöhnlichen Namen, er wird dir Morenschweiß anstatt Taback zu rauchen geben, Frankreich mit Deutschland vereinigen, wenn er doch nur seinen Wein unter das Wasser mischt, seinem Mascarill rufen, wenns einem einfältigen und plumpen Bedienten gilt, die Mädchen seiner Bekanntschaft unter den Namen Rosamund, je länger, je lieber, Blafrandine, Dindonette und Baba citiren, und dir über alles mit einem weitläufigen und witzigen Commentar dienen, ohne welchen du auch, wenn du nicht allen Wust von Romanen, Ritterbüchern und Comödien mit ihm durchgewadet bist, hier eben so unterhalten seyn wirst, wie in einer Sinagoge oder Moskee.

Sein Tagwerk ist ein witziger Briefwechsel; hier ist Blitz auf Blitz. Er brutet freilich nur unter Schmerzen, schreibt, und streicht aus, und ändert,

und zerreißt, schreibt wieder, liest laut und lächelt, wiegt den Ausdruck gegen des Freundes Gedanken, und findet diesen allzeit um viele Pfunde leichter. Nicht selten ist er zur Plage der Menschheit Dichter; denn du wirst sehen, wie er oft ängstlich in alle Taschen fährt, ein Sinngedicht zu suchen, das erst gestern — o es wäre schade! — noch bei Lichte — nun er wird es dir zuschicken; oder wie er sich beschwert, daß er noch keine Antwort auf das Sonnet „Deiner Augen Blitz“ erhalten, oder so eben ein allerliebstes Impromptu gemacht habe. Verweile daher, wenn du ihn siehst, hinter einer Mauer oder Hecke, daß er dich nicht erwische, und zerlese.

und zerreißt, schreibt wieder, liest laut und lächelt, wiegt den Ausdruck gegen des Freundes Gedanken, und findet diesen allzeit um viele Pfunde leichter. Nicht selten ist er zur Plage der Menschheit Dichter; denn du wirst sehen, wie er oft ängstlich in alle Taschen fährt, ein Sinngedicht zu suchen, das erst gestern — o es wäre schade! — noch bei Lichte — nun er wird es dir zuschicken; oder wie er sich beschwert, daß er noch keine Antwort auf das Sonnet „Deiner Augen Blitz“ erhalten, oder so eben ein allerliebstes Impromptu gemacht habe. Verweile daher, wenn du ihn siehst, hinter einer Mauer oder Hecke, daß er dich nicht erwische, und zerlese.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Le Miegs.

Mehr als sieben Kapitel von Weltleuten Ein Fragment einer deutschen Sittengeschichte des achtzehnten Jahrhunderts

Sieghartstein [i.e. Wien] 1782

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hist.eccl.808
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11092770-0
VD18 10721878-003